kulturnews®

9/2023

Das Magazin für Popkultur

Kylie Minogue

Endlich wieder Champagnerlaune!



KINO



Wie Fußball verbindet
WOCHENENDREBELLEN

BUCH



Wie New York tötet
COLSON WHITEHEAD



kulturnews
AUTOR DES MONATS


WHY NOT PRODUCTIONS PRÄSENTIERT
FESTIVAL DE CANNES
ERÖFFNUNGSFILM
OFFIZIELLE AUSWAHL 2023
MAÏWENN JOHNNY DEPP
JEANNE du BARRY
DIE FAVORITIN DES KÖNIGS
EIN FILM VON MAÏWENN
AB 24. AUGUST IM KINO

4 Musik
20 Jazz
36 Film
44 4Teens
48 Literatur
56 Krimi
60 Kulturhighlights
62 Bühne
64 Kunst

Wussten Sie eigentlich …

… dass es von Ihrem Lieblingskulturmagazin *kulturnews* auch einen Newsletter gibt?
Die beste Ergänzung zur Zeitschrift: Der **kulturnews.letter** versorgt Sie wöchentlich mit aktuellen Infos zu Film, Fernsehen, Buch, Musik, Kunst und Theater – natürlich kostenlos. Sie werden überhaupt nichts mehr verpassen und können Kultur erleben und genießen.
Außerdem können Sie gewinnen! Im kulturnews.letter gibt es jede Woche exklusive Kulturgewinne.

Und es ist leicht: **kulturnews.de/newsletter-abonnieren/**
Viel Vergnügen mit noch mehr Kultur!



Kultur erleben
kulturnews.de

Titelfotos: Edward Cooke (Kylie Minogue), ©LEONINE (Wochenendrebellen), Peter-Andreas Hassiepen (Colson Whitehead)

Musik

Manga-Augen, piepsige Stimmen, Hello-Kitty-Anmutung: Was in unseren Breitengraden schlicht als kindisch gilt, ist in Japan ein ästhetisches Konzept, das längst zum weiblichen Schönheitsideal verkommen ist. Zusammengefasst unter „kawaii“, was so viel wie „niedlich“ bedeutet. Es ist bereits das vierte Album, mit dem das japanische Pop-Quartett **Chai** nun antritt, um den Niedlichkeitswahn umzudeuten und feministisch zu besetzen: „This is just my body, not a trendy body/Gonna be loved, baby!/Just as I am“, singt Mana auf „Neo Kawaii, k?“, der Leadsingle des selbstbetitelten Albums. Anders als noch auf dem Vorgänger bedient sich die Band dabei vorrangig beim japanischen City-Pop der 70er- und 80er-Jahre und feiert das Feminine („We the Female!“). *fe*



Foto: Yoshio Nakaiso



Foto: Universal Music

Back to form

Von einer Krise zu sprechen, ist definitiv übertrieben – die letzten beiden Alben von **James Blake** waren einfach etwas konventioneller. Dass die Formkurve wieder steil nach oben weist, haben schon die Trap-inspirierte Single „Big Hammer“ und vor allem das sich nach und nach zum Dancetrack hochschraubende „Loading“ bewiesen. Album Nummer sechs ist nun tatsächlich das erwartete Rufzeichen: „Playing Robots into Heaven“ sucht sowohl das Experiment als auch die Tanzfläche – und hat im Abgang zwei seiner schönsten Tränenzieher zu bieten: Die Pianoballade „If you can hear me“ geht an seinen Vater. Aber wen genau adressiert „Fire the Editor“? *cs*



Foto: Juana Wein

Eröffnungsplädoyer

Erst im Sommer 2022 hat sich die französische Sängerin **Woody** entschieden, ihr Jurastudium abzubrechen und sich ausschließlich der Musik zu widmen. Dabei war dieser Weg seit ihrer Kindheit vorgezeichnet: Bereits mit sechs Jahren hat die in London und Paris aufgewachsene Musikerin auf Cello, Klavier und Gitarre ihre ersten Songs ersonnen. „Is there a way to lead me out of this darkness?“, fragt sie nun im Trennungslied „Can somebody tell me“ – und erinnert dabei stimmlich an Adele. Hört man die übrigen Songs ihrer Debüt-EP „Roots“, ploppen auch so illustre Referenzen wie Freya Ridings und Florence + The Machine auf. Bleibt nur zu hoffen, dass sie sich weiterhin von Gesetzestexten fernhält und möglichst bald ein Album nachlegt. *jm*



Foto: KI Price

„Time is like a hammer/ It comes slow and then comes fast“

aus: „I think about you every Day“

Dass sich Journalist:innen den **Pretenders** besonders verbunden fühlen, mag daran liegen, dass Chrissie Hynde selbst einmal für den NME geschrieben hat – obwohl sie ihre Texte von damals heute als „Gefasel“ abtut. Dafür schafft sie es seit 1978, mit ihrer Band große Gefühle auf eingängigen Pop runterzubrechen. Jetzt veröffentlichen The Pretenders ihr neues Album „Relentless“, das sicher auch der NME feiern wird.



Foto: Pamela Litky

Work-Work-Balance

Corey Taylor ist gleich mit zwei Bands erfolgreich – und immer noch nicht ausgelastet. Seit 2020 ist der 49-jährige Sänger und Gitarrist auch als Solokünstler aktiv und veröffentlicht nun sein zweites Album. Fans, die sich nicht zwischen den beiden Gruppen entscheiden können, bekommen bei seinen Alleingängen das Beste aus beiden Welten geboten: Rockpop à la Stone Sour und gescreamten Metal, wie wir ihn von Slipknot kennen. „CMF2“ zeigt die Vielfältigkeit und den kreativen Energieüberschuss des Sängers, der nebenher auch schauspielert und Romane veröffentlicht. Auf „CMF2“ wird er ganz persönlich und thematisiert in „Post Traumatic Blues“ etwa seinen Umgang mit einer posttraumatischen Belastungsstörung. *jm*

Alles perlt!

Wieder hat sie einen Riesenhit, der mal eben unsere Sprachgewohnheiten umkrempelt. Dabei ist der Businessplan von **Kylie Minogue** längst nicht mehr auf die Musik angewiesen.



Foto: Edward Cooke

Kylie Minogue schüttelt lachend den Kopf, sie kann es selbst noch immer nicht so ganz glauben. Tatsächlich ist die Australierin seit ihrem ersten europäischen Nummer-eins-Hit „I should be so lucky“ vor nunmehr 35 Jahren nie wirklich weg vom Fenster gewesen – und sie hat allen Widrigkeiten wie einer Brustkrebserkrankung, zahlreichen zerbrochenen Liebesbeziehungen und erfolgstechnischen Dürrejahren beharrlich getrotzt. Doch nun legt sie eine der spektakulärsten Poprenaissancen der vergangenen Jah Ore hin: „Padam Padam“ heißt ihr Hit – es ist der womöglich größte seit „Can't get you out of my Head“ – und er kreucht und fleucht wirklich überall herum. „Ich habe diesen Song von Anfang an geliebt“, sagt Kylie. „Aber dass er gleich so souverän auf eigenen Beinen steht und losläuft, das pulverisiert meine kühnsten Hoffnungen. Das Einzige, was mir dazu einfällt, ist: Wow!“

Grandioser Nebeneffekt: Kylie, die in jenem Jahr zum Weltstar avanciert ist, in dem Steffi Graf zum ersten Mal die US Open und Werder Bremen die deutsche Fußballmeisterschaft gewannen, kriegt jetzt auch die Kids. Auf TikTok tanzt sich das Jungvolk wuschig zu dem leicht seltsamen, aber hyper-hypnotischen Elektrobeat, und die Jugendwelle BBC Radio 1, die an und für sich Frauen über 35 aus dem Programm verbannt hat, spielt „Padam Padam“ aufgrund der überwältigenden öffentlichen Nachfrage nun doch. Außerdem – und das hat auch Minogue selbst schon bemerkt – benutzen jetzt alle ständig diese Redewendung: Manche Menschen padampadamen sich quasi durch den Tag. „Das Tolle ist, dass man ‚Padam Padam‘ nicht falsch einsetzen kann. Es passt immer, und es ist Verb, Adjektiv und Substantiv zugleich.“

Im unbeschwerten Allround-Modus braust die 55-Jährige auch auf ihrem 16. Album „Tension“ durch die Poplandschaften. Kylies Kunst ist seit jeher, dass bei ihr alles perlt, dass die Lieder federleicht, aber nie tumb sind. Sie flirtet mit der Nostalgie, aber sie knutscht mit dem modernen, zeitgemäßen Pop. Und wo wir schon dabei sind: Gleich in mehreren Songs appelliert Kylie an ein lyrisches Du, sie doch bitte hier und dort und am liebsten auch gern überall zu berühren. Und natürlich liest sich speziell der Titelsong „Tension“ absolut orgastisch.



Tension
erscheint am 22. September

Zusätzlich zur aufbrandenden Erfolgswelle, die ab November mit einer Reihe von jetzt schon ausverkauften Las-Vegas-Shows einen weiteren – äh – Höhepunkt findet, macht Kylie jetzt auch noch seit drei Jahren in Wein. 8,5 Millionen Flaschen hat sie bisher verkauft, speziell der Rosé soll vorzüglich munden, und in Großbritannien ist kein Prosecco erfolgreicher als der von Kylie. In Kürze will sie nun auch einen Champagner auf den Markt bringen. Kylie wird ihn gut gebrauchen können.

Steffen Rüth



Foto: 100 Kilo Herz

Zurück zur Wut

Die Punkband **100 Kilo Herz** ist nach Leipzig gezogen – auch wegen rechter Gewalt.

Marco, Rodi, „Zurück nach Hause“ ist euer drittes Album. Doch das Thema Zuhause begleitet euch bereits seit dem Debüt „Weit weg von zu Hause“.
Marco: Udo Lindenberg hat mal gesagt: Zuhause ist dort, wo ich meinen Hut abnehme. *(lacht)*
Rodi: Zuhause ist ein Gefühl: Wenn man mit einem lieben Menschen zusammen ist oder Musik hört. Unser erstes Album war noch sehr lebensweltlich, das zweite dann schon größer, politischer. Mit „Zurück nach Hause“ haben wir diese beiden Ebenen verbunden.
Auf der politischen Hälfte ist das Erstarken rechter Strömungen ein prominentes Thema. In Thüringen gibt es nun den ersten AfD-Landrat, und in Sachsen, eurem Heimatbundesland, steht die AfD aktuell bei knapp 30 Prozent. Wie geht’s euch damit?
Rodi: Inzwischen wohnen wir ja in Leipzig. Da kriegt man weniger davon mit als in den ländlichen Regionen – Landflucht hat schon einen Grund. Viele Linke, die ich noch aus der Schulzeit kenne, sind irgendwann in Leipzig gelandet. Es ist einfach sehr kräftezehrend, die Kämpfe in den Dörfern zu führen. Selbst die Politik legt dir dort Steine in den Weg – umso beeindruckender, wenn die Leute vor Ort bleiben und sich engagieren. Wir möchten mit unserer Musik aber niemanden umstimmen, sondern eher die ermutigen, die sich engagieren.
Marco: Das Gruselige ist eigentlich, wie sich gewisse Geisteshaltungen zunehmend im eigenen Familien-, Arbeits- und Bekanntenkreis breitmachen. Wirkliche Lösungsansätze für die Probleme unserer Zeit fehlen dann aber oft.
In dem Song „Keine Zeit für Angst“ fordert ihr: endlich Wut! Ist das denn ein Lösungsansatz?
Rodi: Es ist immerhin ein Ausweg aus der Hilflosigkeit und Resignation.
Marco: Wut kann eine sehr gute Antriebskraft sein. Sie gibt Energie, wieder lauter zu werden.

Interview: Felix Eisenreich

Zurück nach Hause erscheint am 1. September.

TOUR 6.10. Hamburg | 7.10. Bremen | 26.10. München | 27.10. Frankfurt | 28.10. Burgdorf | 30.10.Dresden | 3.11. Hannover | 4.11. Münster | 10.11. Berlin | 11.11. Rostock, 24.11. Jena | 25.11. Düsseldorf | 1.12. Kassel | 2.12. Köln

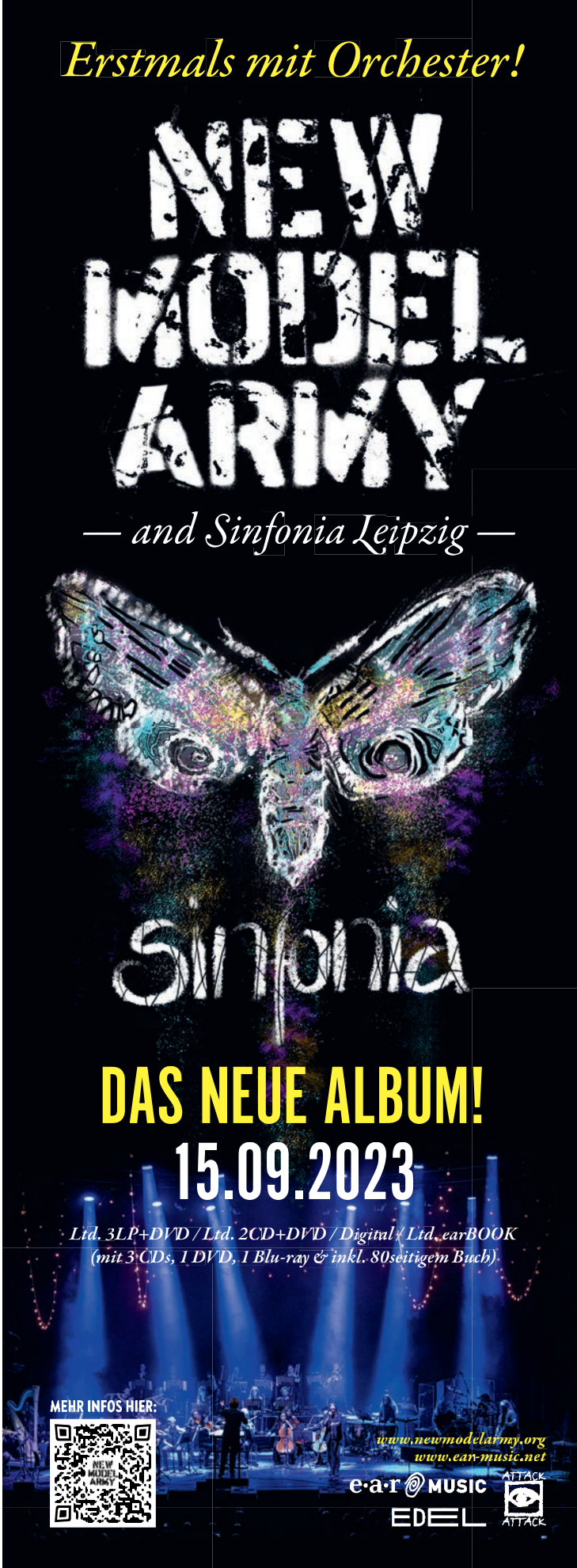




Foto: Ingrid Popp

So wird ein Schuh draus!

Natürlich liefern **Slowdive** mal wieder ein Meisterwerk ab – nur klingt es eben anders als erwartet.

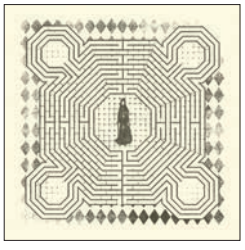
Die Idee ist revolutionär, doch die Band noch nicht bereit: Für das fünfte Album schiebt Neil Halstead seinen Mitstreiter:innen satte 40 Ideen rüber – allerdings besteht das Material ausschließlich aus minimalistischer Elektronik. Der 52-Jährige ist nicht in der Stimmung für Gitarren und den für Slowdive so charakteristischen Klang. Doch der Rest lehnt ab, und als guter Demokrat fügt sich Halstead der Mehrheitsentscheidung: „Wenn wir als Band alle damit zufrieden sind, ist das tendenziell das stärkste Material", kommentiert er ohne Groll. Und Rachel Goswell, die Halstead beim Gesang und auch an der Gitarre flankiert, springt ihm bei. „Slowdive ist vor allem die Summe seiner Teile", sagt sie „Wenn wir Fünf in einem Raum zusammenkommen, passiert etwas Undefinierbares."

Natürlich tragen sie Musikgeschichte mit sich herum: Von 1989 bis 1995 hat das Quintett aus dem britischen Reading den Shoegaze-Sound geprägt wie bestenfalls noch My Bloody Valentine. Bis heute wird ihre Kombi aus Hall-Gitarren, Dreampop und Slowcore zigfach kopiert – und doch bleiben Slowdive einzigartig und unverkennbar. Zwar nähern sich Halstead und Goswell nach dem Aus in den 90ern mit Mojave 3 und diversen Soloalben stärker dem Folk, und Goswell zieht sich nach einem hartnäckigen Tinnitus und der Geburt ihres Sohnes mit eingeschränktem Hör- und Sehsinn zwischenzeitlich sogar komplett von der Musik zurück. Doch schon ein paar Jahre später lässt sie sich zu vereinzelten Konzerten in Originalbesetzung überreden, und schließlich folgt 2017 mit „Slowdive" ein triumphales Comebackalbum, auf dem sie den eigenen Sound mit dem Abstand von mehr als zwei Jahrzehnten reflektieren, zerlegen, weiterdenken – und endgültig in die Zeitlosigkeit überführen.

Warum sollten Slowdive ausgerechnet mit Minimal-Elektronik rummachen, wenn unsere dunkle Gegenwart doch mehr denn je nach ihrem epischen Zeitlupenrock verlangt? Zumal zu Krieg, Klimakatastrophe und einem weltweiten Rechtsruck auch noch private Dramen kommen: Goswell hat ihre Mutter verloren und kurz darauf auch Schlagzeuger Simon Scott den Vater. Doch aus gutem Grund haben sie das fünfte Album nicht wie ursprünglich geplant „Everything is a Lie" genannt, sondern eben „Everything is alive". Natürlich ist die Traurigkeit fühlbar, doch zugleich zeichnet sich in der opulenten Erhabenheit auch ein Neuanfang ab: Während sie sich schon auf dem Comebackalbum an die Eingängigkeit gewagt haben, ist etwa die neue Single „Kisses" ihr bisher größter Pop-Moment.

> „Time runs on once more
> Another ghost is born
> I feel like change will come
> When the night rolls in" aus: „Shanty"

„Es hätte sich nicht richtig angefühlt, jetzt eine wirklich dunkle Platte zu machen. Das Album ist emotional ziemlich eklektisch, aber es fühlt sich auch hoffnungsvoll an", verortet Halstead dieses Werk, das das Erwartete liefert, aber auf eine nicht immer greifbare Weise weit darüber hinausweist. Sind es womöglich doch die Elektronik-Sprengsel, die immer wieder ganz dezent im Hintergrund auftauchen? Spätestens, wenn beim spektakulären Closer „The Slab" neben scheppernden Percussions und fuzzigen Gitarren auch ominöse Synthesizer auftauchen, erhärtet sich der Verdacht: Womöglich ist es doch Neil Halsteads ursprüngliche Idee, die dieses Meisterwerk erklärt.



Everything is alive
ist gerade erschienen

Carsten Schrader

Hand und Fuß



Foto: Carolin Saage

Techno-Produzentin **Mila Stern** hat so ihre eigenen Methoden, um die Klubs aufzumischen.

Mila, der Titeltrack deiner neuen EP trägt den Titel „Five Finger Discount“. Was hat deine Musik denn mit Ladendiebstahl zu tun?
Mila Stern: Ich bin mit dem Produzieren noch ziemlich am Anfang, und in der Musik ist es ja eine ganz gängige Frage: Was ist Inspiration, und wo fängt Klauen an? Während die EP entstanden ist, habe ich mit vielen Kolleg:innen über dieses Thema gesprochen.
Du bereicherst die Techno-Szene mit einer eigenwilligen Kombi aus Postpunk und Elektro. Wie schafft man es, sich von anderen Künstler:innen abzuheben und einen eigenen Stil zu finden?
Stern: Gerade bei elektronischer Musik geht es ja viel um Sound, und da entwickelt jede:r beim Produzieren eigene Wege. Ich versuche immer, nicht den offensichtlichen Weg zu gehen, sondern die zweite oder auch erst die dritte Abzweigung zu nehmen.
Was ist denn für dich selbst die spannendste Entwicklung seit deiner ersten EP „Courtyard“ aus dem Jahr 2019?
Stern: Vor ein paar Wochen bin ich in ein Studio gezogen. Davor habe ich alles in meiner 30-m²-Wohnung gemacht. Jetzt bin ich mal gespannt, was ein Studioumfeld mit mir macht.
Auch auf „Five Finger“ sind von deinen beiden Tracks wieder viele Remixe zu hören. Warum hast du deine Vorlagen ausgerechnet an Camea, Hardt Antoine, Öona Dahl und mytripismytrip weitergegeben?
Stern: Ich finde, dass die Vier innerhalb unseres musikalischen Rahmens super divers sind. Mir ging es darum, verschiedene Teile der elektronischen Musik zu repräsentieren. Und es ist immer super spannend zu sehen, was verschiedene Künstler:innen mit dem gleichen Material machen. Immer wenn jemand mit seinem Remix fertig war, hat sich das wie ein kleines Geburtstagsgeschenk angefühlt. *(lacht)*
In drei Worten: Wie beschreibst du „Five Finger“?,
Stern: Ich würde sagen tanzbar, energiegeladen – und unkonventionell. Okay, es ist jetzt nichts super Abgefahrenes. *(lacht)* Meine EP ist kein Aphex-Twin-Album. Aber, wie gesagt, habe ich auch niemals die erste Ausfahrt genommen.

Interview: Leoni Holst

Five Finger (EP) erscheint am 8. September.

reservix.de
dein ticketportal
Bundesweit 90.000 Events!













Tickets unter reservix.de
Hotline 0761 888499 99

Alle Angaben ohne Gewähr

reservix
dein ticketportal

Alleinunterhalter

Bye bye, Berlin: Im Vorfeld seines fünften Albums hat **Gregor McEwan** der Hauptstadt den Rücken gekehrt und ist raus aufs Land gezogen – wohin genau, bleibt ein Geheimnis. Vielleicht klingt „Going solo“ deshalb so besonders folkig und minimalistisch, oft sind nur der Sänger und seine Gitarre zu hören. Textlich setzt sich McEwan mit den diversen Krisen der letzten Jahre auseinander, darunter die Pandemie. Aber wie der Künstlername des Mannes beweist, der eigentlich Hagen Siems heißt, ist bei ihm nicht immer alles hunderprozentig ernst zu nehmen. Und so bietet „Going solo“ auch beißende Ironie, etwa mit „(To you) CEO, Bitch!“, einer Tirade gegen den Spotify-Chef. *mj*



Foto: Kati von Schwerin



Der Sex der 90er

Fast 30 Jahre hat „Kids“ nun mittlerweile auf der Uhr, und so zwiespältig der Film von Larry Clark und Harmony Korine auch sein mag – der von Daniel Johnston, Slint und vor allem von **The Folk Implosion** geprägte Soundtrack verdient seinen Kultstastus bis zum heutigen Tag. Das kürzlich von Lou Barlow (Sebadoh, Dinosaur Jr.) und John Davis reaktivierte Projekt veröffentlicht nun „Music for Kids“ und ergänzt die vom Original-Soundtrack bekannten Songs wie „Nothing gonna stop“ und „Natural One“ um B-Seiten, Remixe von Unkle und den Dust Brothers sowie bisher unveröffentlichte Songs, die das Duo für den Film geschrieben hat. *cs*

FÜR FACHLEUTE & FANMEUTE

Reeperbahn Festival

20.–23. 9.

Wenn für ein Wochenende die popkulturelle Gegenwart zwischen Eros-Center und Goldenem Handschuh zusammenläuft, ist es endlich wieder so weit! Das 18. Reeperbahn Festival steht gebügelt und gestriegelt vor der Tür, um die 50 000 Besucher:innen mit knapp 300 Konzerten von rund 320 Acts aus circa 40 Ländern vor die Qual der Wahl zu stellen: Was guck ich mir an? Da wäre **Bibiza** mit seinem Wiener-Schickeria-Pop, **K.Flay** mit ihrem radikalen Mix aus Rock, Elektro und Rap, der misogyne Strukturen im HipHop dekonstruiert, der verhangene, Hauptbühnen-taugliche Indierock von **Temples**, das Elektrowunderkind **Orbit**, die schwedischen Schwarz-Weiß-Rocker **The Hives**, Deutschlands neue Punk-Darlings **Team Scheisse**, die wundervolle Popsängerin **Holly Humberstone**, der musikgewordene Sommerurlaub von **Nu Genea** sowie **Pongo**, die portugiesische mit angolanischer Tanzmusik kombiniert. Zudem geben sich mit **Symba**, **Wa22ermann** und **Apsilon** drei der aktuell heißesten Rapper:innen aus der Hauptstadt die Ehre, und **Jeremias**, **Altin Gün** und **Matt Corby** versprühen so etwas wie Headliner-Vibes. Und dann wäre da auch noch die **RBF-Conference**, eine Justierung der sozialen Verantwortung des Kulturbetriebs. Längst ist das Showcase auf St. Pauli dem biederen Industrietreff entwachsen. Fantastische Zeit garantiert – auch ohne AAA-Pass. *fe*



Foto: Axel Joseph



Foto: Danielle Ernst

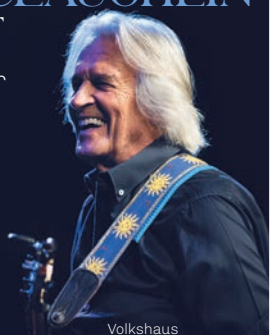


Foto: Constantine Spence

JOHN MCLAUGHLIN QUINTET

The Liberation Tour

JOHN MCLAUGHLIN (guitar)
GARY HUSBAND (keyboards, drums)
ÉTIENNE M'BAPPÉ (bass)
RANJIT BAROT (drums)
JANY MCPHERSON (piano, voc)



Jazz Nights 2023

06.10.2023	BASEL (CH)	Volkshaus
08.10.2023	MÜNCHEN	Isarphilharmonie
11.10.2023	BERLIN	Admiralspalast
12.10.2023	HANNOVER	Theater am Aegi
15.10.2023	BREMEN	Die Glocke
17.10.2023	NEUNKIRCHEN/SAAR	Neue Gebläsehalle
18.10.2023	DORTMUND	Konzerthaus
20.10.2023	ZÜRICH	Volkshaus

JazzThing kultunews

Youn Sun Nah



31.01.2024	Düsseldorf	Savoy Theater
09.02.2024	München	Prinzregententheater
12.02.2024	Berlin	Kammermusiksaal
13.02.2024	Hamburg	Laeiszhalle
14.02.2024	Darmstadt	Centralstation
15.02.2024	Freiburg	Jazzhaus
17.02.2024	Worpswede	Music Hall

JazzThing kultunews

JOSHUA REDMAN GROUP

where are we TOUR



FEATURING: GABRIELLE CAVASSA

06.11.2023 Berlin Columbia Theater

tangerine dream

From Virgin To Quantum Years



10.10.23 **Leipzig**, Gewandhaus •12.10.23 **Mainz**, Rheingoldhalle
14.10.23 **Bielefeld**, Lokschuppen • 16.10.23 **Hannover**, Theater am Aegi
17.10.23 **Bremen**, Metropol Theater • 18.10.23 **Berlin**, Admiralspalast
20.10.23 **Karlsruhe**, Tollhaus • 21.10.23 **Neunkirchen**, N. Gebläsehalle
22.10.23 **Osnabrück**, OsnabrückHalle • 24.10.23 **Essen**, Lichtburg
25.10.23 **Stuttgart**, Theaterhaus • 26.10.23 **Hamburg**, Laeiszhalle
28.10.23 **München**, Isarphilharmonie

SCHALL. laut.de kultunews Byte FM GALORE MINT

THE KILKENNYS



GERMANY TOUR **2023**

16.10.23 **FREIBURG** JAZZHAUS
17.10.23 **MÜNCHEN** AMPERE
18.10.23 **NÜRNBERG** HIRSCH
19.10.23 **DRESDEN** JAZZCLUB TONNE
21.10.23 **HAMBURG** FABRIK
22.10.23 **AURICH** STADTHALLE
23.10.23 **BIELEFELD** LOKSCHUPPEN
24.10.23 **DÜSSELDORF** SAVOY THEATER
26.10.23 **DARMSTADT** CENTRALSTATION
27.10.23 **STUTTGART** KULTURQUARTIER

WWW.THEKILKENNYS.COM

kultunews folker KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

MATT ANDERSEN

07.10.2023 DÜSSELDORF Savoy Theater
08.10.2023 OSNABRÜCK Rosenhof
11.10.2023 BERLIN Passionskirche
12.10.2023 HAMBURG Pop Seasons



Rock kultunews

WEB MAX

WEB MAX II RELEASE TOUR 2023



01.11.2023 · BERLIN
EMMAUSKIRCHE
02.11.2023 · MÜNCHEN
AMPERE
03.11.2023 · ZÜRICH
JAZZNOJAZZ
04.11.2023 · HAMBURG
ÜBERJAZZ
05.11.2023 · DARMSTADT
CENTRALSTATION

kultunews JazzThing GALORE

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION PRÄSENTIERT

NILS WÜLKER & ARNE JANSEN

CLOSER TOUR 2023/24

21.10.2023	FREIBURG	17.11.2023	KARLSRUHE
06.11.2023	COBURG	19.11.2023	LEVERKUSEN
07.11.2023	KASSEL		
08.11.2023	AALEN NEU!	02.03.24	MÜNCHEN NEU!
~~09.11.2023~~	~~MÜNSTER~~ AUSVERKAUFT!	05.03.24	KIEL NEU!
10.11.2023	BONN NEU!	06.03.24	OLDENBURG NEU!
11.11.2023	MINDEN	07.03.24	HAMBURG NEU!
12.11.2023	DARMSTADT	08.03.24	HERDECKE NEU!
16.11.2023	REGENSBURG		



JazzThing kultunews KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

Karsten Jahnke Konzertdirektion präsentiert

Heinz Erhardt Projekt

mit der NDR Bigband Ltg. Jörg Achim Keller

Tour 2024

Stefan Gwildis, Dietmar Bär

und Annette Frier

22.02.	Göttingen
23.02.	Baden-Baden
25.02.	Wolfsburg
26.02.	Hamburg
27.02.	Hannover
28.02.	Bremen
01.03.	Düsseldorf

und Fritzi Haberlandt

02.03.	Lübeck
03.03.	Berlin
06.03.	Essen
07.03.	Osnabrück

SCHALL. kultunews

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

TICKETS: (0 40) 413 22 60 → KJ.DE



CHECK-BRIEF **ALEXANDER BUCKLEY MEEK**

Alter 36 Jahre
Geburtsort Wimberley, Texas
Wohnort Santa Monica Mountains, Kalifornien
Band Big Thief
Soloalben 3
Lieblingsliebesliedschreiber Michael Hurley

Natürlich verliebt

Kann uns das Meer die Liebe erklären? Big-Thief-Gitarrist **Buck Meek** geht jedenfalls ständig ins Wasser.

Foto: Shervin Lainez

Buck, es ist ja fast schon ein Tabu, dieser unfassbaren Masse an Liebesliedern noch weitere hinzuzufügen. Warum hast du es auf deinem neuen Album trotzdem getan?
Buck Meek: Ich wollte einfach meinen eigenen Zugang dazu finden. Es gibt so viele wunderschöne Liebeslieder auf der Welt. Ich habe an einem Songwriter-Workshop teilgenommen, in dem es um romantische Liebe ging und darum, dass dieses Konzept eigentlich ziemlich neu ist, erst vier- oder fünfhundert Jahre alt. Offensichtlich ist es extrem populär geworden, bis in die Anfangsjahre der Aufnahmetechnik hinein. Aber in der jüngeren Popkultur ist es irgendwie uncool geworden, über Liebe zu schreiben, auch, weil wir uns immer stärker selbst analysieren. Trotzdem kann uns ein gutes Liebeslied immer noch ergreifen.

Was macht für dich ein gutes Liebeslied aus?
Meek: Das ist total subjektiv. Ich glaube, es muss auf jeden Fall wahrhaftig und ehrlich sein. Darüber hinaus gibt es keine Formel: Ob es die simpelste Idee ist oder etwas sehr Undurchsichtiges – beides kann extrem machtvoll sein.

Welchen Ansatz hast du selbst gewählt?
Meek: Ein Zugang für mich war die Erkenntnis, dass ein Gefühl die ganze Umwelt auflädt. Leblose Dinge erhalten eine Bedeutung, die aus deinem Inneren projiziert wird. Das ist ein Grund, warum wir nostalgische Bindungen zu Gegenständen aufbauen, schätze ich. Als Songwriter hat es mir geholfen, eine Umwelt aus Objekten aufzubauen und den Hörer:innen Raum zu lassen, dort ihren eigenen Weg zu finden.



Haunted Mountain
ist gerade erschienen

Apropos Umwelt: Neben der Liebe ist die Natur eine große Präsenz auf dem Album. Welche Rolle spielt sie in deinem Leben?
Meek: Wenn ich auch nur ein paar Tage von der Lebhaftigkeit der Natur getrennt bin, werde ich unruhig. Sie fühlt sich so viel größer an als mein menschliches Erleben, das ist sehr wertvoll für mich. Es holt mich aus meinem eigenen Kopf, wenn ich etwa im Ozean schwimme. Nirgends bin ich näher bei mir selbst als im Wasser.

Inwiefern hat dir die Natur etwas über dich selbst beigebracht?
Meek: Darum geht es im Titelsong „Haunted Mountain". Meine Freundin Jolie Holland hat die ersten beiden Strophen und den Refrain geschrieben und mir geschickt. Ich habe dann die dritte Strophe geschrieben. Der ganze Song ist ein Versuch, die Wechselwirkung mit der Natur zu beschreiben, etwas zwischen Wachstum und Zerstörung. Das gilt auch für Beziehungen, ob romantisch oder freundschaftlich: Es muss eine Form der Symbiose geben, wenn sie gesund sein sollen, ein Geben und Nehmen. Darüber habe ich eine Menge von der Natur gelernt.

Interview: Matthias Jordan



Foto: Stian Andersen

Wut und Wildnis

Bei seinen Streifzügen durch die Geschichte Norwegens ist Ivar Nikolaisen von der Metalband **Kvelertak** auf einen Helden gestoßen, der auch der Letzten Generation gefallen dürfte.

Ivar, du sprichst von einer sehr intensiven, mitunter gar gewalttätigen Energie, wenn ihr mit Kvelertak ins Studio geht. Liegt das an eurem perfektionistischen Anspruch?
Ivar Nikolaisen: Ehrlich gesagt ist diese Energie keine gute Sache. Grund dafür ist nicht unsere Leidenschaft für die Musik, sondern es liegt eher an den angespannten Beziehungen auf persönlicher Ebene. Unsere Musik profitiert nicht davon – sie ist trotz dieser Energie so gut. Ich schreibe die besten Songs, wenn ich mental ausgeglichen bin, zumindest sollte ich nicht betrunken oder zugekifft sein.
In vielen Texten eures neuen Albums „Endling" geht es um Helmut van Botnlaus, der sehr zurückgezogen an der Südwestküste Norwegens gelebt und jeden bekämpft hat, der die Heidelandschaft dieser Bergregion zerstören wollte. Kannst du dich mit ihm identifizieren?
Nikolaisen: Teilweise schon, auch wenn er radikaler gewesen ist als ich. Während der Pandemie bin ich viel in meinem Heimatort gewesen und habe von dort aus auch die Wildnis erkundet, in der er gelebt hat. Ich kann den Frust und seine Wut schon nachvollziehen, wenn Windrad- und Immobilienentwickler vom ökologischen Wandel sprechen, ihre kapitalistischen Interessen aber die Natur zerstören. Erschreckenderweise gibt es viele Norweger:innen, die drei Häuser besitzen: eines in der Stadt, eines am Meer und eines in den Bergen. Es ist diese Gier, die die Wildnis bedroht.
Historische Serien wie „Vikings" sind sehr erfolgreich. Wirft „Endling" mit den vielen Bezügen zur Geschichte Norwegens nicht auch gute Vorlagen ab?
Nikolaisen: In dem Song „Fedrekult" erzählen wir von drei Sekten, die es auch heute noch im Südwesten Norwegens gibt. Es ist bizarr und ziemlich krank, wie Menschen sich im Namen Gottes von all ihren Bezugspersonen abwenden und die Isolation suchen. Selbst in Norwegen kennen viele diese Sekten nicht. Aber was eine Fernsehserie angeht, bin ich eher skeptisch. Das würde den Mythos zerstören.

Interview: Julia Motschmann

Endling erscheint am 8. September.

TOUR
19. 10. Köln | 21. 10. Wiesbaden
24. 10. München | 28. 10. Leipzig
29. 10. Berlin | 31. 10. Hamburg

We Deliver
THE GOODS



slowdive
everything is alive
LP/CD/MC
(Dead Oceans)



mitski
The Land Is Inhospitable and So Are We
LP/CD/MC
(Dead Oceans)



CHAI
CHAI
LP/CD/MC (Sub Pop)



Will Butler + Sister Squares
Will Butler + Sister Squares
LP/CD (Merge)



CHERRY GLAZERR
I Don't Want You Anymore
LP/CD/MC
(Secretly Canadian)



Jamila Woods
Water Made Us
LP/CD/MC (Jagjaguwar)

CARGO RECORDS
cargo-records.de
cargorecordsgermany
cargorecords

Kürze mit Würze

Würzburg ist eher ein kleiner Teich, was die Musikszene angeht. Kein Wunder, dass zwei große Fische sich früher oder später über den Weg schwimmen. Schnell war das Duo gegründet, und kurz darauf hatten es **Lena&Linus** von Bayern nach Berlin geschafft, wo sie seitdem an ihrem sanften Deutschpop tüfteln. Die kurzen Tracks auf der zweitem EP „Sekundenschlaf“ verhandeln Liebeskummer auf direkte, aber ironisch eingefärbte Art – etwa, wenn die beiden in „Komisch“ singen: „Ich frag mich, ob das komisch ist für dich/Dein neuer Freund ist irgendwie wie ich“. Den Track haben Lena&Linus geschrieben, als sie mit dem Auto im Berliner Stau gestanden haben. Das wäre in Würzburg nicht passiert. *mj*



Foto: Malwine Zeiseler



Foto: Atlantic Records

Eigentlich sollte der ghanaisch-amerikanische Designer Virgil Abloh die künstlerische Leitung des siebten **Burna Boy**-Albums „I told them“ übernehmen. Doch mitten im kreativen Prozess ist Abloh an einer seltenen Krebs-Form gestorben. Ob die afrofuturistische Reminiszenz an die 90er-HipHop-Ära noch aus Ablohs Feder stammt, ist unklar, funktioniert aber wunderbar als Afropop-Kontrast.

25 JAHRE STAATSAKT

Was erscheint, ist gut!

Berlins wichtigstes Indielabel feiert Geburtstag – aber die Geschenke gehen an uns alle.

Sie hätten ganz langweilig die Geschichte der Plattenfirma zusammenklöppeln können. Oder auch ganz lustig, denn immerhin hat Gründer Maurice Summen das Newsletterschreiben zur Kunstform erhoben, indem er die wöchentlichen Neuigkeiten aus seinem Haus mit einen entlarvenden Blick auf den gesellschaftlichen Wahnsinn flankiert. Doch für die Festschrift Was erscheint, ist gut, was gut ist, erscheint (Verbrecher Verlag, 2023, 300 S., 24 Euro) hat er sich den Autor und Staatsakt-PR-Boy Markus Göres an seine Seite geholt. Gemeinsam montieren sie O-Töne ihrer unzähligen Labelkünstler zu einer Oral History: Da palavern dann Künstler:innen wie Christiane Rösinger, Masha Qrella, die Düsseldorf Düsterboys und Frank Spilker über ihre Wege aus der Provinz, über Subkultur und natürlich über die Liebe zur Musik. Im Oktober geht es dann auch auf große Jubiläumstour, mit von Stadt zu Stadt wechselndem Line-up. Gesetzt sind bei allen Konzerten nur Die Türen, denn die Band um Chef Summen bringt am 6. Oktober auch ein neues Album raus. Aber zu „Kapitalismus Blues Band“ gratulieren wir dann nächsten Monat. *cs*



Foto: Gabriele Summen

Foto: Staatsakt



Ein so farbenfrohes Cover ist für **Sigur Rós** alles andere als typisch. Doch die Regenbogenfahne brennt, und das dokumentiert nicht nur die sich verschärfende Situation der LGBTQ+-Community in Ländern wie Uganda, Russland und Ungarn, sondern fängt auch die Situation ein, in der das achte, sehr düstere Album der Isländer nach zehnjähriger Plattenpause entstanden ist. Schlagzeuger Orri Páll Dýrason hat die Band aufgrund der Vorwürfe von sexueller Belästigung verlassen, auch Keyboarder Kjartan „Kjarri" Sveinsson war zwischenzeitlich ausgestiegen, und so transformiert das Trio seinen charakteristischen Sound in einen sehr flächigen, von vielen Streichern flankierten Ambient-Entwurf. Die Katharsis des Wechsels zwischen laut und leise entfällt, doch bleibt ihnen immer noch Jónsis magisch-zerbrechlicher Gesang, um Ankerpunkte zu setzen und etwa mit der majestätischen Pop-Ballade „Gold" die Realitätsflucht zu veredeln. *cs*



Foto: Tim Dunk



Foto: Kinga Hendzel _ Radio Lublin

Selbst Morddrohungen können Jérôme Reuter nicht beirren:
Mit seiner Band **Rome** solidarisiert er sich nun auf Albumlänge mit der Ukraine.

„War Pigs“, „Fortunate Son“, „Sunday Bloody Sunday“: Antikriegslieder zu listen, ist ein Leichtes – doch gilt das auch für Antikriegsalben? Natürlich hat Marvin Gaye mit „What’s going on“ im Jahr 1971 die Chronik eines schwarzen Vietnamveteranen in ein zeitloses Meisterwerk verwandelt, und Radioheads „Hail to the Thief“ (2003) ist eine Reaktion auf George W. Bushs Irakkrieg. Ansonsten sind prominente Kriegsauseinandersetzungen auf Albumlänge aber eher rar gesät. Ein kohärentes Antikriegswerk, das kriegstouristischen Tendenzen widersteht, ist nun mal ein Wagnis – eines, das Jérôme Reuter aus Überzeugung eingegangen ist.

Mit seiner Neofolkband Rome hat Reuter „Gates of Europe“ geschrieben – ein Album über das erste ukrainische Kriegsjahr. Und der luxemburgische Singer/Songwriter weiß etwaige Voyeurismus-Vorwürfe qua Künstlerbiografie zu entkräften: So hat Reuter nicht nur wenige Tage vor der russischen Invasion noch live in der Ukraine gespielt, sondern auch zum Jahrestag des Kriegsbeginns. Sich mit den Unterdrückten zu solidarisieren, ist integraler Bestandteil seiner Kunst: Französischer Widerstand und Freiheitskämpfe im südlichen Afrika sind nur zwei der unzähligen politischen Themen in seiner fast 20-jährigen Karriere.

„Als Künstler muss man natürlich vorsichtig sein, dass man sich nicht selbst zum Meinungsmacher oder Pädagogen erhebt“, sagt Reuter. So ist „Gates of Europe“ auch mehr Anteilnahme als Analyse geworden: Der Opener fasst das erste Kriegsjahr als Collage medialer Mitschnitte zusammen, „The Ballad of Mariupol“ ist gezupfte Trauerbekundung, und auf „Our Lady of the Legion“ imitieren verzerrte Synthies Luftangriffe, wie es einst die Gitarre von Jimi Hendrix getan hat. Obwohl Marschtrommeln und militaristische Kampfansagen ihren Platz finden, ist Reuter auf friedlicher Mission, beschwört mit der behutsamen Inbrunst eines Leonard Cohen paneuropäischen Zusammenhalt und Courage. „Für mich ist das kein ferner Konflikt“, sagt der überzeugte Europäer, der trotz wiederholter Morddrohungen zur Veröffentlichung mit Rome nach Lwiw und Kiew zurückkehrt, um sein Album dort vorzustellen.

Felix Eisenreich

Gates of Europe ist gerade erschienen.



SEAFRET

gehen mit ihrem wundervollen Album auf Tour. Jetzt das sympathische Indie-Duo live erleben!

10.11.2023 DE Köln | Luxor
11.11.2023 DE Leipzig | Naumanns
16.11.2023 AT Wien | Arena Club
21.11.2023 CH Bern Bierhübeli
22.11.2023 CH Zürich | Kaufleuten

NETTWERK



Im Hier und Jazz

Die Isländerin **Laufey** orientiert sich an Ikonen wie Ella Fitzgerald. Wie schafft sie es, damit regelmäßig Spotify-Rekorde zu brechen?

Foto: Gemma Warren

Laufey, nach einem sehr erfolgreichen Vorgänger ist „Bewitched“ dein zweites Album. Was war dieses Mal anders?

Laufey Lín Jónsdóttir: Für das zweite Album wollte ich etwas Reiferes machen, aber trotzdem meinem Stil treu bleiben. Auf „Everything I know about Love“ waren alle Songs, die ich bis dahin geschrieben hatte. Dieses Mal habe ich mir selbst die Aufgabe gestellt, ein Album von Grund auf zu schreiben – wovon ich gar nicht wusste, ob ich es schaffen würde. Zum Glück habe ich es geschafft! *(lacht)*

Sind die Songs auf „Bewitched“ deshalb näher beieinander?

Jónsdóttir: Klar, sie sind alle zwischen Dezember und Februar entstanden. Ich wusste schon im Voraus, dass ich das Album „Bewitched“ nennen würde und welche Ideen ich behandeln wollte. Ich sehe es fast als ein Buch oder Musical: Es geht viel um Magie, um Zaubersprüche und Formeln, aber alles als Metapher für das Gefühl, sich zu verlieben.

Du möchtest Jazz mit deiner Musik einem jüngeren Publikum näherbringen. Was hat klassischer Jazz zu bieten, das Pop oder R’n’B abgeht?

Jónsdóttir: Ich habe nie ein Problem mit Pop gehabt, aber ich liebe einfach die zeitlose Aura des Jazz. Er kann dich an einen anderen Ort, in eine andere Zeit mitnehmen. Melodisch und harmonisch ist Jazz total interessant, und viele Elemente sind in Pop, HipHop und R’n’B versteckt. Aber ich will auch die Quellen sichtbar machen. Ich habe schon immer geglaubt, dass es Platz für Jazz in der Gen Z gibt – er ist den jungen Leuten nur nicht richtig vorgestellt worden.

Was tust du, um ihnen Jazz schmackhaft zu machen?

Jónsdóttir: Junge Menschen interessieren sich nicht wirklich für Genres. Sie wollen sich verbunden fühlen: nicht nur der Musik und den Texten, sondern auch der Person, die singt. Die Künstler:innen, die heute sehr erfolgreich sind, sind nicht nur Sänger:innen, sondern auch Songwriter:innen, Models, Schauspieler:innen. Um heutzutage ernst genommen zu werden, musst du schreiben, deine eigenen Geschichten erzählen. Für mich war die Methode, Jazz zu modernisieren, meine Songs selbst zu schreiben.

Kann es nicht auch anstrengend sein, auf so vielen Ebenen verfügbar sein zu müssen?

Jónsdóttir: Absolut! Zugänglichkeit wird heutzutage von Künstler:innen auf eine Weise verlangt, die es früher nicht gegeben hat – vor allem am Anfang einer Karriere. In den sozialen Medien zeigst du dein Leben und deine Musik, alles ist irgendwie Teil derselben Sache. Zugleich hat das aber auch viele positive Aspekte: Es ist nicht länger eine Firma oder ein Manager, die eine Künstler:in sozusagen aus dem Nichts erschaffen und lenken können. Ich selbst habe die Kontrolle: Meine Musik gehört mir, ich kann mich bewegen, wie ich will. Ich habe eine Stimme.

Interview: Matthias Jordan

Bewitched erscheint am 8. September.

NINJA TUNE



LITTLE DRAGON

Slugs of Love
OUT NOW

NINJA TUNE

15.11.2023 Berlin, Astra



RÓISÍN MURPHY

Hit Parade
08.09.2023

NINJA TUNE



ROOSEVELT

Embrace
22.09.2023

COUNTER RECORDS

01.12.2023 Hamburg, Fabrik
09.12.2023 Köln, Live Music Hall
10.12.2023 Berlin, Kesselhaus
12.12.2023 Wiesbaden, Schlachthof



POOLSIDE

Blame It All On Love
20.10.2023

COUNTER RECORDS



Foto: Nik Pate

Endloses Abenteuer

Auch für ihr sechstes Album sucht **Róisín Murphy** nach immer neuen Herausforderungen – und rettet Produzent DJ Koze vor der eigenen Frustration.

Róisín, wie würdest du „Hit Parade“ mit dem Vorgänger „Róisín Machine“ vergleichen?
Róisín Murphy: Es ist komplett anders, obwohl sich die Arbeit daran teilweise überschnitten hat. Ich habe mit diesem Album angefangen, kurz nachdem DJ Koze mit seiner Platte „Knock knock“ fertig geworden ist, das war im Jahr 2018. Es war toll, dass „Róisín Machine“ allen so gut gefallen hat. Zugleich hat es sich sehr gut angefühlt, zu wissen, dass ich schon an „Hit Parade“ sitze und die nächste Überraschung vorbereite.

Ein zentrales Element von „Hit Parade“ ist, dass DJ Koze alle Tracks produziert hat. Schon auf seinem Album „Knock knock“ warst du gleich mehrfach zu hören. Ist damals die Idee für ein gemeinsames Album aufgekommen?
Murphy: Das ist sehr schnell passiert. Wir haben die beiden Tracks für „Knock knock“ getrennt voneinander aufgenommen, ohne uns zu treffen. Aber dann hat Koze erwähnt, er würde gern ein ganzes Album für mich produzieren. Er hat gefragt: Findest du die Idee gut? Ich habe nur gesagt: Okay, mach das! *(lacht)* Natürlich habe ich das nicht in Frage gestellt, ich war so begeistert von seiner Musik. Er ist einfach brillant.



Hit Parade
erscheint am 8. September

Wie ist diese Beziehung entstanden?
Murphy: Der erste Anruf kam, weil er mich gebeten hat, auf dem „Knock knock“-Track „Pick up“ zu singen. Er hat mir den Song geschickt und mich gebeten, das Gladys-Knight-Sample mit etwas Eigenem zu ersetzen. Also habe ich etwas geschrieben und ihm per Mail geschickt. Am nächsten Morgen um sechs war die Antwort da: Er hatte mir den Track „Scratch that“ zurückgesendet, die Melodie, die ich für „Pick up“ geschrieben hatte, aber komplett anders hinterlegt. Ich glaube, weil ich damit kein Problem hatte, hat er gedacht: Mit so einer Sängerin kann ich arbeiten – die lässt mich machen, was auch immer ich will. *(lacht)*

Also hast du ihm viel Raum gelassen?
Murphy: Das Einzige, was ich getan habe, ist, einige Tracks vor dem Mülleimer zu retten. Wir haben uns nur gestritten, wenn er von

CHECK-BRIEF **RÓISÍN MURPHY**

Geboren 1973 in Arklow, Irland
Anfänge Mit dem Elektroduo Moloko im Jahr 1994
Solokarriere Seit 2005 mit dem Album „Ruby Blue“
Wohnort Natürlich auf Ibiza

einem Song frustriert war und ihn wegschmeißen wollte. Ich habe ihn weinend gebeten, ihn zu behalten, und so habe ich ein paar Lieder vor der Vernichtung bewahrt.

Was fasziniert dich an seiner Art zu produzieren?

Murphy: Ich arbeite am liebsten mit Leuten, die etwas Greifbares in ihrer Musik haben. Die Songs sind dann eigentlich schon in den Tracks versteckt, ich muss nur lange genug hineinschauen, bis ich sie finde. Koze kann nur mit Klang sehr lebendige Geschichten erzählen.

Du hast „Hit Parade“ und die Zeit der Aufnahmen als die glücklichste deines Lebens bezeichnet. Ausgerechnet jetzt?

Murphy: Auf dem Album hört man auch jede Menge andere

„Ich mache generell immer das, was mich im Moment besonders herausfordert.“

Emotionen, nicht nur Freude. Trotzdem finde ich, dass es sehr vergnügt geworden ist. Mich erinnert es deshalb an „Do you like my tight Sweater?“, das allererste Album, das ich mit Moloko gemacht habe. Ich konnte damals einfach nicht glauben, dass ich gerade ein Album aufnehme. Und dieses Mal konnte ich nicht glauben, dass ich verdammt noch mal immer noch dabei bin – und es mich noch immer interessiert! In den letzten zehn Jahren habe ich immer mehr Kontrolle über meine Kunst übernommen, etwa wenn es um das Drehen von Videos geht. Das ist viel Aufwand, aber es steckt auch viel Freude darin.

Ist das Album auch klanglich ein Throwback zu dieser Ära deiner Karriere?

Murphy: Die Verspieltheit hat auf jeden Fall etwas von „Tight Sweater“, aber auch von meinem ersten Soloalbum „Ruby blue“, das Matthew Herbert produziert hat. Der Sound hat da eine besondere, einzigartige Textur. Und bei Koze ist das ähnlich: Du musst nur einen Schnipsel seiner Musik hören, um zu wissen, dass sie von ihm ist. Er und ich haben beide sehr empfindliche Ohren. Es gibt eine Menge Klänge in der Welt, die wir nicht mögen.

In diesen Zeiten fröhliche Musik zu schreiben, muss auch eine Herausforderung sein.

Murphy: Ich mache generell immer das, was mich im Moment besonders herausfordert. *(lacht)* Ich versuche, immer die Wahrheit zu sagen – aber alles, was gleichzeitig wahr ist. Ich bin verliebt, ich bin fröhlich, ich bin verwundbar, ich verliere die Kontrolle, ich habe keinen freien Willen, und dann sage ich fuck it. Ich versuche mit meiner Musik nicht, Probleme zu lösen, ich erkunde sie nur. Ich lebe für das Abenteuer.

Interview: Matthias Jordan

TIM BENDZKO
Clubtour April

07.10.2023	STUTTGART
09.10.2023	MÜNCHEN
10.10.2023	NÜRNBERG
12.10.2023	HEIDELBERG
13.10.2023	LUXEMBURG
14.10.2023	ST. VITH
16.10.2023	HANNOVER
17.10.2023	BREMEN
18.10.2023	BIELEFELD
20.10.2023	BERLIN
22.10.2023	LEIPZIG
23.10.2023	HAMBURG





LIVE

1. 11. Berlin
2. 11. Dresden
4. 11. Einbeck
7. 6. 2024 Braunschweig

Foto: ACT/Gregor Hohenberg

Schöne Grüße an die alten Hasen!

Die junge britische Jazzszene boomt – und die gerade mal 21-jährige Saxofonistin **Emma Rawicz** hat auch ein überzeugendes Konzept für den Generationenkonflikt.

Emma, viele Menschen wissen sicher nicht, was eine Synästhetikerin ist – und du bist eine. Erklär mal.
Emma Rawicz: Für mich haben Musik und Farben eine natürliche Verbindung. Harmonien und Akkorde rufen in mir das Bild bestimmter Farben und Formen hervor. Was allerdings wiederum im Kontext von Improvisation mit anderen Musikern ziemlich wandelbar ist. Das ist für mich oft hilfreich, weil ich mich einfach auf Farben statt auf ein kompliziertes Notenblatt konzentrieren kann.

Geht das umgekehrt auch? Siehst du einen roten Bus vor einer gelben Fassade und spürst die dazu passende Musik?
Rawicz: Na ja, so spontan klappt es nicht, aber im Prinzip stimmt das schon. Wenn ich mich lange genug auf eine Farbe konzentriere, höre ich Musik in meinem Kopf. Das ist tatsächlich auch der kompositorische Prozess, den ich auf meinem neuen Album „Chroma“ durchlaufen habe: Ich habe mich für ungewöhnliche Farben entschieden und dann entsprechend komponiert.

Du spielst Tenorsaxofon, Flöte und Bassklarinette. Wenn du nur eines dieser drei Instrumente behalten dürftest – wofür würdest du dich entscheiden?
Rawicz: Ganz klar für das Tenorsaxofon. Dieses Instrument hat mich gefesselt, lange bevor ich es überhaupt spielen konnte. Zu diesem Instrument habe ich die direkteste und natürlichste Beziehung. Aber es wäre trotzdem verdammt schade, wenn ich dafür all die anderen Instrumente aufgeben müsste, die ich spiele. Sie bereichern und inspirieren mich.

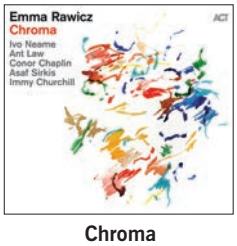
Gibt es gerade einen Umbruch in der britischen Jazzszene? Ich habe das Gefühl, dass da täglich neue, sehr junge Talente durch die Decke gehen.
Rawicz: Das ist wie mit jeder sogenannten Szene. Du hast Leute aus mehreren Generationen, mit unterschiedlichem Background. Ich glaube, das macht die Szene so stark, so vielfältig und interessant. Mich inspiriert die Arbeit mit älteren Musikern und mit Leuten aus meiner Generation gleichermaßen. Schöne Grüße an die alten Hasen: Ihr führt mich, beratet mich, und jedes Mal, wenn ich mit euch spiele, lerne ich so viel.

Wie viel von der Musik auf „Chroma“ ist deine Musik?.
Rawicz: Ich habe das komplette Ausgangsmaterial komponiert: Form, Melodien, Harmonien und Groove. Aber einen großen Teil der Musik schreibe ich, während ich schon an die Musiker denke, mit denen ich spiele. Ich möchte ihnen Räume geben, dem Ganzen ihren Stempel aufzudrücken.

Bist du in diesen Prozessen dann immer noch Bandleaderin?
Rawicz: Ich glaube, dass der Begriff des Bandleaders nur eine Formalie ist, die die Logistik des Zusammenspiels erleichtert. Für mich ist jede Form von Musik und besonders Improvisation eine komplett demokratische Angelegenheit, bei der alle ihre eigene Stimme und eigene Ideen einbringen. Ich definiere den Prozess als eine offene Konversation, bei der es keinen Leader geben muss.

Apropos Definitionen, wie würdest du deinen Stil beschreiben? Neobop? Jazzrock? Nichts davon?.
Rawicz: Wie wäre es mit: energetische, emotionale, handgemachte Musik mit Elementen aus Jazz, Rock, Folk und Improvisation – für alle, die Lust drauf haben?

Interview: Ron Haller



Chroma
ist gerade erschienen

Yussef Dayes



Black Classical Music
Brownswood Recordings

HIPHOP-JAZZ Lang erwartet: Das ist so eine Formulierung, die man als Musikjournalist jeden Tag in vielen Mails zu lesen bekommt. Aber hier stimmt sie. Yussef Dayes ist seit mindestens sieben Jahren einer der lässigsten Musiker:innen der blühenden Jazz-HipHop-Szene in Großbritannien, er hat das brillante Duo Yussef Kamaal gegründet und konnte zusammen mit Tom Misch einen 100 Millionen Mal gestreamten Neo-R&B-Hit landen. Nun also das ersehnte Solodebüt. Der Albumtitel basiert auf der häufig gehörten Aussage, Jazz sei die klassische Musik der Black People – Sounds, auf denen alles basiert, was heute als Black Music gilt. Und zweifellos enthalten die 17 Songs plus Interludes hier viele dieser Spielarten: Rap, Reggae, Disco, Soul, Funk, R&B, gespielt von einem großartigen Drummer mit begabten Kolleg:innen. Doch es bleibt ein schaler Nachgeschmack: Man wünscht sich, Dayes würde mehr wagen, wirklich krasse Instrumentalist:innen und Rapper:innen featuren und auch mal Dissonanzen zulassen. „Black Classical Music" ist leider zu gefällig geraten, um wirklich zu fesseln. *jp*



Foto: Anka

„Éclair, tonnerre, pomme de terre"

Erstaunlich, dass **Chilly Gonzales**, der Mann, der alles ausprobiert, so lange gebraucht hat, um ein Album auf Französisch aufzunehmen. Immerhin ist er nicht nur in Montreal geboren, sondern hat auch mehrere Jahre in Paris gewohnt – wo er sich laut Pressemitteilung exklusiv von Camembert ernährt hat, um sich besonders intensiv auf „French Kiss" vorzubereiten. Wie gewohnt kombiniert Gonzales auf dem Album Hoch- und Popkultur auf unverkennbare Art: Französisch ist für ihn die Sprache von Molière, aber auch von Daft Punks Thomas Bangalter, er covert am Klavier Fauré ebenso wie Mr. Oizo und holt sich Hilfe von Richard Clayderman und Bonnie Banane. *mj*

FKP SCORPIO


SLEAFORD MODS
16.10. FRANKFURT AM MAIN
18.10. KÖLN
19.10. HAMBURG
21.10. BERLIN
24.10. LEIPZIG
28.10. MÜNCHEN


BENJAMINE CLEMENTINE
13.09. HAMBURG
14.09. BERLIN
15.09. FRANKFURT
04.11. DÜSSELDORF
06.11. MÜNCHEN


K.FLAY
26.09. KÖLN
29.09. BERLIN


WE THREE
LOVE ME TOUR
27.09. BOCHUM
28.09. HANNOVER
30.09. FRANKFURT A.M.
01.10. BERLIN
05.10. KÖLN
11.10. HAMBURG
16.10. MÜNCHEN


KAKKMADDAFAKKA
29.09. HAMBURG
30.09. ERLANGEN
01.10. BERLIN
02.10. LEIPZIG


THE SLOW SHOW
SUPPORT: JOSHUA BURNSIDE
07.10. KÖLN
09.10. STUTTGART
12.10. MÜNCHEN
13.10. DRESDEN
14.10. HAMBURG
15.10. BERLIN
19.10. MÜNSTER


JP COOPER
09.10. HAMBURG
10.10. BERLIN
13.10. FRANKFURT
16.10. KÖLN


CITY AND COLOUR
14.10. KÖLN
17.10. MÜNCHEN
22.10. BERLIN
24.10. HAMBURG


KULA SHAKER
22.10. BERLIN
23.10. HAMBURG
25.10. KÖLN


DUB FX
06.10. JENA
03.11. AHANNOVER
04.11. BERLIN
05.11. MÜNCHEN
06.11. FRANKFURT A.M.
08.11. HAMBURG
09.11. KÖLN


BOMBAY BICYCLE CLUB
17.11. MÜNCHEN
19.11. HAMBURG
22.11.BERLIN
26.11 KÖLN

FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE



LIVE

9. 9. Hitzacker
10. 9. Billerbeck
23. 9. Berlin
25. 11. Lich
26. 11. Schlitz
8. 12. Hambur
10. 12. Dresden
15. 12. Klanxbüll
22. 12. Kiel

Foto: Anne de Wolff

Muttersprache: Musik

Auch nach zehn Alben unterhält sich das schwedisch-südafrikanische Duo **Fjarill** am allerliebsten ohne Worte.

Aino, Hanmari, mit „Walden" veröffentlicht ihr bereits euer zehntes Album. Fühlt sich das auch wie ein Meilenstein an?
Aino Löwenmark: Es ist immer etwas Besonderes, wenn man ein neues Album macht. Aber das hier hat schon irgendwie eine andere Klangwelt eröffnet. Es fühlt sich alles geborgen an, selbstverständlich – als wären die Lieder schon immer da gewesen.
Hanmari Spiegel: Album Nummer zehn hat etwas Magisches. Es sind jetzt auch etwa 20 Jahre, aber gleichzeitig fühlt sich die Zeit ganz kurz an.
Seht ihr eine Entwicklung, wenn ihr heute auf eure Diskografie zurückschaut?
Spiegel: Als Wort würde ich „kompromissloser" wählen. Wir machen das, was gerade ansteht und womit wir glücklich sind.
Löwenmark: Es ist kein Anbieder-Album. Wir haben uns nicht gefragt, wie die Leute es finden werden, sondern einfach gemacht, was uns passt.
Auf dem Album gibt es vier Songs auf Deutsch, für eure Verhältnisse viel – sagt das auch etwas darüber aus, wie sich eure Beziehung zu Deutschland und speziell zu Hamburg entwickelt hat?
Spiegel: Nach so langer Zeit ist Hamburg schon auch Heimat geworden. Wir haben so tolle Begegnungen hier – musikalisch, menschlich, familiär. Hier ist ein neuer Satz Wurzeln gewachsen, auch wenn die anderen Wurzeln noch tiefer sind und immer bleiben werden. Vielleicht drückt sich das auch in dem Wagnis aus, so viel deutsch zu singen.
Ist es denn ein Wagnis, deutsch zu singen?
Spiegel: Es ist vielleicht ein bisschen gefühlsschwanger, von einem Wagnis zu sprechen … *(lacht)*
Löwenmark: Es ist einfach nicht die Muttersprache, wodurch es mehr Barrieren in der Stimme gibt. Das ist einfach so. Ich finde aber auch, dass wir jetzt reif genug sind, um das überhaupt zu erkennen. Zugleich ist Deutschland mittlerweile eine musikalische Heimat, da kann man der deutschen Sprache ein paar Lieder schenken – auch wenn es vielleicht nicht ganz so perfekt klingt.
Ihr seid nicht nur ein musikalisches Duo, auch eure Familien sind eng verwoben, denn eure Ehemänner sind Brüder. Inwiefern ist das ein Faktor, wenn ihr gemeinsam spielt?
Spiegel: Das ist eine interessante Frage. Da ist auf jeden Fall eine tiefe Verbundenheit auf vielen Ebenen, wir kennen ja etwa unsere Kinder seit ihrer Geburt. Wir haben viel miteinander erlebt, gute und schlechte Zeiten. Das schweißt natürlich zusammen und färbt auch die Musik ganz intensiv.
Also macht die Vertrautheit auch das Musizieren einfacher?
Löwenmark: Bevor wir Musik machen, reden wir über private Sachen. Darüber, wie es uns geht. Bei unserem letzten Album „Poësi" hatte ich etwa sehr viel Heimweh, darüber haben wir auch gesprochen. Das konnte die Musik dann bestätigen. Uns verbindet ja außerdem, dass wir beide aus dem Ausland kommen. Wenn ich mit Hanmari Musik mache, ist das für mich wie eine Heimat in Deutschland. Was interessant ist: Wir reden ja immer in einer Fremdsprache miteinander, Hanmari und ich. Aber wenn wir dann Musik machen, ist das gar keine Fremdsprache mehr …
Spiegel: … genau, es ist die Muttersprache. Es ist sehr unmittelbar, ganz direkt, es gibt keine Worte, die Missverständnisse verursachen können.

Interview: Matthias Jordan



Walden
erscheint am 1. September



Foto: SWR/Reiner Pfisterer

Wohnzimmerloge

ARTE schenkt Jazz- und Klassikfans Logenplätze – und zwar auf der heimischen Couch.

Nach Jahren der ruckeligen Livestream-Konzerte, bei denen nie ganz sicher war, ob nun die Verbindung weggebrochen ist oder das letzte Corona-Teststäbchen doch einen Sehnerv durchtrennt hat, waren sich alle einig: endlich wieder Liveshows! Doch was haben wir uns alle an die gemütlichen Home-Cinema-Abende mit Chipskrümeln auf der Joggingbuxe gewöhnt. Zum Glück schließen sich Komfort und unvergessliche Konzertmomente nicht mehr aus: ARTE Concerts hat es sich zur Aufgabe gemacht, Festivals und Konzerte in optimaler Qualität zu streamen und in der Mediathek dauerhaft abrufbar zu machen – und das gilt längst nicht mehr nur für den Pop- und Rockbereich. Egal, ob Staatsoper Prag oder Salzburger Festspiele, Hamburger Elbjazz oder das Jazzopen in Stuttgart – ARTE Concerts spendiert uns immer die besten Sitzplätze. Staunen zu Finger-Verrenkungen eines Lang Lang oder Alexander Malofeev, Nicken zu Daniel Hardings Taktstock und Tanzen zu Cory Wongs funky Gitarre und Arturo Sandovals lässiger Jazztrompete. Fehlt eigentlich nur noch das Rotweinglas in der Pause – zusammen mit Chipstüte und Couch funktioniert das jedenfalls auch sehr gut. *fe*



Foto: Konrad Stöhr



Foto: SWR/Lonnie Timmons

Selective Artists





www.selectiveartists.com
Tickets unter Reservix.de & Eventim.de



LIVE
22. 9. München
23. 9. Villingen-Schwenningen
16. 3. 2024 Seefeld

Foto: ACT/Manuel Nieberle

Liebes Poesiealbum …

Die Schweizer Sängerin **Fiona Grond** hat ihr erstes Album für das Jazz-Label ACT aufgenommen – und ist selbst überrascht, wie sehr sie dabei Kuhglocken und Jodler inspiriert haben.

Fiona, wie findest du es, wenn ich dein Album als ein gesungenes Poesiealbum beschreibe?
Fiona Grond: Das könnte man schon so sagen. Die Stücke auf dem Album sind eine Sammlung verschiedener Gedanken und Gefühle, die mich über die letzten zwei Jahre begleitet haben. Ich habe mich etwa viel mit meinen Schweizer Wurzeln beschäftigt. Daher kommt auch die zweite, etwas versteckte Bedeutung des Albumtitels: „Poesias" ist Rätoromanisch für „Gedichte". Es ist die vierte Landessprache der Schweiz und auch die Muttersprache meiner im letzten Jahr verstorbenen Großmutter, der ich sehr nahegestanden habe.

Melancholie, Pathos, Weltschmerz: „Poesias" ist Musik für einen Tag mit grauem Himmel und düsteren Gedanken. Gibt es Fiona Grond auch in heiter und fröhlich?
Grond: Wahrscheinlich habe ich ein Faible für Melancholie. Das äußert sich aber hauptsächlich in der Musik und weniger in meinem Alltag. Ich mag zwar düstere Filme, Literatur und Kunst, liebe aber vor allem das Schöne und das Unerwartete. Ich bemühe mich, bei dem ganzen Weltschmerz auch immer einen Schuss Positivität und Optimismus beizubehalten und glaube, dass man das Album auch ganz gut bei Sonnenschein genießen kann.

Das Trio mit Gitarrist Philipp Schiepek und Tenor-Saxofonist Moritz Stahl klingt sehr organisch. Wer hatte bei der Produktion die Hosen an?
Grond: Wir kennen uns alle drei schon eine ganze Weile. Das ist toll, da man sich gegenseitig komplett vertraut und beim kreativen Prozess ganz ohne Filter arbeiten kann. Die meisten Stücke sind von mir geschrieben, ein paar von Philipp. Wir probieren viel aus, arbeiten daran, bis es passt. Bei diesem Album ist es besonders spannend gewesen, weil wir Andreas Brandis, den Chef unseres Labels ACT, als Produzenten dabei gehabt haben. Das Repertoire für das Album haben wir in vielen Gesprächen entwickelt, die oft auch über die Musik hinausgegangen sind. Im Studio ist er dann erst nach ungefähr der Hälfte der Zeit dazugekommen, zu einem Zeitpunkt, als wir alles schon eingespielt hatten. Er hat sich alles angehört, und dann ist die Arbeit erst richtig losgegangen: Wir haben uns jedes Stück noch mal neu vorgenommen.

Viele deiner skandinavischen Kollegen berufen sich gern auf volksmusikalische Wurzeln. Gibt es so etwas auch, wenn man wie du aus der Schweiz kommt?
Grond: Ich glaube, Schweizer Volksmusik wird – ähnlich wie die deutsche – gern belächelt. Es mag komisch klingen, aber seit ich nicht mehr in der Schweiz lebe, habe ich viele schweizer Bräuche und kulturelle Eigenheiten schätzen gelernt, die davor vielleicht zu selbstverständlich gewesen sind. Ich musste mich erst von der Schweiz entfernen, um ihr wieder nahezukommen. Für das Album habe ich mich dann intensiver mit Schweizer Liedgut beschäftigt. So habe ich das rätoromanische Volkslied „Allas Steilas" entdeckt. Außerdem war ich auf einem Almabtrieb in den Schweizer Bergen und habe dort verschiedene Geräuschkulissen aufgenommen. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass ich vor allem Naturgeräusche, Kuhglocken und die Schreie der Treiber aufnehmen werde. Was mich aber am meisten fasziniert und berührt hat, waren die Volkslieder und die Jodler, die dort gesungen werden.

Interview: Ron Haller



Poesias
ist gerade erschienen

Alabaster DePlume



Come with fierce Grace
International Anthem

MODERN JAZZ Er wolle der einzige Saxofonist überhaupt sein, den man bitten müsse, lauter zu spielen, sagt Alabaster DePlume. Der sacht schlingernde, fast zittrige Ton, der an den herrlich entrückten äthiopischen Jazz der 70er erinnert, ist sein Markenzeichen. Die Sanftheit, mit der der Londoner sein Instrument spielt, hat sich auch auf sein Wesen übertragen. Im Gespräch ist der freundliche Mann mit den großen Pupillen ernsthaft an der Meinung des Kritikers interessiert. Auch die 20 Musiker:innen, mit denen DePlume sein 2022er Album „Gold" einspielt hat, waren voll des Lobes über die respektvolle Atmosphäre während der Aufnahmen. Nun folgt ein eigenständiges Album mit weiteren Songs der Sessions, vom Künstler neu überarbeitet. Der klingt hier deutlich spröderer, von der westafrikanischen Trance des Openers „Sibomandi" einmal abgesehen. Hat sich die politische Stimmung im kaputten Großbritannien auf den empfindsamen DePlume übertragen? „Come with fierce Grace" hat kaum etwas von den Wohlfühl-Vibes des Vorgängers. Und das ist nur konsequent. *jp*



Foto: Emily Dennison

MEDITATIV

Weise Reise

Das Label Gondwana Records aus Manchester bietet vielen Künstler:innen ein Zuhause, die Elektronik und Jazz auf spannende Weise verbinden, darunter GoGo Penguin und Hania Rani. Klar, dass auch **Matthew Halsall**, der die Firma vor 15 Jahren gegründet hat, diese Symbiose schafft – und das so sanft und leichtfüßig, dass keinerlei Aufwand zu hören ist. Auch auf seinem neunten Album „An ever changing View" bleibt der Trompeter und Bandleader den meditativen Klängen treu, baut aber dank seiner großen Sammlung an internationalen Percussion-Instrumenten auch zunehmend lebendige, teils geloopte und gesampelte Rhythmen ein. *mj*











TICKETS: (040) 413 22 60
UND UNTER → KJ.DE
KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

Die beste Musik
9/2023

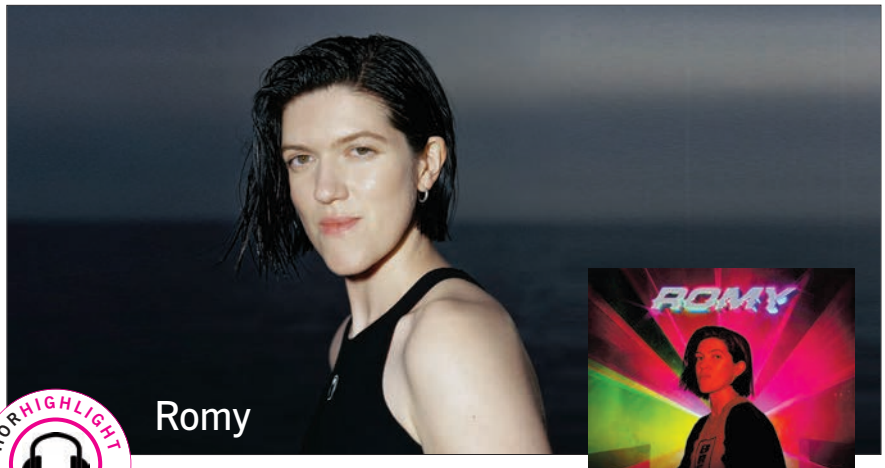


Foto: Vic Lentaigne

Romy

Mid Air

Young Turks

DANCE Ganze acht Jahre nach Jamie xx und nur eins nach Oliver Sim legt nun mit Romy auch das letzte The-xx-Mitglied ihr Solodebüt vor – ein fulminantes „Coming-out-Album". Zwar hat sich Romy längst öffentlich geoutet, doch mit „Mid Air" emanzipiert sich die 33-Jährige von der vagen The-xx-Sprache und adressiert auf Opener („Love her") wie Closer („She's on my Mind") erstmals explizit ein weibliches Pronomen. Eine Befreiung, die auch der schnörkellose Sound feiert. Romy war es wichtig, das Klischee der „traurig-lesbischen Akustikballade" herauszufordern, und hat für dieses Unterfangen den größtmöglichen Kontrast gewählt: unverschämt euphorischen 2000er-Dancepop. Ein Sound, der aktuell auch in den Klubs den schwarz-uniformierten Gleichschritt-Techno herausfordert. Dass Eiffel 65 („Did I") und Madonna („Weightless") hervorlugen, während Eurotrance („Strong"), 2000er-Disco sowie „Dancing on my own" („Enjoy your Life") zitiert werden, ist somit Formsache. „Mid Air" verzichtet auf unbeholfene Uneigentlichkeiten, feiert die Renaissance des Eurotrashs und ist queeres Dancefloor-Manifest wie kompromisslose Liebeserklärung zugleich. *fe*



Glauque

Les Gens passent, les Temps reste

Auguri Records/Ecluse

ELEKTROPOP Wenn Glauque eines besonders auszeichnet, dann die Konsistenz: Schon auf seinem Debütalbum ist das Quartett komplett stimmig in seiner Ästhetik. Den vier Jungs aus Belgien wird gerne eine Synthese aus Elektro und HipHop attestiert, doch außer Sprechgesang hat ihr Sound mit HipHop nichts zu tun – immerhin haben auch House und Techno eine lange Sprechtradition. Zu den französischen Texten gibt es pulsierende Beats („Plan large"), harsche Klangwände („Friable") und manchmal ein einsames Klavier („Pas le choix"). Vielleicht nur wegen der gemeinsamen Heimat erinnert diese immer auch eingängige Mischung an Stromae, nur klingen Glauque durchgehend melancholischer. Wie der Titel andeutet, der übersetzt „Menschen vergehen, die Zeit bleibt" bedeutet, ist die Welt des Kollektivs düster und verregnet – das wird selbst dann deutlich, wenn man die Texte nicht versteht. Diese navigieren Glauque mit großer Souveränität – bis sie im zehnminütigen Schlusstrack „Deuil" die Katharsis auf der Tanzfläche übermannt. *mj*



Fieh

III

Jansen Records

NEOSOUL Immersive Augenblicke des Dabeiseins, als säße man inmitten einer ausgelassenen Studiosession, sind Fiehs Markenkern. So funktioniert das dritte Album „III" wie ein Spion zum Proberaum der norwegischen Soulband: Am Ende von „Drinking again" lauschen wir der Band beim Herumblödeln, auf „Supergud" erzählt die wundervolle Sofie Tollefsbøl, wie ihr Vater besorgt im Studio anruft, um sich nach ihrem mit Sicherheit total verfallenen Leben zu erkundigen, und überhaupt ist der Großteil des Albums beim instrumentierten Abhängen entstanden. Da gilt: Form über Inhalt. Lyrische Platzhalter wie „Texas Baby" sind einfach stehengeblieben und zu Popsoul-Hits geworden, während auf dem verjazzten „Inbox" lautmalerisch improvisiert wird – dabei gleichen Tollefsbøls Texte sowieso eher verschmitzten Tagträumen. Und selbst die grauen Gedanken zu Geldsorgen und Alkoholproblemen werden vom Oktett mit warmen Bläsersätzen, smoothen Basslines und disharmonischen Synthies weggespült. Mit diesem Album findet Fieh einen Platz zwischen der Banalität des 60er-Jahre-Souls und der Frische eines Steve Lacy. *fe*

Gaika



Drift

Big Dada/GoodToGo

INDIEROCK In einer Vorabsingle zu seinem neuen Album hat sich Gaika zum „First among Misfits“ erklärt, und den Titel hat er sich redlich verdient: den Londoner Musiker klanglich festzunageln, ist quasi unmöglich. Dabei ist das „first“ nur bedingt wichtiger als das „among“, denn Gaika ist Mitglied mehrer Gruppierungen und sieht sich immer auch als Teil künstlerischer Gemeinschaften. So ist auch „Drift“ zugleich der Titel des neuen Albums und auch der Name des losen Kollektivs, das es aufgenommen hat. Zusätzlich zu Gaikas Einflüssen aus Grime und HipHop, R’n’B und Dancehall ist verstärkt die E-Gitarre zu hören, denn er wollte zurück in eine Zeit, als Musik für ihn noch kein Job, keine Identität war. Konkret heißt das: zurück zum Alternative Rock und Grunge der 90er. Doch im Gegensatz zu anderen aktuellen Revivals absorbiert Gaika diese Sounds so komplett in sich selbst, dass er trotzdem unverkennbar bleibt. So ist „Drift“ weniger eine Zeitreise als eine Reise in den Kopf des Künstlers – auch mal sperrig und konfus, aber höchst originell und immer funkig. *mj*

HÄNG DIE DISCOKUGEL INS WOHNZIMMER



eee gee

SHE-REX

Future Classic

INDIEPOP Ihre musikalischen Einflüsse trägt Emma Grankvist quasi im Künstlernamen: eee gee klingt nämlich fast wie – genau – Bee Gees. Denen huldigt die Dänin nicht nur mit einer Coverversion von „More than a Woman“, ihr gesamter Sound ist durchzogen vom fluffigen Soul und Discopop der Gibb-Brüder. Aber Grankvist würde nicht als *next big thing* der Indieszene gehandelt, liefere sie eine bloße Retrokopie ab: „She-Rex“ ist „Stayin’ Alive“ für die Wohnzimmerdisco, Glampop in Schüchtern, Yachtrock mit Schiffbruch. Grankvist hat den Singer/Songwriter-Pop ihres letztjährigen Debüts in eine schimmernde Discokugel verwandelt, die ihre Daseinsberechtigung hinterfragt. Einerseits scheinen Songwriterinnen wie Marika Hackman, Lady Lamb oder Torres hier Patin gestanden zu haben, andererseits auch Schmuse-Helden wie Matthew E. White oder eben die Bee Gees. Und schließlich gibt es noch diese vermeintlich futuristische Nuance, die sich im Albumcover und den unerwartet schrägen Arrangements zeigt. Vielleicht ist ein Song wie „Space Anxiety“ gar eine Anspielung auf Bowie und der Albumtitel auf die Glamrocker T-Rex? Zuzutrauen wäre es dieser jungen Musikerin allemal. *vr*

TOURNEEN & KONZERTE 2023

Piranha/START präsentieren
CHRISTINE AND THE QUEENS
Presents PARANOÏA, ANGELS, TRUE LOVE
14.09. VERTI MUSIC HALL
TICKETS € 38,– BIS € 40,–

ByteFM, Classic Rock & MusikBlog präsentieren
CHARLEY CROCKETT
SUPPORT: AGS CONNOLLY
15.09. HAMBURG, MOJO CLUB
17.09. FRANKFURT/MAIN, BATSCHKAPP
18.09. BERLIN, METROPOL
TICKETS € 26,–

ByteFM & What The France präsentieren
FLAVIEN BERGER
01.11. HAMBURG, BAHNHOF PAULI
TICKETS € 24,–

FluxFM, ExBerliner & tipBerlin präsentieren
PITCHFORK MUSIC FESTIVAL BERLIN 1.11. — 5.11.
1.11. ZENNER
CHAI / HEMLOCKE SPRINGS
TICKETS € 23,–
2.11. ZENNER
FLAVIEN BERGER / GHOSTLY KISSES
TICKETS € 24,–
2.11. ASTRA KULTURHAUS
DUDU TASSA & JONNY GREENWOOD / HAGOP TCHAPARIAN
TICKETS € 30,–
3.11. SILENT GREEN/BETONHALLE
SEVDALIZA / ANNAHSTASIA
TICKETS € 26,–
3.11. SILENT GREEN/BETONHALLE
SEVDALIZA / AIME SIMONE
TICKETS € 26,–
3.11. ZENNER
FAZERDAZE / WATER FROM YOUR EYES
TICKETS € 22,–
4.11. FESTSAAL KREUZBERG
YOUTH LAGOON / NABIHAH IQBAL / SWEEPING PROMISES
TICKETS € 28,–
4.11. SILENT GREEN/BETONHALLE
MYKKI BLANCO / MORMOR / MAVI
TICKETS € 28,–
5.11. ZENNER
MIKE / ARMAND HAMMER
TICKETS € 24,–
5.11. SILENT GREEN/BETONHALLE
WEVAL / YUNÈ PINKU [live]
TICKETS € 28,–
5.11. FESTSAAL KREUZBERG
PORRIDGE RADIO / MANDY, INDIANA
TICKETS € 26,–

Rausgegangen & DIFFUS Magazin präsentieren
MAHALIA
IN REAL LIFE
4.11. KÖLN, GEBÄUDE 9 – Ausverkauft!
7.11. BERLIN, COLUMBIA THEATER*
*TICKETS € 26,–

Musikexpress, Kulturnews & Pitchfork präsentieren
BJÖRK
CORNUCOPIA
21.11. HAMBURG, BARCLAYS ARENA
TICKETS € 63,– BIS € 93,–
24.11. LEIPZIG, QUARTERBACK Immobilien ARENA
TICKETS € 65,– BIS € 90,–

ByteFM, ExBerliner & FastForward Magazine präsentieren
YEULE
09.12. BERLIN, ZENNER
TICKETS € 23,–

TICKETS VIA EVENTIM.DE
Infos: mct-agentur.com, facebook.com/MCTAgenturGmbH
Promoter: MCT Agentur GmbH

MCT eventim



Foto: Megan Doherty

Coach Party

Killjoy
Chess Club Records

INDIE ROCK „What's the Point in Life?" fragen Coach Party im Opener, und mit Hinweis auf unser aller Sterblichkeit antworten sie: Völlig egal, macht doch einfach, was euch glücklich macht! Dieses Konzept setzen sie auch radikal um, denn das britische Quartett um Sängerin und Bassistin Jess Eastwood liebt krachige Gitarren – und so verpassen sie den besten Sounds der 90er ein Update. Klar, viel Spielraum für Innovationen ist da nicht, doch der angepunkte, melodiöse Indierock von Songs wie „July" und „Hi Baby" klingt dennoch recht frisch, und besonders gut funktioniert das Debütalbum in den härteren Momenten à la „Parasite" und „Micro Aggression" – Rrriot-Attitüde fällt schließlich nie aus der Zeit. Nach drei erfolgreichen EPs durften Coach Party jüngst für Queens Of The Stone Age eröffnen und konnten eine geglückte Glastonbury-Premiere hinlegen, doch am stimmigsten ist die Tatsache, dass sie vergangenes Jahr mit jenem Duo getourt sind, mit dem sie auch die Herkunft von der Isle of Wight gemein haben. Schließlich ist der Indierock mit Coach Party so spannend wie zuletzt mit Wet Leg. *cs*

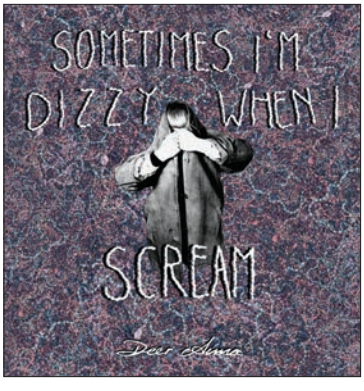


Puma Blue

Holy Waters
Blue Flowers

SOULPOP Wenn jemand Jeff Buckley und Björk als Inspiration angibt, meinen wir schon zu wissen, wohin die Reise geht. Und tatsächlich kann sich Jacob Allen alias Puma Blue auf seinem zweiten Album „Holy Waters" auf die Macht seiner Stimme verlassen. Zu seinem Tenor irgendwo zwischen Thom Yorke und Tamino gesellt sich zudem ein Ohr für schwelgerische Melodien. Eine Karriere als Jazzsänger oder gefühliger Singer/Songwriter wäre ihm sicher gewesen, aber ebenso, wie er seine Geburtsstadt London gegen Atlanta eingetauscht hat, ist Allen nicht mit dem Naheliegenden zufrieden. Kurz bevor die sanften Soulvibes eintönig werden, biegt er deshalb in unvorhergesehene Richtungen ab, um mit subtilen Mitteln erstaunlich tiefgründige Klanglandschaften entstehen zu lassen. Da sind etwa die Portishead-Drums auf „O, the Blood!", Postrock-Anklänge im Titeltrack und „Pretty", wo Allen seine eigene Stimme elektronisch bearbeitet, um wie ein Synthesizer zu klingen. Und auf „Epitaph" mit minimalistischer Gitarre und gehauchtem Gesang erinnert er plötzlich an Elliott Smith. *mj*





Deer Anna

Sometimes I'm dizzy when I scream
DanCan

DREAMFOLK Der gut zweiminütige Song trägt den lapidaren Titel „Interlude", doch der Text hat es in sich: „They're wondering why everyone's depressed these days/Have they seen what's going on in this world/I guess it doesn't matter to them they are pretty old", singt die Hamburger Musikerin Deer Anna und bringt damit ihr Debütalbum auf den Punkt. Auf „Sometimes I'm dizzy when I scream" thematisiert sie Panikattacken, Depression und die Realitätsflucht als letzten Rettungsanker. Wenn nach der EP „Have I even been asleep?" und Supportshows für Torres und Axel Flóvent immer wieder Phoebe Bridgers und Daughter als Referenzen genannt wurden, passt das für den minimalistischen, zeitgemäß instrumentierten Dreamfolk von Deer Anna tatsächlich perfekt. So hat ein Auftritt von Phoebe Bridgers das kathartische „Crying at a Concert" inspiriert, und bei „In the Clouds" verschmelzt sie die beiden Inspirationsquellen zum Albumhighlight: Während sich die Gitarre vor „Youth" von Daughter verneigt, wird die mantraartige Textzeile „Just be loud" zu einem Schrei der Befreiung, der es mit Bridgers „I know the End" aufnehmen kann. *cs*

ES TROPFT!

Sparklehorse



Bird Machine
Anti–

LO-FI-ROCK 2010 hat sich Mark Linkous, nach vier einflussreichen Alben als Sparklehorse sowie zwei Kollaborationen, das Leben genommen. Nicht ohne Grund hat es lange gedauert, bis „Bird Machine“, das letzte Album, an dem Linkous zum Zeitpunkt seines Todes gearbeitet hat, erscheint. Treibende Kraft ist dabei sein jüngerer Bruder Matt, selbst an der Produktion beteiligt. Die Verführung ist groß, jetzt zwischen den Zeilen nach Spuren von Linkous' nahendem Tod zu suchen. Immerhin war „Bird Machine“ fast fertig, als er starb, Titel und Tracklist stammen von ihm. Doch damit würde man den Gehalt der Musik reduzieren, und tatsächlich ist beim Hören weit mehr als Linkous' Depression zu spüren, auch wenn die natürlich ihren Platz findet. Songs wie „I fucked it up“ oder „Kind Ghosts“ mögen als Hilferufe daherkommen, doch an anderer Stelle findet Linkous Platz, anderen Trost zu spenden („Oh Child“) oder für eine Antikriegsballade („Hello Lord“). Insgesamt überwiegt die warme DIY-Atmosphäre, die Sparklehorse erst so zahlreiche Fans verschafft hat. Am Ende siegt die Musik – wie Linkous es sich sicherlich gewünscht hat. *mj*

Courtney Barnett



End of the Day
Milk! Records

AMBIENTFOLK Wer Courtney Barnett live erlebt, sieht schon mal das Kondenswasser von der Decke tropfen – so mitreißend ist der Rockhabitus, der die Australierin in den vergangenen Jahren zum Liebling der Indierockszene gemacht hat. Entsprechend überraschend ist „End of the Day“: atmosphärischer Ambient, in dem sich die Gitarren anfangs mit Umsicht, im Verlauf der Platte immer zielgerichteter orientieren. Und es gibt keinen Gesang. Das Album ist Barnetts Beitrag zur Filmdoku „Anonymous Club”, die Danny Cohen im vergangenen Jahr über die bisherige Karriere der 35-Jährigen gemacht hat. Warum dieser Soundtrack so gar nicht nach Barnett, sondern nach meditativer Auszeit klingt, wird vielleicht der Film verraten – notwendig ist die Antwort nicht, um sich einlullen zu lassen. Bei aller Homogenität bieten die 17 übergangslos ineinanderfließenden Stücke charakteristische Besonderheiten: Den Titeltrack begleitet ein Windgeräusch, als ließe Barnett Luft an ihre Komposition. „Life Balance“ und „First Slow“ wirken läuternd, und in „B to C“ bilden Tropfgeräusche das Gegengewicht zum fahrigen Gitarrenspiel. Barnett hat sich Warpaint-Schlagzeugerin Stella Mozgawa an die Seite geholt, weshalb diese Platte wohl mehr als eine bloße Fingerübung ist. Es geht um das Ertasten und Erspüren von Sound ohne Druck oder Hast. *vr*







Benét

Can I go now?
Bayonet Records

INDIEPOP Wer Benét von der EP „Game over!“ kennt, mag auf dem Debütalbum „Can I go now?“ von den fehlenden Funk- und Disco-Klängen überrascht sein. Dass seine Stimme eine entspannte und wohlige Atmosphäre erzeugen kann, hat der trans-non-binäre Sänger bereits 2021 bewiesen, doch nun verlegt er sich vollends auf zurückgelehnten Indiepop und warmen Soul. „Can I go now?“ zeigt Benét geerdeter und gereifter: Er reflektiert die Herausforderungen seiner 20er, sein Streben nach Wachstum („Overpowering“) und den Umgang mit Enttäuschungen („Facts“). Die neue Lebenserfahrung bringt eine Stärke und Willenskraft mit sich, die insbesondere von dem kämpferischen Song „Lose you“ repräsentiert wird. Raue Bläser und analoge Instrumente statt Synthesizer stehen ihm gut und untermauern seine Aufrichtigkeit. So ist der Titel des Openers auch Programm für die komplette Strecke: „The real me“. *jm*



Foto 4AD/Beggars Group

Phantasea

Pharm 4AD

POSTPUNK Es ist nicht irgendeine Pornodarstellerin, der auf „Phantasea Pharm“ ein Denkmal gesetzt wird – es ist Cicciolina. Eine Frau, die nach ihrer Pornokarriere zur Politikerin wurde, fünf Jahre im italienischen Parlament gesessen und sich dort für Menschenrechte und gegen atomare Aufrüstung starkgemacht hat. „Cicciolina“ ist nicht nur der Opener der neuen cumgirl8-EP, sie ist auch subversives Vorbild des Projekts: Sexpositivität mit feministisch-politischer Praxis verbinden. Musik ist dabei nur ein Bestanteil der multimedialen Ausdruckswelt der New Yorker Band: Modelinie, Laufstegshows und Videos entwerfen eine Y2K-Klapphandy-Ästhetik, die auf Paris-Hilton-Porno und Goth trifft. Getragen wird dies von leicht diffusem Postpunk („Cursed Angel“), hartem Berghain-Sound („Picture Party“), der mit Zeilen wie „Pirouette, my Pussy's wet“ an Genre-Freund:innen wie DJ Fuckoff oder Miss Bashful erinnert, und von Vocoder versetztem Power-Polka („Pritney IIc“), auf der die „Party Slut“ gefeiert wird. Vielleicht hätte es diese Songs noch auf dem „Barbie“- Soundtrack gebraucht. *fe*



KEINE BONBONS!

Anjimile

The King
4AD

INDIEFOLK Gedankenexperiment: Ein Schwarzer trans US-Amerikaner nimmt ein Album auf. Mit welchen Themen wird er sich wohl auseinandersetzen? Es ist wohl kaum vorstellbar, dass es in den Lyrics nur um Sonnenschein und Bonbons geht. Klar, die Umstände erzwingen eine Positionierung, aber ist das nicht auch furchtbar deprimierend? Auf seinem zweiten Album „The King“ nutzt Anjimile Folk und Elektronik als Ausgangspunkt für widerstrebende Protestmusik. Trotz des Titels ist dabei immer klar, dass der Künstler und Leute wie er die Verlierer sind – und einfach erschöpft. Drei der Songs hat Anjimile direkt nach der Tötung George Floyds geschrieben. Das Album steckt voller Zorn, aber erkennt auch an, dass nicht alles, was einen fast umbringt, auch stärker macht: „If I suffer, will it change me?“, fragt Anjimile in „Pray“. „Will it make me old?“ Auch musikalisch wird die Disruption hörbar, etwa wenn im Titeltrack ein hymnischer, wortloser Chor durch höllische Arpeggien zerfetzt wird. Damit steht „The King“ auch in der Tradition des Blues, für den Hoffnung schon immer Luxus gewesen ist. *mj*

Tiger Lou



Acts
Startracks

INDIEROCK Trennungsschmerz, anyone? „Please forgive me for smoking up a storm/But I could never bend my will/So I leave all with a note that reads/I love you, send the bill“, singt Rasmus Kellerman in „Send the Bill“, und wenn der Song als zarte Pianoballade beginnt und im erhabenen Bandsound endet, bietet er Platz für all die Gefühle der verschiedenen Trauerphasen. Für Kellerman dokumentiert sein fünftes Album als Tiger Lou eine Umbruchphase, denn als frisch geschiedener Vater von zwei Kindern hat er nach „The Wound Dresser“ aus dem Jahr 2016 plötzlich wieder allein gelebt und sein Leben radikal hinterfragt. Doch „Acts“ ist nicht larmoyant, sondern eine Studie über das Weitermachen, und so klingt die angestammte Mixtur aus Folk, Wave und Indierock mitunter zwar fragiler und experimenteller, an anderen Stellen aber auch hymnischer und zupackender: „In Rainbows“ von Radiohead taugt als Referenz und ist gar nicht mal zu hoch gegriffen. Und weil sieben verflixte Jahre eine lange Wartezeit sind, bekommen Vinylkäufer mit „Acts 2“ noch ein komplettes Instrumentalalbum als Bonus obendrauf. *cs*

Alan Palomo



World of Hassle
Transgressive

RETROPOP Dass sich Leonard Cohen mit „I'm your Man“ im Alter von 50 Jahren neu erfunden hat, war für den Neon-Indian-Frontmann Alan Palomo Anlass genug, mit 35 sein erstes Soloalbum zu produzieren, um so der herannahenden Midlife-Crisis ein Schnippchen zu schlagen. Und so ist „World of Hassle“ ein Abgesang aufs männliche Ego geworden. Wie Cohen findet sich auch Palomo im Spannungsfeld der ausgehenden 80er-Jahre wieder. Hedonistische Spaßgesellschaft trifft atomare Bedrohung: „Is there Nightlife after Death?“, haucht Palomo als peinlich lasizver Lover mit Magnum-Moustache. Zu überstilisiertem Sound aus lauten 80s-Drums, dauerpräsentem Sexy-Sax, schmalzigen Gitarrenriffs und G-Funk-Synthies führt Palomo seine Karikaturen vor: Guerilla-Freiheitskämpfer kampieren in einem Regenwald-Café einer Mall, Mac DeMarco läuft mit einer 80er-Jahre-Videospielfigur am Strand von Ibiza herum und versucht vergeblich Frauen aufzureißen, und Flore Benguigui (L'Impératrice) gibt die fragwürdige Männerfantasie in einem Horrorstreifen. Palomos elektropischer Sound ist spätsommerliche Wohlfühloase und treffsichere Satire. *fe*







Robert Jon & The Wreck



Ride into the Light
Journeyman Records

ROOTSROCK Hier ist endlich mal wieder eines dieser Alben, bei denen man das Autofenster runterkurbelt, den linken Arm am Türblech baumeln lässt und dann schön mit 80 Sachen über die Landstraße zuckelt. Southern Rock aus Kalifornien? Läuft bei Robert Jon & The Wreck. Da wird wenig neu erfunden, dafür umso mehr aus der Großen Riffbibel des Rock'n'Roll zitiert. Klingt alles schwer nach sorgfältig zusammengebastelten Versatzstückchen der goldenen E-Gitarrenjahre. Clean, crunch, noch eine Spur und noch eine und noch eine – da tobt sich eine Band mal so richtig üppig aus. Die Namen der Bandmitglieder sind irgendwie Schall und Rauch: Robert Jon Burrison? Nie gehört. Henry James Schneekluth? Wie bitte? Die Köpfe hinter der Produktion sind da schon eher Hausnummern: Don Was, Kevin Shirley, Josh Smith, Joe – richtig: Bonamassa! Was die aufs Gleis setzen, rollt und rollt und rollt und rollt. *ron*



LIN

Gradient
Listenrecords

ELEKTROPOP „Do you really need a border that makes me cross a line? To put things back to order – just so YOU feel fine?" fragt LIN in „Call me what you want". Warum fühlen sich so viele Menschen von der Existenz queerer Menschen angegriffen, sodass wir immer noch in einem heteronormativen System leben? Das Debütalbum der nicht-binären Künstler:in aus Berlin ist ein politisches Statement, das die gesellschaftliche Haltung zu Liebe und Identität sowie den Umgang mit dem Klimawandel („Bold") hinterfragt. LIN spricht sich für neue Normen aus („Queer Love") und setzt sich mit dem Patriarchat auseinander („Ablution"). Weder lyrisch noch musikalisch lässt LIN sich einschüchtern: Die Produzent:in spielt jedes Instrument selbst – sie ist keine Solokünster:in, sondern eine Soloband. Mit dem Debütalbum „Gradient" findet LIN zu antreibenden Bassläufen eine groovige Stimme. Die Musik ist elektronisch-sphärisch, oft tanzbar und bei Fortschreiten des Albums immer melodischer. LIN zeigt sich verletzlich, ohne dabei je kraftlos zu wirken. *jm*

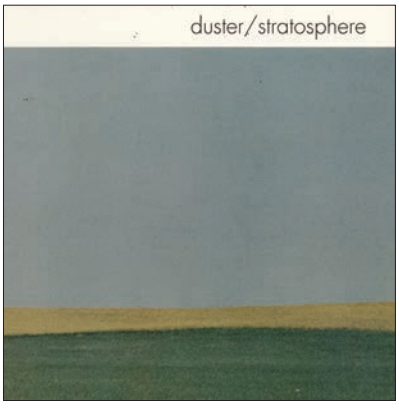
Kristin Hersh



Clear Pond Road
Fire

INDIEROCK Meistens ist die Legende spannender als die Musik selbst: Künstlern wie Bob Dylan, Neil Young und Thurston Moore sichert das schon seit Jahren das Überleben. Kristin Hersh könnte genauso vorgehen, schließlich hat sie in den 80ern mit der Band Throwing Muses die Anfänge des Alternative Rock entscheidend geprägt. Seit Mitte der 90er ist Hersh mit der Band 50 Foot Wave und vor allem als Solomusikerin unterwegs. Auch „Clear Pond Road" verweist mit durchdringend leiernden Gitarrenseiten, nöligem Gesang, repetitiver Atonalität und erschöpftem Folk-Wohlklang auf den sperrigen Alternative früherer Tage. Vieles auf „Clear Pond Road" scheint durchzogen von Traurigkeit und reflektierter Depression: Streicher und Mellotron verführen zum Trost, werden von der US-Amerikanerin aber immer wieder zuverlässig von grollender Gitarre oder unvermuteten Tempiwechseln durchbrochen. Hersh hat die Platte im Alleingang produziert, und so klingen die Songs trotz ihrer Wechselhaftigkeit oft hermetisch unzugänglich. Das ist nicht ungewöhnlich für die Musikerin, die seit einem Fahrradunfall in ihrer Jugend mit psychischen Problemen zu kämpfen hat. Gleichzeitig ist es aber auch der Beleg, dass die Legende eben oft spannender ist und man sich besser durch den Backkatalog der Throwing Muses oder rühe Hersh-Alben wie „Strange Angels" oder „Sunny Border Blue" hört. *vr*

NEUES VON GESTERN



Duster

Stratosphere
The Numero Group

SLOWCORE Als Duster 1998 ihr Debüt veröffentlicht haben, hat das kaum jemand mitbekommen. Erst im Laufe der Jahre, als die Band sich längst aufgelöst hatte, hat „Stratosphere" eine immer größere Online-Fangemeinde angehäuft. Seit 2018 machen Duster wieder Musik, und ihr erstes Album bricht nach wie vor Rekorde im Internet, mittlerweile auf TikTok. Kaum überraschend, passt sich „Stratosphere" doch perfekt ins aktuelle 90er-Revival ein, indem es die größten Trends dieses Jahrzehnts unter einer weichen Nebeldecke versammelt: Duster klingen darauf wie My Bloody Valentine ohne Tremolo-Arm, wie Slint ohne Depression, wie Pavement im Bongzimmer. Musik wie eine Reise durch den Weltraum – allerdings eine, die via Radio im Nebenzimmer übertragen wird. Jetzt veröffentlicht The Numero Group, die bereits 2018 mit dem Boxset „Capsule losing Contact" die Triebkraft des Duster-Revivals gewesen ist, „Stratosphere" zum 25. Jubiläum neu, in nummerierter Vinyl-Edition mit Poster. Fans können sich außerdem über Feuerzeuge, Socken und Taschen mit dem ikonischen Cover freuen. Und am 29. September erfüllt das Album endlich seine Bestimmung, wenn es ins All geschossen wird. Ein guter Move: Für die erste Kontaktaufnahme mit den Aliens gibt es kaum ein weniger aggressives, nachdenklicheres und einladenderes Album als „Stratosphere". *mj*

Fehlfarben



Handbuch für die Welt
Tapete

DISKURSROCK Klar, ihre Platte für die Ewigkeit haben Fehlfarben bereits mit dem Debüt „Monarchie und Alltag“ im Jahr 1980 veröffentlicht. Doch danach folgt im Ranking ihres Backkatalogs nicht etwa „Knietief im Dispo“ (2002), sondern dieses druckvolle, sehr gradlinige Rockalbum. Natürlich verfängt in unserer bedrückenden Gegenwart der Albumtitel „Handbuch für die Welt“, und Peter Hein kombiniert hier sehr persönliche, ja fast schon zärtliche Texte mit dem Granteln über die gesellschaftlichen Realitäten des Jahres 2007. „Sind die ersten Meldungen aus Nahost/Und nicht über die FDP/Merkst du, es ist wirklich schon früh beziehungsweise noch spät“, heißt es in „Morgengrauen“. Hein geht nah, aber nicht zu nah an die Alltagsrealität, wodurch die Songs auch anderthalb Jahrzehnte später ihre Relevanz nicht verloren haben. Und wenn das Album nun erstmals auf Vinyl erscheint, ist es übrigens ein Satz aus „Teufel in Person“, der uns 2023 vor der Resignation bewahren könnte: „Erinnerungen sind alles, was mir bleibt/Nicht jede Vergangenheit war eine bessre Zeit“. *cs*

John Came



Rhythmicon
Mute/[PIAS]

AMBIENT Wer ist John Came? Und wie ist dieser Synthiesound entstanden? Auch 28 Jahre nach der Erstveröffentlichung bleibt das Konzeptalbum „Rhythmicon“ weitgehend verschlüsselt. Zwar ist inzwischen bekannt, dass hinter John Came Simon Leonard und David Baker (alias Komputer, Fortran 5, I Start Counting) stecken, doch wie die zwei das Album produziert haben, ist weiter rätselhaft. Liefert der Albumtitel einen Hinweis? Das Rhythmicon ist ein fast prähistorischer Drumcomputer, der Rhythmik und Harmonie auf ein mathematisches Verhältnis reduziert und – so das Gerücht – in den 30er-Jahren vom Erfinder des Themerins, Leo Themerin, entwickelt wurde. Das würde zumindest die mitunter mystische exterritoriale Anmutung des Albums erklären. Fortschrittlichkeit und Vielfalt des Sounds weisen hingegen auf modernere Synthies hin: Meditativ-wabernder Ambient à la Brian Eno („Root“) trifft auf 8bit-Videospiel-Songs („Transit“) und bedrohlich-cinematische Kolosse („Ink Tank“), während Goa-Fragmente direkt aus einem Kleinkinder-Keyboard zu kommen scheinen („Nitrogen Narcosis“). Herausfordernd ist dieses Album allemal, doch solange der Code nicht geknackt ist, bleiben wir dran. *fe*





SOUND OF KULTURNEWS
listen on kulturnews.de

Auflegen oder aufregen?

Platten, die man im September hören muss – oder eben nicht.

BLEACH LAB



TITEL
Lost in a Rush of Emptiness

VÖ
22. 9.

Linda: Mit Bleach Lab will man doch nochmal Slow-Dance ausprobieren und in Erinnerungen an zart-ekstatische Nächte mit Cigarettes-After-Sex Platten schwelgen. Gleich der Opener „All Night" besticht durch eine catchy Hook, die trotz (oder wegen) eines geschickt gesetzten Taktwechsels Lust macht, die komplette Platte in einem Rutsch durchzuhören.
Matthias: Dabei rutschen mir allerdings auch einige Songs durch, weil der verwaschene Sound dann doch ziemlich gleichförmig ist. Zum Glück bricht die Band das mit starken Lyrics auf, der Doppelschlag aus „Never coming back" und dem feministischen „Smile for me" ist für mich der Höhepunkt des Albums.
Carsten: Mir rutscht hier nichts weg, denn der verwaschene Sound zieht ja Verbindungslinien zwischen Lieblingsbands wie Daughter und Cure. Und bei den Lieblingsliedern muss ich unbedingt noch „Counting Empties" ergänzen: So eindringlich schreibt sonst nur Elena Tonra über Alkohol.
Felix: Bin ich hier beim großen Galileo-Rutschentest gelandet, oder wie? Da meine Lieblingssongs bereits allesamt von euch durchgejagt wurden, vielleicht noch ein kleiner Funfact: Den Albumtitel hat sich das Trio aus Leonard Cohens posthumen Sammelband „The Flame" gemopst.

CHERRY GLAZERR

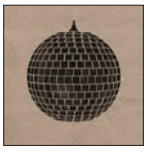


TITEL
I don't want you anymore

VÖ
29. 9.

Linda: Cherry Glazerr marschiert auf dieser Platte mit zarter Stimme und melancholischen Untertönen durch alle Genres. Singer/Songwriter-esque startet das Album und findet über die poppige Nummer „Ready for you" zur eigentlichen Heimat im Indierock. Eine gute Platte, um sanft wütend zu sein.
Carsten: Erinnere mich an die „Apokalypstick"-Zeiten, als man die Grafik nicht betreten konnte, ohne den Art Director zu „Told you I'd be with the Guys" an der Luftgitarre zu erwischen. Mir gefällt die Vielseitigkeit jetzt besser. Vor allem liebe ich hier das Drama und feiere zu Songs wie „Wild times" und „Golden" meine Selbstaufgabe beim Verliebtsein.
Matthias: Beim ersten Hören waren mir die Vibes fast zu ähnlich zu Bleach Lab, doch Clementine Creevy schreibt und singt abwechslungsreicher. Die sehr intensiven Emotionen würden eher zu Teenagern passen, aber das ist ja so gewollt. „Ready for you" ist auf jeden Fall ein Highlight.
Felix: Mir haben auch gerade die tanzbaren Popsongs Spaß gemacht, die Carsten bereits genannt hat. Vielleicht wäre da noch das elektropoppige „Bad Habit" zu nennen. Doch selbst den Rocknummern kann ich etwas abgewinnen: Hört man Creevy doch auf „Soft like a Flower" mittendrin weinen – wow.

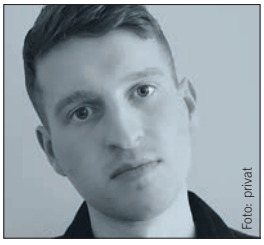
FORTUNA EHRENFELD



TITEL
Glitzerschwein

VÖ
8. 9.

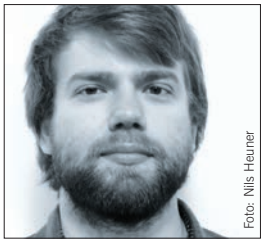
Linda: Die neue Platte von Fortuna Ehrenfeld in Kürze zusammenzufassen, fühlt sich an, wie einen Aal mit bloßen Händen im Dunkeln zu fangen. Konzept der Platte ist, zu stören und musikalisch mit sich selbst zu brechen. Kaum hat aus zwei Takten Grönemeyer herausgeschielt, kommen Deichkind um die Ecke und räumen alle Genreklischees ab. An manchen Stellen dadaesk, an anderen pathetisch, bleibt als roter Faden die Lust am Unerwarteten und die Neugier auf den nächsten Ton, Takt, Sound und Reim.
Felix: Dieses Album hat die Edginess im allerbesten Sinne durchgespielt. Hängengeblieben sind mir vor allem ein paar urkomische Zeilen, die der Belanglosigkeit eine wunderbare Tiefe verliehen: „Zwei vegane Bifi, eine Bild der Frau/Ich wollte grad noch was sagen/Aber weiß nicht mehr genau." Grandios, oder?
Matthias: Schon, und dabei müsste mich Martin Bechlers gekünstelte Art eigentlich aufregen – tut sie aber fast nie. Vielleicht, weil auch die expliziten Referenzen an Kraftwerk und die Beatles deutlich machen, dass es hier um postmoderne Collage geht.
Carsten: Hab die falsch vorverurteilt und hätte nie erwartet, dass ich mich mit dem „Glitzerschwein" ganz allein vorm Rechner betrinke, viel lache – und auch weine.


Foto: privat

FELIX EISENREICH
hat nach diesem Chat Lust auf einen Rutschenpark-Ausflug bekommen: Während er mit Philipp Johann Thimm um die Wette rutscht, verteilt Fortuna-Ehrenfeld-Sänger Martin Bechler vegane Bifis an die Redaktionskollegen, und das Synthiepoptrio Nation Of Language hält die Kotztüten bereit.


Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER
fragt sich, wie weit er sich selbst für die Liebe verleugnen würde: ein Hardcore-Festival im Schlamm? Womöglich sogar eine Bifi mit Getier? Wie gut, dass dieser Chat ein *Safe Space* ist und am Ende Gruppenkuscheln mit Bleach Lab, Cherry Glazerr und Nation Of Language winkt.


Foto: Nils Heuner

MATTHIAS JORDAN
grübelt noch immer darüber nach, was das Rockalbum des Jahrhunderts sein könnte, und ist dankbar für die von Felix organisierte Hirnnahrung. Fürs Rutschen fühlt er sich eigentlich zu alt – aber vielleicht kann die von Cherry Glazerr beschworene Teenie-Nostalgie da helfen.

GASTHÖRER:IN


Foto: LAPADOL

LINDA BENDER
alias LIN hat mit „Gradient" gerade ein Debütalbum veröffentlicht, das *kulturnews*-Autorin Julia für seine Tanzbarkeit und als politisches Statement feiert (Seite 32). Bevor LIN ab den 19. September auf erste große Headline-Tour geht, hat uns die nicht-binäre Künstler:in aus Berlin besucht, um beim Plattenchat die Alben der Kolleg:innen abzuchecken.

NATION OF LANGUAGE



TITEL
Strange Disciple

VÖ
15. 9.

Linda: Synthieflächen gepaart mit elektronischen Drums bilden das Fundament, auf dem Sänger Richard Devaney mit viel Platz und viel Hall seine getragenen Melodien vorträgt. Solider Indiepop, der nicht enttäuscht und nicht überrascht.
Carsten: Und trotzdem sticht die Band aus Brooklyn unter all den Musiker:innen, die sich von den 80ern inspirieren lassen, positiv hervor. Gleich der Opener „Weak in your Light" erfüllt bereits all meine Erwartungen an das dritte Album. Mit Cherry Glazerr und Bleach Lab funktioniert die Platte auch perfekt als Trilogie über ungesunde Liebe.
Felix: Mit diesem 80er-Jahre-Synthiepop-Revival ist es wie mit Süßigkeiten: Schon ganz geil, aber hat man sich zu viel davon reingefahren, wird einem schlecht. Dank der wohltemperierten und zärtlichen Atmosphäre ist mir die Kotztüte jedoch erspart geblieben. Selbst Devaneys pastorales Pathos fand ich plötzlich ganz wunderbar.
Matthias: Wenn schon 80er-Revival, dann gerne mehr Synthies und weniger *gated reverb*. Insofern bin ich auch an Bord. Und dass man zu viele Süßigkeiten essen kann, halte ich generell eher für einen Mythos …

PHILIPP JOHANN THIMM



TITEL
Birds singing till the World ends

VÖ
8. 9.

Linda: Ein Album, für das es sich wirklich lohnt, sich hinzusetzen und zuzuhören. Für mich ist das instrumentierter politischer Aktivismus, bei dem ich einfach hinhören und -fühlen muss. Angenehm anders und trotzdem eingängig kommt diese Musik daher, und scheut sich nicht vor zweieinhalb Minuten Instrumental-Intro, das kein Intro mehr ist, sondern einfach keine Angst vor Radioedits hat.
Felix: Auch ich bin sehr angetan von Thimms Lust am Aushalten kleiner Momente, die immer nur an die Schwelle zur Auflösung getrieben werden. Ein Skill, der mit Sicherheit auf die Jahre mit Sascha Ring (Apparat) zurückgeht. Der gemeinsame Song der beiden Ausnahmeproduzenten ist mein Liebling – oder doch „Spring Palmz"? Schwere Entscheidung.
Carsten: Bin da auch überfragt, es hat viele besondere Momente – die plötzlich so erhabenen Streicher von „Unland", die Elvis-Reminiszenz bei „Whatever you do"… Thimms Solodebüt hat mich daran erinnert, wie sehr ich schon seine alte Band Abby mochte.
Matthias: Dann sind wir uns ja einig: eine abenteuerliche Klangreise, mutig, aber nie sperrig. Selbst ein so platter Track wie „Fuck War", in dem ein Kinderchor die Namen von autoritären Figuren skandiert, fühlt sich da episch an.

THE ARMED



TITEL
Perfect Saviors

VÖ
gerade erschienen

Linda: Zweistimmige E-Gitarrensoli gefolgt von schweren Riffs, Trommelwildnis und kratzender Stimme gibt es auch 2023 noch und werden von The Armed solide in die Tat gesetzt. Die wilde Drumperformance in „FKA World" will manchmal etwas viel, aber wer Lust auf grungigen Hardcore-Punk hat, wird an dieser Platte Gefallen finden.
Matthias: So spannend wie die klanglichen Experimente im Opener wird's nicht mehr, aber kein Wunder: Die Band wollte das größte Rockalbum des 21. Jahrhunderts aufnehmen, da muss man möglichst viele Leute mitnehmen. Weiß nicht, ob sie das geschafft hat – zumindest fällt mir keine offensichtliche Konkurrenz ein, euch etwa?
Felix: Mir fällt da wenig ein. Einzig der verjazzte Closer der Detroiter Band erinnert kurz an Badbadnotgood – bloß mit betont schlechter Laune. Ansonsten löst das Kontrastieren von ganz netten Indiepopmelodien und Hardcore-Geballer bei mir vor allem einen Skip-Reflex aus: Next!
Carsten: Habe mich daran geklammert, dass ich bei „Sport of Form" die Stimme von Julien Baker suchen kann. Und dank „In Heaven" habe ich gelernt, dass wohl auch eine Ballade mit Sax zum größten Rockalbum des 21. Jahrhunderts gehört.

Film



Foto: Leonine

Offenbar reicht es **Florian David Fitz** nicht, unterhaltsame Feelgood-Filme zu drehen. Seit Jahren rückt der Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur gesellschaftlich relevante Themen ins Zentrum. Erst letztes Jahr hat sich Fitz in „Oskars Kleid“ mit der hochaktuellen Transgender-Thematik befasst. Dabei tritt der Schauspieler nicht mehr als der Betroffene auf, sondern als der wohlmeinende, aber tendenziell überforderte Vater. Auch in **Wochenendrebellen** (ab 28. 9. im Kino) hat der von ihm gespielte Mirco Probleme, sich mit seinem zehnjährigen Sohn Jason (Cecilio Andresen) zu verständigen. Der ist Asperger-Autist, sein Alltag wird bestimmt von strengen Regeln. Mirco will seinem Sohn helfen, endlich einen Lieblingsfußballverein zu finden, und besucht mit ihm alle Stadien der Bundesrepublik. Der Film basiert auf einer wahren Geschichte, der echte Mirco ist ein Vorbild für viele – auch für Florian David Fitz. *mj*



„Ich wollte eine menschliche Psychiatrie zeigen, die immer noch Widerstand leistet und die stark bedroht ist. Sie wehrt sich gegen alles, was anderswo in der Gesellschaft zerstört wird, und versucht, würdevoll zu bleiben.“



Foto: © Michel Crotto

Regisseur **Nicolas Philibert** wurde für seinen Film **Auf der Adamant** (ab 14. 9. im Kino) auf der diesjährigen Berlinale mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet. Der Film ist eine Dokumentation über das Holzschiff Adamant, das mitten in Paris am Seine-Ufer liegt und auf dem seit 2010 eine psychiatrische Tagesklinik betrieben wird. Das Schaffen von Kultur aller Bereiche wird hier als Therapie eingesetzt.



Foto: © Lorey Sebastian

Für nur einen Tag kommt David Lynchs Film **Twin Peaks – Fire Walk with me** zurück in die Kinos: Am 5. 9. können die letzten sieben Tage der Laura Palmer vor ihrer Ermordung noch einmal auf großer Leinwand gesehen werden – in einer restaurierten Version und in 4k. Danach bleibt nur noch das Home Cinema.

FILMFESTIVALS UND TERMINE

- „Eine Schauspielerin, die ihre Figuren zu Menschen macht“: So leitet das **Filmfest Hamburg** die Bekanntgabe ein, dass **Sandra Hüller** in diesem Jahr als erste Frau nach Nina Hoss den Douglas-Sirk-Preis erhält. Hüller wird die Auszeichnung erhalten, bevor am 30. 9. Justine Triets Film **Anatomie eines Falls** auf dem Filmfest gezeigt wird. Der Film, in dem Hüller die Hauptrolle spielt, hatte im Frühjahr in Cannes die Goldene Palme gewonnen.

- Kleiner Tipp für alle, die Ende August gerade in Norditalien weilen: vom 30. 8. bis 9. 9. finden wieder die **Internationalen Filmfestspiele von Venedig** statt. Dort wird der Film **Comandante** von Regisseur **Edoardo De Angelis** das Festival eröffnen.



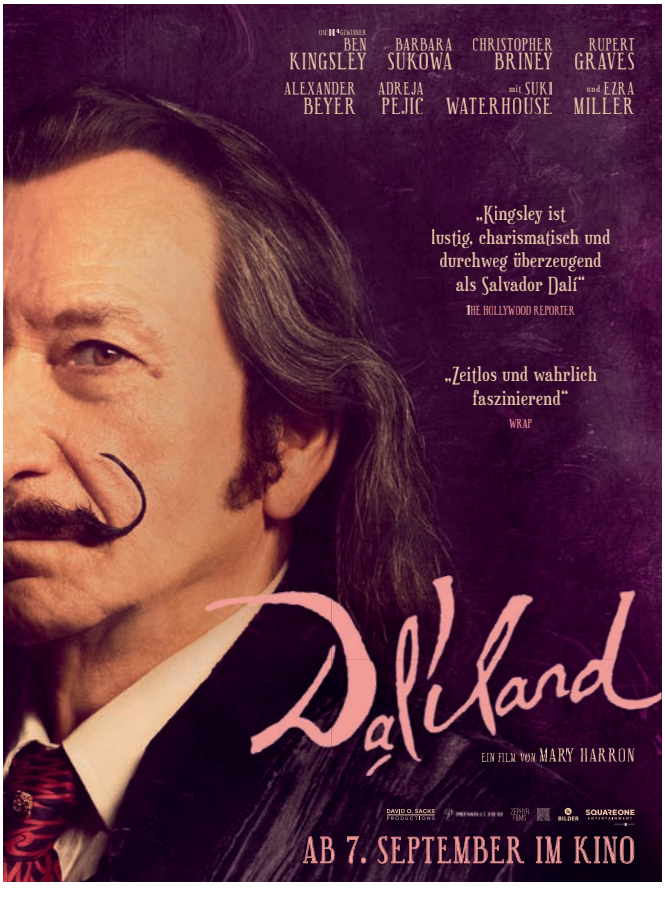




Foto: Wild Bunch Germany, Lucky Bird Pictures / Foto Nick von Nostitz

Identität und *Wahn*

Was geschieht, wenn man sein Ich komplett verleugnen muss?
Regisseurin Barbara Albert erzählt es in ihrem erschütternden Film **Die Mittagsfrau**

Als die junge Helene (Mala Emde) mit ihrer älteren Schwester Martha (Liliane Amuat) aus ihrer schwer traumatisierten Familie in den 1920ern nach Berlin zu ihre Tante zieht, erfährt sie ein Öffnung ihrer Perspektive als Frau, die Helene nie für möglich gehalten hätte: Die libertäre Tante Fanny lebt ihre Sexualität offen vor den Nichten aus, und nicht nur das: Drogenkonsum ist in diesem Haushalt ebenso gelebter Alltag. Schnell muss Helene, die Medizin studieren möchte und erst mal in einer Apotheke arbeitet, sich in diesem neuen Leben einrichten.

„Die Mittagsfrau" (ab 28. 9. im Kino) ist die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Julia Franck. Der Film zeigt am Beispiel seiner Protagonistin, wie sich Frauen in der Weimarer Republik zumindest in den Metropolen des Landes Freiheiten erkämpfen konnten. In Helenes Fall ist dies mehr als das Ergreifen eines Berufs und die Aussicht auf ein Studium: Mit ihrer Liebe zu Karl (Thomas Prenn) lebt sie zudem in einer Beziehung, die für die damaligen Verhältnisse durchaus modern zu nennen ist. Doch die Geschichte hält für Helene kein Happy End bereit: Karl stirbt, und Helenes neue Beziehung zu Wilhelm (Max von der Groeben), einem Ingenieur und Nazi mit mehr als nur traditionellem Rollenverständnis steht unter einem schlechten Stern. In der Folge verliert Helene vollkommen ihre Freiheiten, sie muss ihre Identität als Jüdin leugnen und überlebt den Nationalsozialismus mit falschem Pass unter falschem Namen.

CHECK-BRIEF **MALA EMDE**

Geburtsort: Frankfurt am Main
Alter 27 Jahre
Ausbildung: Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin (2016–2020)
Erste Bühnenrolle als Teenager: Aschenputtel
Erste TV-Hauptrolle: In „Meine Tochter Anne Frank" (2015)
Erste Kinorolle: „Offline – Das Leben ist kein Bonuslevel" (2017)
Weitere Filme: „Und morgen die ganze Welt" (2020), „Aus meiner Haut" (2022)
Auszeichnungen
Nachwuchsförderpreis des Bayerischen Fernsehpreises 2017
Preis der unabhängigen Filmkritik
Bisato d'Oro im Rahmen der Internationalen Filmfestspiele Venedig 2020

Der Titel „Die Mittagsfrau" ist eine Metapher, die viel aussagt über die Identität eines Menschen. In Helenes ländlicher Heimat geht die Sage um, dass einem die Mittagsfrau begegne, wenn die Hitze des Tages am stärksten ist. Man müsse dann über sich selbst erzählen, andernfalls werde man verrückt. Was passieren kann, wenn eine Person nichts mehr über sich erzählen darf, erzählt der Film: Helene heißt jetzt Alice und führt ein eingesperrtes Dasein in der neuen Wohnung gemeinsam mit Wilhelm. Wie unglücklich sie in diesen Jahren und in dieser Zeit ist, wie eingesperrt: Das zeigt die die Kamera, die in der Wohnung eine klaustrophobische Stimmung heraufbeschwört, während Mala Emde die Rolle der vereinsamt Leidenden erschreckend gut spielt. Während all das, was in unserem Wissen den Nationalsozialismus ausmacht, in diesem Film ausgespart wird, denn die Kamera zeigt es nicht, erfahren wir, dass Helene/Alice alles von sich abstößt, was mit dieser Zeit zu tun hat – sogar ihren Sohn. „Die Mittagsfrau" ist ein nur schwer zu ertragender Film.

Jürgen Wittner

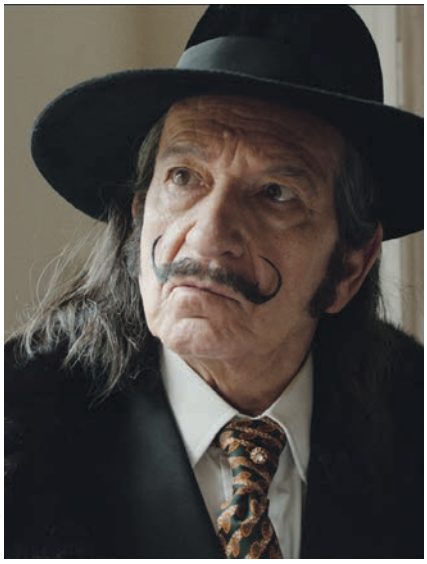


Foto: SquareOne Entertainment

Der Charme des Künstlers

Die Einstiegsszene ist schon mal lustig. Der junge Galeriemitarbeiter James (Christopher Briney) schaut in einem Hotelzimmer fern, es läuft die Aufzeichnung einer alten Folge der Spielshow „Was bin ich?“, und Stargast der Folge ist der Maler Salvador Dalí, der sich als brüllend komischer Ironiker erweist. Die Szene erzählt viel – über den Starcharakter Dalís, aber auch über den Charme des Künstlers. Dann aber verfällt Mary Harrons **Dalíland** (ab 7. 9. im Kino) den Konventionen des Biopics: Erzählt wird aus der Perspektive eines Außenstehenden, James, der in den Siebzigern beauftragt wird, die Gemäldeproduktion des zunehmend unberechenbaren Dalí am Laufen zu halten. Formal ist das ein hübsches Ausstattungsstück voller Sex, Drugs und Malerei, inhaltlich aber bietet der Film Kunstkennern nichts Neues – vor allem würde man gerne mehr über die Mechanismen von Dalís atemberaubendem kommerziellen Erfolg sehen. Aber: Besetzt ist der Film großartig, mit Ben Kingsley, der den Maler als verschmitzten Clown gibt, Barbara Sukowa als dessen sardonische Muse Gala, und auch Briney verleiht seinem Beobachter eine interessante Undurchschaubarkeit. *fis*

Kino erleben
das kinoprogramm.de



Chiaras Entscheidung



Foto: © Laure Chichmanov/Why Not Productions/Face Nord Films

Der Film **Wild wie das Meer** (ab 21. 9. im Kino) erzählt die Geschichte von Chiara, einer Fischerin die auf einer Insel im französischen Atlantik mit ihrem Partner Antoine lebt. Die beiden leben, lieben und arbeiten zusammen und sind seit vielen Jahren ein eingespieltes Team. Als der junge Maxence im Fischereibetrieb des Paares seine Ausbildung beginnt, bringt er stürmisches Wetter und emotionale Turbulenzen mit auf die Insel. Inmitten der rauen Landschaft verliebt er sich heftig in seine Ausbildende und nach einiger Zeit erwidert Chiara seine Gefühle und setzt mit der Schwärmerei ihre Ehe, ihre Wahlfamilie und ihre Zuhause aufs Spiel. Die von Regisseurin Héloïse Pelloquet inszenierte Geschichte der verbotenen Liebe mit Altersunterschied wird hier nicht zum ersten Mal erzählt – egal ob in Filmen wie „Lolita“ oder „Call me by your Name“ – das kontroverse Thema wird gern auf der Leinwand romantisiert. Dies passiert hier zwar einerseits auch wieder, andererseits liegt der Fokus auch auf der Frage: Will ich Sicherheit oder Freiheit? Dabei wird der innere Kampf einer emanzipierten und freiheitsliebenden Frau offengelegt. Am Ende entscheidet Chiara sich für sich selbst. Und an sich zu denken, wird bei großen Lebensentscheidungen und in Partnerschaften von der weiblichen Hälfte der Gesellschaft gerne mal vergessen. Daher: ein ermutigender Film – trotz fraglicher Age-Gap-Metapher. *vaso*



Foto: © DCM / Stephan Rabold

FILM IM SCHNELLCHECK

SOPHIA, DER TOD & ICH

WORUM GEHT'S? Der Tod will Reiner abholen, doch dann klingelt seine Ex Sophia an der Tür und stört beim Sterben.

WER MACHT MIT? Charly Hübner darf bei seinem Regiedebüt natürlich nicht fehlen, ansonsten Dimitrij Schaad, Anna Maria Mühe, Marc Hosemann, Rocko Schamoni und Lina Beckmann

WAS BRINGT'S? Spaß am schrägen Humor

WANN? Ab 31. 8. im Kino

Venedig sehen und sterben

Mit **A Haunting in Venice** (ab 14. 9. im Kino) bringt Regisseur und Schauspieler Kenneth Branagh jetzt schon seine dritte Agatha-Christie-Verfilmung in die Kinos, doch diesmal ist alles ganz anders. Da der Film bis Redaktionsschluss nicht gesehen werden konnte, kann sich dieser Text nur auf den bisher erschienenen Trailer stützen. Der aber legt nahe, dass der von Branagh gespielte Detektiv Hercule Poirot – er ist im Ruhestand und hat sich nach Venedig zurückgezogen – diesmal weniger ein Whodunit-Rätsel lösen, als vielmehr um sein eigenes Leben fürchten muss. Der Thriller spielt in den okkulten Kreisen Venedigs, in die der rational denkende und vorgehende Poirot mit dem Licht des Geistes Klarheit bringen muss, wenn er überleben will. *jw*



Foto: Disney



Foto: © Sputnik Oy / Pandora Film. Foto Malla Hukkanen

Die tragikomische Liebesgeschichte zwischen Ansa (Alma Pöysti) und Holappa (Jussi Vatanen) in einem unwirtlichen Helsinki könnte deprimierend sein, wenn Regisseur Aki Kaurismäki seine Geschichten nicht mit so viel Warmherzigkeit und unerschütterlichem Optimismus ausstatten würde. „Lichter der Großstadt“ wäre sicher ein Vergleich, der dem bekennenden Chaplin-Verehrer Kaurismäki gefallen würde, dessen Film **Fallende Blätter** am 14. 9. in die Kinos kommt. rr



Foto: © 2023 Warner Bros. Entertainment Inc. All Rights Reserved.

Here comes the Nun

Es muss schon seltsam sein, Bonnie Aarons zu heißen: Da casten dich immer wieder Horror-Regisseure als Monster, von David Lynch in „Mulholland Drive“ bis James Wan in seinem „Conjuring“-Franchise – und das nur wegen deiner markanten Gesichtszüge. 2016 hat Wan Bonnie Aarons erstmals einen Auftritt als dämonische Nonne Valak in seinem Film „Conjuring 2“ verpasst, zwei Jahre später gab es mit „The Nun“ dann die Hintergrundgeschichte zu der düsteren Figur. Mit **The Nun 2** (ab 7. 9. im Kino) erzählt Michael Chaves die Handlung des Prequels nun weiter: Vor Jahren ist die gläubige Schwester Irene (Taissa Farmiga) dem blutrünstigen Valak schon einmal nur knapp entkommen. Im Jahr 1956 arbeitet sie in einem französischen Internat, als sich dort unheimliche Zufälle häufen und ein Priester ermordet wird. Bald muss sich Irene eingestehen, dass Valak ihr gefolgt ist. Fans können sich erneut auf mysteriöse Unfälle, düstere Visionen und den einen oder anderen Exorzismus freuen – und auf Aarons’ unverkennbar grauenvolles Gesicht, das einen aus Büchern und Wänden anstarrt. Und nicht nur das. *mj*



DVD + BLU-RAY-TIPPS



Hackordnung

Im Jahr 2016 hat Isabel Bogdan, bisher als Übersetzerin bekannt, ihren ersten Roman veröffentlicht – und hat mit **Der Pfau** gleich monatelang die Bestsellerlisten dominiert. Lutz Heineking junior hat die Gesellschaftssatire auf die Leinwand gehievt: Lord und Lady McIntosh vermieten ihr schottisches Anwesen an ein Team aus Investmentbanker:innen aus Deutschland. Chefin Linda Bachmann (Lavinia Wilson) erhofft sich von dem Teambuildingseminar ein besseres Arbeitsklima. Doch unter ihren Mitarbeiter:innen herrscht stattdessen jede Menge Misstrauen. Als der Lieblingspfau der McIntoshs erschossen und das Landhaus komplett eingeschneit wird, kommt es zur Eskalation … „Der Pfau“ ist gerade auf Blu-ray und DVD erschienen. *mj*



Neuorientierung

Nach langen Jahren als Haushälterin muss Maria (Karin Viard) als Reinigungskraft an einer Pariser Kunsthochschule anheuern. Die kreative Welt der Kunst reißt sie aus ihrer Routine, sodass sie sich sogar zum Aktmodeln überreden lässt. Dank der Begegnung mit Hausmeister Hubert überdenkt sie gar ihre Ehe … In der französischen Komödie **Maria träumt – oder: Die Kunst des Neuanfangs** (jetzt auf DVD und Blu-ray) findet die schüchterne Hauptfigur endlich zu sich selbst. *mj*



FREE-TV-PREMIERE

Es riecht nach Krieg

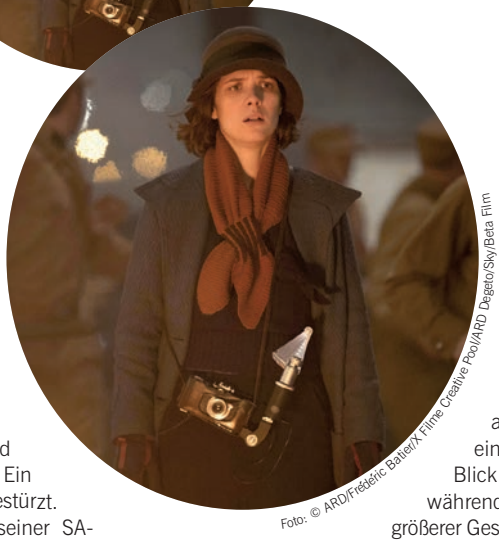


Foto: © ARD/Frédéric Batier/X Filme Creative Pool/ARD Degeto/Sky/Beta Film

In der Silvesternacht 1930 geht es in der vierten Staffel der Serie **Babylon Berlin** (erstmals im Free-TV, ab 29. 9., ARD-Mediathek, ab 1. 10. ARD) drunter und drüber: Gereon Rath zerstört als SA-Mitglied der außer Rand und Band geratenden nationalsozialistischen Schutzstaffel jüdische Geschäfte, während Charlotte Ritter Spätdienst hat und ebenfalls auf den Ku'damm gerufen wird: Ein Mann ist vom Dach eines Kaufhauses gestürzt. War es Mord? Dann sieht sie Rath in seiner SA-Uniform und ist entsetzt. Die Regisseure Tom Tykwer, Henrik Handloegten und Achim von Borries haben mit der aktuellen Staffel ihrer spannenden Historienserie Volker Kutschers Roman „Goldstein“ verfilmt, sich gleichzeitig aber sehr von der Vorlage gelöst. Ganz eindringlich und detailliert ist ihnen der Blick ins jüdische Scheunenviertel geraten, während die Weimarer Republik mit immer größerer Geschwindigkeit auf ihr Ende zusteuert. *jw*



Foto: © Netflix



Foto: ZDF/BBC; Ludovic Robert/ IM FeedMee



Foto: © Jean-Claude Lother

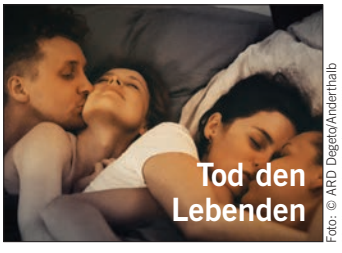


Foto: © ARD Degeto/Anderthalb Medienproduktion/Lotta Kilia

WATCHLIST

+++ Mit **Liebes Kind** startet am 7. 9. auf Netflix mal wieder eine Serie, die in Deutschland produziert wurde. Theaterautor und -regisseur Julian Pörksen hat sie gemeinsam mit Isabel Kleefeld gedreht, beide haben auch Romy Hausmanns Romanstoff über eine eingesperrte Mutter und ihre zwei Kinder für die Serie adaptiert. +++ In der ARD startet am 15. 9. **Tod den Lebenden**, eine Serie von Impro-Regisseur Tom Lass mit Lea van Acken, Odine Johne und Julius Feldmeier in den Hauptrollen. Offene Liebe mit strengen Regeln und der Kampf gegen den Klimawandel stehen gleichermaßen auf der nAgenda der gestressten Millenials. +++ **This is going to hurt** heißt es ab dem 17. 9. im ZDF: Ben Wishaw spielt den Assistenzarzt Adam Kay in einer gynäkologischen Klinik. It's Dramedy, Baby! +++ Alles **Unter Kontrolle** ab dem 29. 9. in der Arte-Mediathek? Die französische Außenministerin Marie Tessier hat gerade ihr Amt angetreten, als im Niger fünf Europäer entführt werden …





4Teens



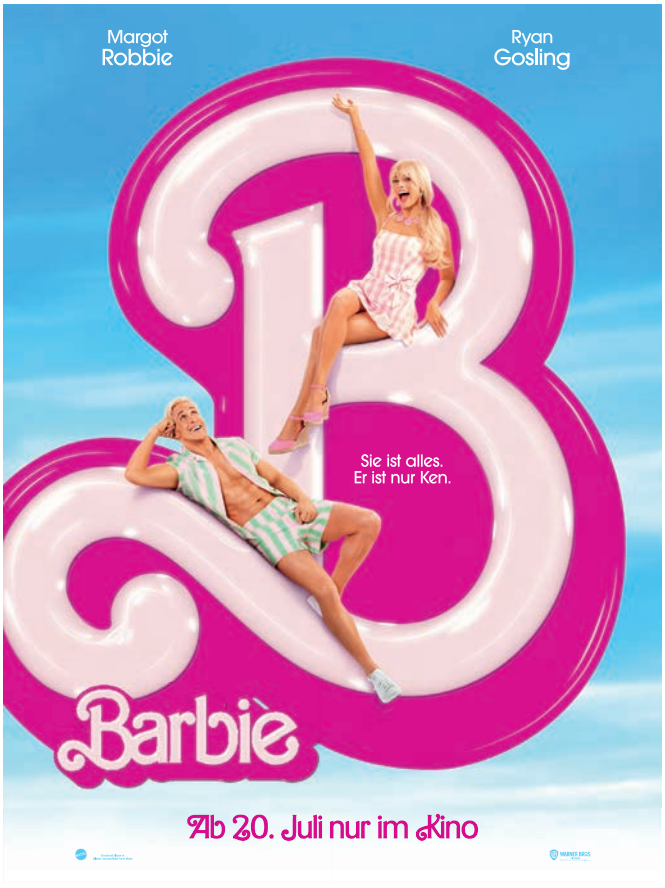
Illustrationen: © MANGA DAY 2023

Während es amerikanische Comics vor allem in Form von Kino-Adaptionen über den Atlantik schaffen, boomen japanische Comics seit Jahren ungehemmt. Keine Sparte im deutschen Verlagswesen wächst schneller: Läden, Fantreffen und Conventions erobern die Großstädte. Um den Erfolg zu feiern, hat die Buchbranche im letzten Jahr den ersten **Manga Day** veranstaltet, der zu einem vollen Erfolg wurde – und jetzt in die zweite Runde geht: Am 16. September können Fans in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz sich über 27 kostenlose Sonderausgaben von neun der größten Manga-Labels freuen. Dazu müssen sie einfach einen Abstecher in den nächsten Comicladen oder die nächste Bibliothek machen, um ihren Favoriten zu finden – ob Action, Horror, Liebesgeschichte oder Comedy. Mit dabei ist auch die klassische Manga-Serie „Detektiv Conan“, die seit 1994 ununterbrochen läuft. *mj*



Foto: Angelino Wagener

Musik für die Kleinen zu machen ist gar nicht so einfach, wie es klingt. Da hilft es, wenn man wie Jan Sedgwick alias **Herr Jan** Erfahrung als Pädagoge hat – und eine Tochter. Die hat ihn erst inspiriert, Lieder zu schreiben, und seit 2019 rappt er auf bisher zwei Alben über kindgerechte Themen. Dabei war schon „Irgendwie anders“ von 2022 reifer als das Debüt. Klar, denn Herr Jans Tochter wird ja auch älter. Zuletzt hat er im Juli die Single „Ich bin ich“ mit der Rapperin **Sukini** veröffentlicht. Darin feiern die beiden die Einzigartigkeit aller Menschen. Aktuell ist Herr Jan mit seiner Superbänd auf Tour durch Deutschland und Österreich. *mj*



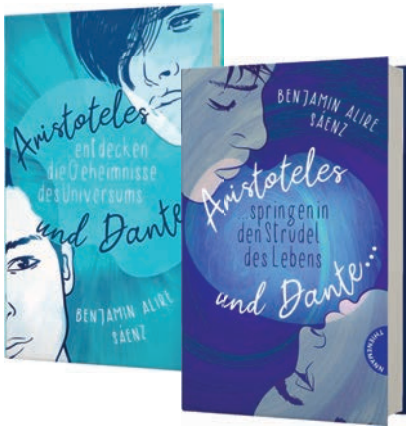
Widerstand wagen

Ein Roman, nach dem man nicht so ohne Weiteres zur Tagesordnung zurückkehrt: In **Nenn keine Namen** (Gerstenberg, 2023, 448 S., 24 Euro, aus d. Niederl. v. Rolf Etdorf) erzählt **Astrid Sy** von drei jungen Frauen um die 20, die 1942 in einer Krippe in Amsterdam arbeiten und jüdische Kinder vor der Deportation bewahren. Der fiktive Roman beruht auf einer wahren Begebenheit, und die niederländische Historikerin hat für das Buch mit Zeitzeugen gesprochen. Ihr Roman macht den Schrecken jener Zeit fühlbar, verneigt sich vor den jungen Widerstandskämpferinnen und stellt in diesem Kontext auch bislang selten verhandelte Fragen: Wie findet sich in Zeiten des Krieges der Raum für die erste Liebe? *cs*



Foto: Ineke Oostveen





Herzensbrecher

Eine Liebesgeschichte zwischen zwei Jungen, die es locker mit „Call me by your Name“ aufnehmen kann: Ende der 80er erkennen zwei US-Teenager mit mexikanischen Wurzeln, dass sie mehr sind als nur beste Freunde. Doch Autor **Benjamin Alire Sáenz** verhandelt in **Aristoteles und Dante entdekken die Geheimnisse des Universums** (Thienemann, 2014, 384 S, 18 Euro, aus d. Engl. v. Brigitte Jakobeit) und dem Nachfolger **Aristoteles und Dante springen in den Strudel des Lebens** auch Rassismus und die Weitergabe von Schmerz durch das Verschweigen. Apropos „Call me by your Name“: Die Verfilmung des ersten Buchs kommt im Februar 2024 ins Kino. *cs*

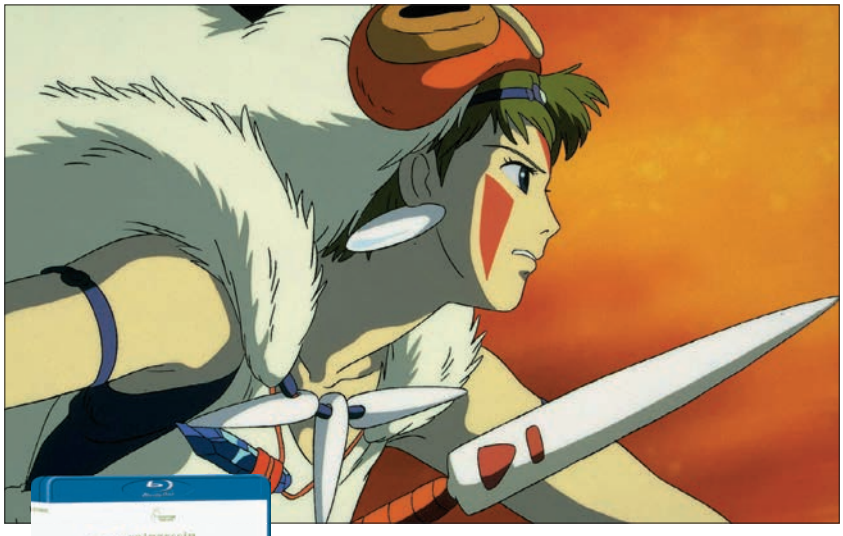


Foto: © 1997 Studio Ghibli - ND



Ciao, Meister Miyazaki!

Über fünf Jahrzehnte hat Hayao Miyazaki mit seinem Studio Ghibli tiefgründige Unterhaltung für die ganze Familie produziert: Geschichten über Umweltschutz, Friedenssehnsucht und Selbstbestimmung, gezeichnet mit überbordender Fantasie. Mit seinem letzten, in Deutschland noch unveröffentlichten Film „Kimitachi wa Dō Ikiru ka“ will sich der oscarprämierte Miyazaki ein für allemal verabschieden – im Alter von 82 Jahren eine nachvollziehbare Entscheidung. Deshalb gibt es elf Klassiker des Anime-Altmeisters und seiner Mitstreiter in der neuen „White Edition“ auf Blu-ray, darunter „Mein Nachbar Totoro“, „Chihiros Reise ins Zauberland“ und das Fantasy-Epos „Prinzessin Mononoke“ (Foto).



Foto: © NGF / Wild Bunch Germany, 2023

Auf Verbrecherjagd



Christine Nöstlingers Geschichten vom Franz sind seit den 1980ern ein Renner bei den Schulkindern. Jetzt kommt mit **Neue Geschichten vom Franz** innerhalb eines Jahres die zweite Nöstlinger-Verfilmung in die Kinos. Zu den Abenteuern des zu klein geratenen Franz (Jossi Jantschitsch) gehört jetzt auch die Verbrecherjagd in Wien – gemeinsam mit seiner besten Freundin Gabi (Nora Reidinger), denn sie hatte mal wieder die Idee, und seinem besten Freund Eberhard (Leo Wacha). Und warum? Weil Ferien sind! In der Rolle von Franz' Eltern sind wieder Ursula Strauss und Simon Schwarz zu sehen. Ab 7. 9. im Kino.

Kindheitshelden

Michael Ende hat Kinderbücher geschrieben, deren Held:innen man für immer lieben kann – von Jim Knopf und Lokomotivführer Lukas über Momo und das satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch-Personal bis hin zu Fuchur, dem kuscheligen Glücksdrachen aus Fantásien. Unser Gehirn liebt Geschichten, aber mehr noch Bilder. Unvergesslich machen den Ende-Kosmos deshalb vor allem seine Illustrationen und andere Ins-Bild-Setzungen, präsentiert in der Ausstellung **Fantastische Reise mit Jim Knopf, Bastian und Momo**. Sie ist zu sehen vom 24. 9.–14. 1. 2024 in der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen.



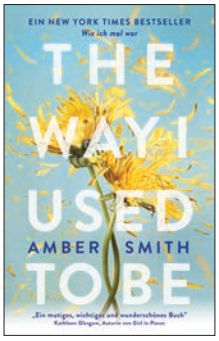
Illustration von F. J. Tripp, koloriert von Mathias Weber
© by Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart



Ziemlich beste Freunde

Die schwedische Jugendbuchautorin **Jenny Jägerfeld** weiß, wie sie schwere Themen mit viel Empathie und vor allem mit Humor erzählt: In **Best Bro ever!** (Verlag Urachhaus, 2023, 156 S., 16 Euro, aus d. Schwed. v. Susanne Dahmann) geht es um den elfjährigen trans Jungen Måns, der die Sommerferien mit seiner Mutter in Malmö verbringt. Hier lernt er Mikkel kennen, die beiden werden Blutsbrüder und versprechen, sich immer die Wahrheit zu sagen. Das bringt Måns in einen Gewissenskonflikt: Lügt er, wenn er Mikkel nicht sagt, dass er als Mädchen geboren wurde? Als Mikkel zufällig Måns' Pass findet, droht ihre Freundschaft zu zerbrechen … *cs*

Wenn der Schein trügt



Endlich erscheint der Young-Adult-Roman von **Amber Smith** in deutscher Übersetzung, der nicht zuletzt dank BookTok über mehrere Monate auf der Bestsellerliste der *New York Times* vertreten gewesen ist. Doch eine Triggerwarnung ist bei **The Way I used to be – Wie ich mal war** (Kanon Verlag, 2023, 400 S., 18,95 Euro, aus d. Engl. v. Ulrike Brauns) extrem wichtig, denn hier geht es um eine Vergewaltigung. Eden hat nie jemandem erzählt, was ihr widerfahren ist, und versucht, stark zu sein, die Gewalterfahrung von sich abzuspalten. Amber Smith begleitet ihre Protagonistin durch die Highschool – und es ist gerade ihre distanzierte Sprache, die Edens selbstzerstörerische Gedanken und die Angst vor Nähe so eindringlich abbilden können. *cs*



Erich Kästner ganz neu

Die Regisseurin Carolina Hellsgård hat unter anderem vor fünf Jahren den Zombiehorrorfilm „Endzeit" gedreht, jetzt kommt von ihr die Neuverfilmung von „Das fliegende Klassenzimmer" in die Kinos. Mit sehr gutem Team: Tom Schilling, Trystan Pütter, Hannah Herzsprung und Jördis Triebel spielen die Erwachsenenrollen in der neuen Verfilmung des legendären Erich-Kästner-Buchs. Der Film kommt am 12. Oktober in die Kinos.

Foto: Leonine Studios

UN POUR TOUS PRODUCTIONS, VISUEL and HORATIO present
Der Kult-Anime im Kinoformat mit Band und Orchester

NARUTO
SYMPHONIC EXPERIENCE



©2002 MASASHI KISHIMOTO
Licences : 2 n°010018 - 3 n°010019

FILMMUSIK KONZERT

16.10.23 DÜSSELDORF
Mitsubishi Electric Halle

17.10.23 BERLIN
Tempodrom

18.10.23 HAMBURG
Sporthalle Hamburg

19.10.23 LEIPZIG
QUARTERBACK Immobilien ARENA

Vivid · HORATIO Production & Diffusion · UN POUR TOUS · kulturnews mediatoon licensing · 22D Music Group · ADN

semmel.de · Cologne Comic Con · Tickets: eventim

Buch



Foto: Lenny Rothenberg



Lustig kann **Tarkan Bagci** natürlich, das hat der 28-jährige Kölner als Autor für Formate wie „Neo Magazin Royale“, „Kroymann“ und „Knallerfrauen“ hinlänglich bewiesen. Doch schreibt er neben der Moderation von „Wissen macht Ah!“ und dem extrem erfolgreichen Podcast „Gefühlte Fakten“ mit Christian Huber längst auch unterhaltsame, lustige Romane mit durchaus ernsten Zwischentönen. So erzählt er in „Hearbreak“ vom Cruising zweier im Leben Gestrandeter: Klar, Songwriter Tom, der seine Karriere durch einen Dreh mit Deutschlands beliebtesten Hund anschubsen will, sie aber ruiniert, weil er Bello versehentlich tötet, ist eine erwartbare Bagci-Figur. Doch ist da eben auch die extrem unsichere Marie, die als Assistentin in der Steuerberatung arbeitet und von Panikattacken geplagt wird. Als sie nach einem Jahr Beziehung auch noch von ihrem Freund Emil geghostet wird, reist sie kurz entschlossen in ein kleines Dorf in der Toskana, wo sie nicht ganz zufällig auf den am Boden zerstörten Tom trifft … *cs*

Tarkan Bagci Heartbreak
dtv, 2023, 304 S., 22 Euro



Foto: Verena Müller

Auf der Insel Katria bei Sizilien wird das Leben vom Fischfang bestimmt, seit Generationen geleitet vom Raìs genannten Anführer. Als die Familie erstmals keinen männlichen Erben hat, kommt die Rolle der Enkelin Nora zu. Sie lässt **Germana Fabiano** in „Mattanza“ (Mare, 2023, 192 S., 23 Euro, Aus d. Ital. v. Barbara Neeb und Katharina Schmidt) um Akzeptanz in einer Männerwelt kämpfen – und später um die Tradition im Angesicht einer sich wandelnden Welt.



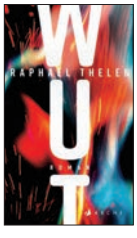
+++ **Literaturfestivals** Harbour Front Hamburg 14. 9. – 28. 10
Internationales Literaturfestival Berlin 6.-16. 9. +++



Foto: Hannes Jung

Nur Wut

Auf dem Buchrücken heißt es: „Der Roman aus dem Herzen der Klimabewegung“ – doch was ist das? Eine wissenschaftlich differenzierte Analyse? Oder eine völlig freidrehende Fiktion? Die Antwort: Nichts davon – und beides ein bisschen. Eigentlich ist **Raphael Thelen** als Journalist für *Spiegel* und *Die Zeit* tätig, doch sein neues Engagement in der Letzten Generation hat den 37-Jährigen dazu veranlasst, den Debütroman „Wut“ zu schreiben. Eine kurze wie simple Geschichte. Im Zentrum: Aktivisti-Trio Vallie, Wassim und Sara. Bei einer größer angelegten Demo beschließen sie, spontan zu eskalieren: Die eine Gruppe stürmt das Gebäude des allmächtigen Energie-Konzerns, die andere versucht, dessen Pipeline zu sabotieren. Spannender als der Plot sind hingegen die Einblicke in das Uhrenwerk der Bewegung, in die Zweifel und Widersprüche. Thelen porträtiert eine Generation, die früh und schnell durch das Internet politisiert wurde, er lotet aus, wie weit Protest gehen darf oder vielleicht sogar gehen muss, und anstatt um Verständnis zu buhlen, feiert er die Wut als lebenserhaltende Kraft. Dass die Utopie am Ende des Romans etwas unausgegoren wirkt, sei hinsichtlich ihrer Dringlichkeit verziehen. *fe*



Raphael Thelen Wut
Arche, 2023, 176 S., 20 Euro

Der neue Roman von
Dennis Lehane



Foto: Gaby Gerster / © Diogenes Verlag



Auch als eBook und eHörbuch

Der Rachefeldzug einer Mutter im aufgeheizten Boston der 70er-Jahre. Große Erzählkunst, messerscharfe Psychologie, bewegendes Drama und spannend wie ein Thriller.

»Dieses Buch macht nachdenklich und wütend, es ist fesselnd und unmöglich aus der Hand zu legen.«

Stephen King

Mehr unter:
diogenes.ch/dennislehane

Diogenes

Höllenritt mit Leichen

Der zweifache Pulitzer-Preisträger **Colson Whitehead** kann jedes Genre. Aber wie sieht es mit dem generell oft öden Mittelteil einer Trilogie aus?



Foto: Peter-Andreas Hassiepen

„Er war zum ersten Mal im neuen Madison Square Garden. Die Halle war riesig, eine wuchtige Konstruktion aus gestuften Tribünen und Logen. Die für den Bau geflossenen Schmiergelder, Provisionen und Unter-der-Hand-Zahlungen mussten geradezu märchenhaft gewesen sein." Wir schreiben das Jahr 1971, und Ray Carney besucht mit seiner 15-jährigen Tochter ein Konzert der Jackson 5. Wie er an die beiden Tickets gekommen ist, davon handeln die ersten gut 120 Seiten von Colson Whiteheads neuesten Roman „Die Regeln des Spiels" – für Carney ein Höllenritt mit mehreren Leichen, diversen ausgeraubten Läden und der Angst um das eigene Leben. Doch beim Konzert hat er Spaß, auch wenn er wie alle anwesenden Elternteile darum bemüht ist, seine Begeisterung nicht allzu sehr zu zeigen. Und wenn Carney das Outfit der Jackson 5 beschreibt, ist das ein Beleg für Whiteheads wunderbar trockenen Humor, der sich durch den ganzen Roman zieht: „Angesichts seiner Kinderstube kam Carney unwillkürlich der Gedanke, dass Schlaghosen sich gut für einen raschen Zugriff auf ein Knöchelholster eigneten."

„Ein Perversling, der auf einer Parkbank hockte und schmieriges Zeug aus einem Metallbehälter löffelte; eine Streunerkatze mit plattgeschlagenem Kopf; eine schmutzige Babypuppe, der das halbe Gesicht fehlte: *Das erinnert mich an zu Hause!*"

aus: „Die Regeln des Spiels"

Der Möbelhändler Ray Carney ist bereits die Hauptfigur in Whiteheads vorherigen Roman gewesen, der Anfang der 60er spielt und den Spagat des Protagonisten zwischen Gangstertum und einem gesetzestreuen Leben nachzeichnet. „Harlem Shuffle" ist der Auftakt von Whiteheads New-York-Trilogie, die er nun mit dem zweiten Band fortsetzt und in die 70er überführt. Stolz blickt Carney auf vier Jahre zurück, in denen er von Hehlereien die Finger gelassen hat. Der zweifache Familienvater hat es zu Wohlstand gebracht, ist mittlerweile Hausbesitzer – doch dann begeht er den Fehler, ausgerechnet seinen alten Widersacher Munson wegen der von seiner Tochter so heiß ersehnten Tickets zu fragen. Der korrupte weiße Bulle will aus der Stadt verschwinden, da seine krummen Geschäfte durch eine Untersuchungskommission aufzufliegen drohen, und er zwingt Carney dazu, sein Partner zu werden: In einer letzten Nacht will Munson so viel Geld wie möglich abziehen, und dafür nimmt er es nicht nur mit diversen Gangsterbossen des Viertels auf, sondern auch mit der Black Liberation Army, einem radikalen Ableger der Black Panther.

Wie schon der Vorgänger ist „Die Regeln des Spiels" in drei Teile gegliedert. Der zweite Handlungsstrang spielt im Jahr 1973 und beschert auch ein Wiedersehen mit Pepper. Entgegengesetzt zur Biografie Carneys rutscht der Gangster so langsam in ein rechtschaffenes Leben und kümmert sich nun um die Sicherheit bei einem Filmdreh: Der pyromanisch veranlagte Aktfotograf Zippo will in der Blaxploitation-Szene ganz groß rauskommen und plant als Drehort für „Codename: Nofretete" auch Carneys Möbelgeschäft ein. Als die weibliche Hauptdarstellerin Lucinda Cole spurlos verschwindet, erhält Pepper den Auftrag, die Exgeliebte eines Gangerbosses aufzuspüren. Und auch Carneys kriminelle Energie wird im dritten Teil wieder entfacht, der 1976 während der Zweihundertjahrfeierlichkeiten der USA spielt und das Spekulantentum samt großangelegter Brandanschläge auf Immobilien in den Blick nimmt.

Dass er mit jedem Buch das Genre wechseln kann, hat der zweifache Träger des Pulitzer-Preises schon hinlänglich bewiesen, doch mit seinen Harlem-Romanen kombiniert er mal eben Kulturgeschichte mit Crime Thriller und Familiendrama mit Sozialsatire. Whitehead spielt mit den Hardboiled-Regeln, lässt die Gewalt abrupt und schockierend eskalieren, nimmt zwischenzeitlich aber auch immer wieder das Tempo raus, um reflexive Passagen einzubauen. Mit seinen Zeitsprüngen und überraschenden Perspektivenwechsel meistert er sogar den so schwierigen Mittelteil einer Trilogie. „Die Regeln des Spiels" macht deutlich, dass es Whitehead bei seinem Projekt um die Einrichtungsversuche der schwarzen Community geht, in Harlem, in New York, in den USA. Der Roman schürt die Spannung, wie es mit Carneys Geschichte in den 80ern weitergeht – und er wirft die berechtigte Frage auf, wann Colson Whitehead eigentlich seinen dritten Pulitzer-Preis bekommt.



Carsten Schrader

Colson Whitehead Die Regeln des Spiels
Hanser, 2023, 384 S., 26 Euro
Aus d. Engl. v. Nikolaus Stingl

Alles über ihre Mutter



„Meine Mutter starb diesen Sommer“: ein schwerer erster Satz, der aber keinesfalls repräsentativ ist für den Ton von Elena Fischers Debütroman. Natürlich verliert ihre 14-jährige Protagonistin Billie, die eigentlich Erzsébet heißt, die einzige Bezugsperson – zunächst erzählt sie aber in Rückblenden und mit viel Humor von einer warmherzigen Mutter-Tochter-Beziehung, die den schwierigen Lebensumständen trotzt: Mit der alleinerziehenden Marika lebt Billie in einer Hochhaussiedlung in prekären Verhältnissen, der Erfindungsreichtum und die ansteckende Lebensfreude ihrer Mutter schirmen Billie jedoch von den Problemen ab. Nur nach ihrem ihr unbekannten Vater darf sie Marika nicht fragen. Plötzlich scheint sogar ein Urlaub möglich, der zunächst aber durch die Ankunft der Großmutter aus Ungarn und schließlich durch Marikas tragischen Tod nie stattfinden wird … Herkunft, Armut, Trauerbewältigung: Spätestens, wenn Billie im zweiten Teil des Romans mit Marikas altem Nissan zu einem Roadtrip gen Norddeutschland aufbricht, um nach dem Vater zu suchen, ist der Vergleich zu Wolfgang Herrndorfs „Tschick“ unvermeidlich. Auch der Mainzerin Elena Fischer gelingt es in „Paradise Garden“, schwergewichtige Themen mit großer Leichtigkeit zu verhandeln – und sie dabei weder zu vereinfachen noch zu verkitschen. *cs*

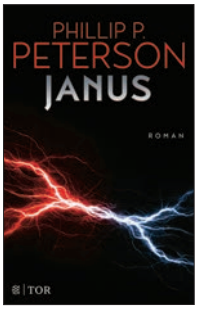
Elena Fischer Paradise Garden
Diogenes, 2023, 352 S., 23 Euro



SCI-FI-HIGHLIGHT

Wettlauf ins All

Die Nachfrage nach hochwertiger Science Fiction ist riesengroß. Serienverfilmungen wie „The Expanse“ und – ganz aktuell – „Foundation“ bescheren dem Genre viele neue Fans. Dabei begeistern gerade die Plots, die technisch nachvollziehbare Zukunftswelten entwerfen. Und genau in dieser Matrix fühlt sich der deutsche Autor Phillip P. Peterson am wohlsten. Mit dem beruflichen Background als Ingenieur für Raketen- und Satellitentechnik ist er natürlich die Idealbesetzung für wissenschaftlich basierte Science Fiction, und zum Glück kann Peterson diese Zusammenhänge immer in gelungenes Storytelling integrieren. Völlig zu Recht hat ihn diese Mischung mittlerweile an die Spitze der deutschen Science Fiction gebracht, denn Peterson liefert verlässlich ab. Häufig sind es bekannte Szenarien, etwa ein Portal als Reisemöglichkeit in andere Welten („Transport“), die aber nur einen groben Rahmen vorgeben und viel Raum für sehr eigenständige Geschichten bieten. Im neuesten Werk „Janus“ werden auf dem Marsmond Phobus die Überreste einer alten, womöglich technisch überlegenen außerirdischen Zivilisation gefunden. Die Astronautin Jenny gehört zu dem Aufklärungsteam, das die Funde bergen soll. Aber auch Russland und China schicken eigene Teams ins Weltall, und so beginnt ein gnadenloses Rennen um den Platz in der ersten Reihe. *am*



Phillip P. Peterson Janus
Fischer TOR, 2023, 384 S, 18 Euro



Aufgewachsen in Ruinen

Als Karins Freund Republikflucht begeht, ist nichts mehr wie zuvor: Das Debüt von **Charlotte Gneuß** verwebt gekonnt Coming-of-Age mit DDR-Milieustudie.



Foto: Alena Schmick

› Fluchtgeschichten aus der DDR gibt es jede Menge: nächtliche Schleichpartien, sturmgeplagte Schiffsreisen, atemloses Ausharren in der Dunkelheit. Aber was ist mit denen, die zurückbleiben? So wie die 16-jährige Karin, deren Freund Paul auf einer Motorradtour verschwindet, ohne Vorwarnung oder Abschiedsbrief. Der Vertrauensbruch zerstört Karin fast, doch das Leben geht weiter: Karin geht zur Schule, zankt sich mit ihrer besten Freundin Marie, kümmert sich rührend um ihre kleine Schwester. Und zugleich ist eben nichts mehr wie bisher. Da ist Pauls Freund Rühle, der mit ihm unterwegs war und behauptet, nicht zu wissen, wo Paul jetzt ist. Da ist Karins Mutter, die eines Tages einfach auszieht, weil sie das provinzielle Leben nicht mehr erträgt. Da ist der Vater, der sich daraufhin in den Alkohol stürzt. Und da ist der Ermittler Wickwalz, mit dem sich Karin regelmäßig trifft, um ihm zu erzählen, was sie Verdächtiges gesehen hat. Charlotte Gneuß, Jahrgang 1992, ist zu jung, um die DDR noch erlebt zu haben, hat sich für ihren Debütroman aber von Erzählungen ihrer Familie inspirieren lassen. Entsprechend liest sich „Gittersee“ so plastisch und direkt, als wäre sie selbst dabei gewesen. In kurzen, prägnanten Sätzen fliegen Karin die Eindrücke zu, während ihre Welt immer brüchiger wird. Elegant verwebt Gneuß ihre Coming-of-Age-Geschichte mit der Andeutung des politischen Systems dahinter, das durch seine Verbote, seine Geheimnisse und sein Schweigen die Jugend noch unerträglicher macht, als sie ohnehin ist – bis es für Karin nur noch einen verzweifelten Ausweg gibt.

Matthias Jordan

Charlotte Gneuß Gittersee
S. Fischer, 2023, 240 S., 22 Euro



Spiel ohne Sieger

Vor genau hundert Jahren hat ein Erdbeben die Kantō-Ebene in Japan erschüttert und unter anderem Tokio zerstört, 140 000 Menschen starben. Für einen Mann aber ist die Krise auch eine Chance: Militärhauptmann Amakasu, der seit Jahrzehnten auf der Jagd nach dem einflussreichen Anarchisten Ōsugi Sakae und seiner Frau, der Feministin Itō Noe gewesen ist. In der heute als Taishō-Zeit bezeichneten Regierungsperiode des schwächlichen Kaisers Yoshihito gedeihen in Japan progressive Ideen – für den erzkonservativen Amakasu inakzeptabel. Er nutzt das Chaos nach dem Beben, um das Paar festzunehmen und ermorden zu lassen … Hans Platzgumer hat durch seinen Freund und Bandkollegen Carl Tokujiro Mirwald vom sogenannten „Amakasu-Zwischenfall“ erfahren. Die Geschichte hat ihn nicht losgelassen, über acht Jahre hat er an dem Roman „Großes Spiel“ geschrieben, benannt nach einer Zeile in Amakasus Todeshaiku. Platzgumer hat die spannende Entscheidung getroffen, den faschistoiden Amakasu zum Erzähler zu machen, an dessen Exempel er nachzeichnet, wie konservative Pflichterfüllung und Nationalismus in Blutvergießen enden – Parallelen zur Gegenwart eindeutig beabsichtigt. Nebenbei bietet der Roman historisch fundierte Einblicke in eine faszinierende Zeit – und für Hardcore-Fans haben Platzgumer und Tokujiro auch noch ein Begleitalbum aufgenommen. *mj*

Hans Platzgumer Großes Spiel
Zsolnay, 2023, 336 S., 26 Euro



Pilz über Kopf

Sein Leben lang, leidet der Ich-Erzähler an einer Depression, die ihn schon mehrmals fast umgebracht hat. Das Gefühl, das er als „der Nebel“ bezeichnet, begleitet ihn seit der Kindheit und kehrt immer zurück – auch, nachdem er mit einer Sammlung Kurzgeschichten einen Überraschungserfolg landet und es kurzzeitig aussieht, als könnte für ihn und seine Frau Annie doch alles gut werden. Am zweiten Buch scheitert er dann so spektakulär, dass er als Ghostwriter an der Biografie eines italienischen Physikers arbeiten muss. Doch der meldet sich seit einiger Zeit nicht mehr, weshalb sich der Protagonist im Zug auf dem Weg zu ihm befindet und die Fahrt nutzt, um sich an sein Leben zu erinnern. In der Gegenwart geht es ihm zum Glück gut – fast verdächtig gut, und lange Zeit hält William Brewer geheim, welche Behandlung genau seiner Hauptfigur kurz vor dem Suizid noch das Leben gerettet hat. Stattdessen beschreibt er den holprigen Lebensweg des Autors mit viel Einfühlungsvermögen und warmem Humor, der die tragischen Passagen erträglich macht. Das macht Brewers Romandebüt trotz des Leids des Protagonisten und der fast utopischen Auflösung zu einem kurzweiligen Lesevergnügen. Aber Vorsicht: Auch wer noch nie halluzinogene Pilze konsumiert hat, wird am Ende der Lektüre schwer versucht sein, sie zu probieren … *mj*

William Brewer Der rote Pfeil
Blessing, 2023, 368 S., 24 Euro
Aus d. Engl. v. Ulrich Blumenbach



Old Bro verweigert den Tod

Als der pensionierte Brückeninspektor Dr. Benno Romik erfährt, dass er nur noch wenige Monate zu leben hat, wird er trotzig. Und dann beginnt er – vom Ende her – seine Erlebnisse von der Diagnose ab zu erzählen: Er rettet die 20jährige Hollie Magenta – sie dankt es ihm mit Kosenamen wie Old Bro, Brückenpharao oder Benno Goodman – vor der Polizei, als sie eines Nachts vor seinem Haus in der Hamburger Isadorastraße ein Auto „roastet“: Später wird Romik selbst mit den Resten des Sprengstoffs einen Kleinbus abfackeln. Im Laufe dieser Entwicklung ist der 70-Jährige immer ehrlicher zu sich selbst, erinnert sich plötzlich an längst vergessene Ereignisse aus seiner Kindheit, die ihn geprägt haben. Vor allem aber arbeitet er sich an der Tatsache ab, dass seine Tochter Vivien vor Jahren jeden Kontakt zu ihm abgebrochen hat. Kurz bevor er den Kleinbus an einer alten sowjetischen Panzerverladestation in der Mecklenburgischen Provinz hochgehen lässt, erzählt er, welches Ereignis ihn mit diesem Ort verbindet und wofür heute der Bus brennen soll. So lässt Mirko Bonné seinen Helden, der angesichts des nahenden Todes seinen Zorn auslebt und dabei die prognostizierte Lebenserwartung weit überschreitet, aus seiner Lebensroutine ausbrechen. Und er bringt den so rational tickenden Ingenieur auf diesem Weg der Liebe näher – zur jungen Kämpferin Hollie als Tochterersatz genauso wie zu seiner früheren Kollegin Cherin. *jw*

Mirko Bonné Alle ungezählten Sterne
Schöffling & Co, 2023, 332 S., 25 Euro



Foto: Conor Horgan

Die Regeln der Kunst

Mae ist unangepasst: Wenn sie die Schule nicht gerade schwänzt, erregt sie dort Anstoß, und daheim fetzt sie sich mit ihrer alkoholkranken Mutter. Mae ist siebzehn und sehnt sich nach mehr. Spürt, dass ihre Sehnsüchte zu bizarr sind für den tristen Großstadtrand des 1966er New York – einer „Stadt, die scharf ist wie eine Rasierklinge.“ Das Schicksal führt sie mitten hinein ins wild pulsierende Herz der Kunstszene: Sie wird für niemand Geringeren als Andy Warhol tätig, darf in dessen berüchtigter Factory auf der Schreibmaschine Tonbandaufzeichnungen transkribieren, die dessen späteres Kauderwelschbuch „A Novel“ werden. Wer literarische Popart erwartet, wird jedoch enttäuscht: In betonter Beiläufigkeit entwirft die irische Newcomerin Nicole Flattery eine Art Anti-Künstlerroman. „Nichts Besonderes“ ist die Studie einer rebellischen, lebenshungrigen Teenagerin auf der Suche nach Geltung und Freiheit. Es ist ein illusionsloses Porträt all der Namenlosen, die ihr Dasein im Schatten der vermeintlich großen Kunst fristen. *nb*



Nicole Flattery Nichts Besonderes
Hanser Berlin, 2023, 272 S., 24 Euro
Aus d. Engl. v. Tanja Handels



Ein unterdrücktes Leben

In ihrem Debütroman fühlt **Özge Inan** dem politischen Klima der Türkei auf den Zahn – und kommt am Ende in Deutschland an.



Foto: Leonardo Kahn

› Nilay ist fast 16, als sie in den Nachrichten Bilder von den Gezi-Protesten sieht: Wasserwerfer, Tränengas, Atemschutzmasken. Und mittendrin Jugendliche, nicht viel älter als sie selbst – doch in Nilays Augen „Superhelden". Anstatt im sechsten Stock eines Berliner Wohnhauses mit Bruder und Eltern zu versauern, müsste sie in Istanbul sein. Sich der Unterdrückung entgegenstellen. Wie einst ihre Eltern. So abrupt Nilays Zorn entfacht ist, erstickt er auch wieder. Denn Özge Inans Debütroman „Natürlich kann man hier nicht leben" widmet sich der Geschichte von Hülya und Selim – Nilays Eltern.

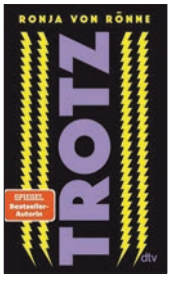
Ausgehend vom Militärputsch 1980 schlängelt sich Inan in Zeitsprüngen durch zwei politisch völlig instabile Jahrzehnte der Türkei: Inmitten Turgut Özals Reislamisierungpropaganda, willkürlichen Festnahmen, allgegenwärtiger Feindseligkeit, Verrat und Morden verlieben sich Hülya und Selim an der Universität in Izmir. Doch als Selim ein Verfahren wegen kurdischer Solidaritätsbekundung bevorsteht und Hülya schwanger wird, verlassen sie das Land. Der Titel des Romans referiert demnach gleichermaßen auf das bürokratische Deutschland und die instabile Türkei. Und so bemerkt Hülya erst in Berlin, dass sie den patriarchalen Zwängen längst unterliegt, vor denen sie ihr Leben lang geflohen ist.

Inans erschütternder Roman ist geprägt von der Sehnsucht nach Wirkungsmacht und der daraus resultierenden Zerrissenheit. Trotz herausfordernd vieler Figuren und großer Zeitsprüngen gelingt es Inan, über weite Strecken ein politisches Klima erfahrbar zu machen. Schade ist nur, dass Nilay, die biografisch so nah an der Autorin und Journalistin mit Twitter-Bekanntheit liegt, nur zwei kurze Passagen gehören.

Felix Eisenreich



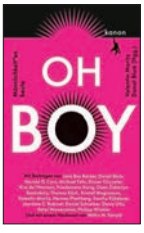
Özge Inan Natürlich kann man hier nicht leben
Piper, 2023, 240 S., 25 Euro



Licht und Schatten

In einer Zeit, in der sich Protestwählende gegen die Beschlüsse des Staats aufbäumen, Verschwörungsmythen um sich greifen und die Wissenschaft mit Fake News torpediert wird, könnte man sich glatt die Frage stellen: Ist ein Buch, das Störrigkeit und das widersinnige Beharren auf der eigenen Position verhandelt, nicht vielleicht kontraproduktiv? Eine reine Verteidigung des Trotzes findet man in Ronja von Rönnes Essay aber keineswegs: Die bekannte Journalistin und Autorin des Bestsellers „Ende in Sicht" nimmt den Begriff genauer unter die Lupe und dreht ihn für uns sowohl auf seine Licht- als auch auf seine Schattenseiten. Trotz ist nicht selten ein richtungsweisendes Drehmoment für uns, veranschaulicht sie. Und er kann lebensverändernde Impulse senden, wie von Rönne anhand eines kurzweiligen Berichts über prägende Stationen in ihrer eigenen Vita zeigt. Doch es kommt auf die richtige Dosierung an! Im *worst case* gerät Trotz nämlich zum destruktiven Entwicklungshemmer. Er kann uns blockieren, bei schlechten Gewohnheiten oder in unseren Komfortzonen verharren lassen. Stillstand und Veränderung – das ist der Dualismus, an dem Ronja von Rönne sich flott und geistreich entlanghangelt. Charmant auch die Einsprengsel, die das Titelthema mit stilistischen Spielereien aufgreifen. *nb*

Ronja von Rönne Trotz
dtv, 2023, 112 S., 15 Euro



Mansplaining

„Eine Geschichtensammlung, in der sich die Beitragenden bei größtmöglicher Freiheit, auch in sprachlicher Hinsicht, dem Thema Männlichkeit annähern", so formulieren die Herausgeber Valentin Moritz und Donat Blum im Vorwort die Zielsetzung ihres Debattenbuchs „Oh Boy – Männlichkeit*en heute". Doch ausgerechnet Moritz überstrapaziert diese Freiheit und nimmt sich zu viel Raum, da er den Band nicht nur herausgibt, sondern auch einen fragwürdigen Beitrag verfasst hat: In seinem Text „Ein glücklicher Mensch" beschreibt er, wie er in einem Klub zum Täter eines sexuellen Übergriffs auf der Tanzfläche wird. Das mag ein mutiger Versuch sein, die Tabuisierung von männlicher Täterschaft zu durchbrechen – allerdings ignoriert Moritz bei der Veröffentlichung, dass die Betroffene ihn im Vorfeld gebeten hat, nicht über den Vorfall zu schreiben. Erst als sie sich im Netz Hilfe sucht, reagiert der Verlag: Kanon stoppt die Auslieferung des Buchs und vertreibt alle digitalen Formate von „Oh Boy" fortan ohne den Text von Moritz. Schade ist bei der ganzen Angelegenheit auch, dass die größtenteils sehr lesenswerten Beiträge von Autor:innen wie Kim de l'Horizon, Kristof Magnusson, Daniel Schreiber und Mithu Sanyal untergehen. Einen guten Einsteig in das Thema liefert der Band allemal, um in zukünftigen Projekten zu einer Vision von positiver Männlichkeit zu kommen. *cs*

Valentin Moritz/Donat Blum (Hg.) Oh Boy
Kanon, 2023, 240 S., 22 Euro

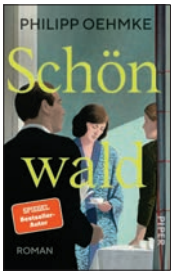
Die Zeit ist knapp



Ein britischer Adliger, der 1912 nach Kanada aufbricht und im Wald etwas Seltsames sieht. Eine junge Frau, die hundert Jahre später dieselbe Anomalie filmt. Eine Schriftstellerin, die 2203 eine Lesereise um die Welt macht, während eine Pandemie Fahrt aufnimmt. Und ein Zeitreisender aus dem Jahr 2401, der sie alle befragt, um das Rätsel aus dem Wald zu lösen. Emily St. John Mandel will viel mit ihrem neuen Roman, der wie die Vorgänger zum Bestseller in den USA geworden ist: die Corona-Pandemie verarbeiten, Referenzen an ihre früheren Bücher einbauen, ein Zeitreise-Narrativ konstruieren, bei dem am Ende alle Puzzleteile zusammenpassen. Dass ihr das alles gelingt, ohne bemüht zu wirken, ist beeindruckend – noch dazu, weil Mandel dazu weniger als 300 Seiten braucht. Fast wünscht man sich, sie hätte sich noch ein paar Hundert mehr gegönnt, denn bei weitem nicht alles Potenzial der Prämisse scheint ausgeschöpft. Schade außerdem, dass als Erklärung für das Loch in der Zeit ausgerechnet die fade Simulationshypothese herangeführt wird, die schon heute als totdiskutiert gelten kann – und erst recht in 200 Jahren. *mj*

Emily St. John Mandel Das Meer der endlosen Ruhe
Ullstein, 2023, 288 S., 22,99 Euro | Aus d. Engl. v. Bernhard Robben

---



Alle sprechen, niemand redet

Erst als sich Familie Schönwald in Berlin zur Eröffnung von Karolins queerem Buchhandel trifft und Aktivist:innen die Feier stören: Der Laden sei durch ein Nazi-Erbe finanziert!, erst da wird das jahrelange Schweigen gebrochen. Was Opa zwischen '33 und '45 gemacht hat? Erst mal nicht so wichtig. Offenbaren sich doch peu à peu ganz andere biografische Irrungen der Familie: Karolins Vater Harry, ein Staatsanwalt a. D., befindet sich in Therapie, um die Zeit aufzuarbeiten, in der seine Frau Ruth, eine Thomas-Mann- und Konfliktvermeidungsexpertin, in Hamburg abgetaucht gewesen ist. Ihrem großen Bruder Chris wurde wegen eines MeToo-Skandals die Professur an der Columbia entzogen, seitdem wütet er in der Alt-Right-Bewegung. Und Benni, ihr kleiner Bruder, ist inzwischen mit Karolins kurzzeitiger Liaison verheiratet. Philipp Oehmkes Debütroman „Schönwald" ist BRD-Epos, Gegenwartsdiagnose und Familienroman. Clever fügt er die Geschichten der einzelnen Figuren zu einem unterhaltsamen Abriss deutscher bildungsbürgerlicher Saturiertheit zusammen: Alle sprechen, ohne etwas zu sagen. Dass das Debüt des Spiegel-Reporters polarisiert, ist klar. Verhandelt er etwa das Nazi-Erbe genauso stiefmütterlich wie Familie Schönwald selbst. *fe*

Philipp Oehmke Schönwald | Piper, 2023, 544 S., 26 Euro

Endlich offline



Vor dem uns bestens bekannten Panorama der Corona-Pandemie entfaltet sich Jenifer Beckers Debütroman „Zeiten der Langeweile". Es geht um die Digitalisierung, die sich bis in die letzte Faser unseres Alltags gefräst hat. Protagonistin Mila, 30, durchlebt eine Art verzögerte Quarterlife Crisis: Digitalität wird ihr zunehmend suspekt. Sie beschließt, sich vom Rest der Welt zu entkoppeln, geht offline und tilgt jede Spur von sich im Netz. Ihr Ausstieg aus der Virtualität entpuppt sich fortschreitend als ungewollter Isolationskatalysator. Jenifer Becker, die sich in ihrem Schaffen mit der Ambivalenz digitaler Kulturen beschäftigt, hat einen Roman geschrieben, dessen Summe nicht mehr ist als die Anzahl seiner Teile: richtige, aber irgendwie auch selbsterklärende Beobachtungen zur Unentrinnbarkeit vor Social Media & Co., das Wiederkäuen von Nachrichten der Corona-Jahre sowie eine Abfolge mäßig interessanter Alltäglichkeiten aus Milas Leben ohne Internet. *nb*

Jenifer Becker Zeiten der Langeweile | Hanser Berlin, 2023, 240 S., 23 Euro

COLSON WHITEHEAD



Foto: © Peter-Andreas Hassiepen



Ray Carney, ein Aufsteiger aus Harlem, hangelt sich durch das Dickicht von Korruption und Gewalt.

Wie Whitehead vom schwarzen New York der 70er Jahre erzählt, ist großes Kino.

Ü.: Nikolaus Stingl. 384 S. Gebunden und als E-Book
hanser-literaturverlage.de

HANSER
BÜCHER DER SECHS

Das Sterben der anderen

Im Boston des Jahres 1974 leben Schwarze und Weiße getrennt in verschiedenen Vierteln. Mit einem Mord wirbelt Autor **Dennis Lehane** das Schwarz-Weiß-Denken durcheinander …



Foto: Gaby Gerster/Diogenes Verlag

› Eine Mutter mit Wut im Bauch und einem Teppichmesser in der Hand sollte niemals unterschätzt werden. Mary Pat Fennessy sucht ihre 17-jährige Tochter Jules, die eines Abends nicht nach Hause kommt. Sie ahnt das Schlimmste. Doch hier in South Boston mit seiner prekären weißen Bevölkerung vertraut man in solchen Situationen nicht mehr auf die Hilfe der Cops. Mary Pat, die nach den Ehemännern und ihrem Sohn nicht auch noch den letzten Halt im Leben verlieren will, ist bei ihrer verzweifelten Suche zu allem entschlossen und geht nicht gerade zimperlich vor. Sie knöpft sich die halbstarken Kifferjungs der Butler-Crew vor, mit der Jules vermutlich abgehangen hat. Zunächst schlitzt sie an deren Weichteilen rum oder setzt dann sogar Heroin als Wahrheitsdroge ein, um verlässliche Hinweise zu bekommen. In der Nacht von Jules' Verschwinden ist nämlich auch etwas geschehen, von dem niemand gerne spricht: Vier weiße Kids jagen den schwarzen Jugendlichen Auggie, der zur falschen Zeit im falschen Viertel auftaucht. An einer Bahnhaltestelle stürzt er vor einen einfahrenden Zug und stirbt. Ein tragischer Unfall – oder gar Mord? War Jules etwa daran beteiligt?

Dennis Lehane erzählt die intensive Geschichte vor dem historischen Hintergrund, dass es 1974 einen richterlichen Beschluss gegeben hat, der zur Überwindung der Rassentrennung an den Schulen Bostons führen sollte: Busse bringen einen Prozentsatz von schwarzen Schüler:innen aus dem Stadtteil Roxbury in die Schulen nach South Boston. Umgekehrt sollen Weiße nach Roxbury, dem vorwiegend von Schwarzen bewohnten Viertel. Auch Jules war unter den Ausgelosten und durfte nicht mehr ihre bisherige Highschool besuchen.

„Menschen töten keine Mitmenschen. Nicht ohne Weiteres. Das tun sie einfach nicht. Sie töten nur andere Menschen ohne Weiteres. Es kann sich also nichts ändern, wenn sie uns nicht als Mitmenschen ansehen."

aus: „Sekunden der Gnade"

Diese „Busing"-Maßnahme entfacht vehemente Gegenwehr in der von Armut gezeichneten irisch-stämmigen Arbeiterklasse, wo man schwarze Jugendliche mit kriminellen Drogendealern gleichsetzt. Auf Protestkundgebungen entlädt sich der Frust, und bald werden die ersten Ziegelsteine auf Busse geworfen. Die 42-jährige Mary Pat steht exemplarisch für die Abgehängten in dem verwahrlosten Wohnviertel, das von Marty Butlers Gangsterbande kontrolliert wird. Selbst mit zwei Jobs kann sie die Gasrechnung nicht bezahlen und soll jetzt hinnehmen, dass ihr auch noch die einzige Tochter genommen wird?

Neben ihrer Sicht gibt es auch noch die von Detective Michael „Bobby" Coyne, mit der Dennis Lehane die Suche nach Jules in der angespannten Lage verfolgt. Bobby hat aus Vietnam ein Kriegstrauma und ein Drogenproblem mitgebracht. Seinen Kampf gegen sich selbst und für die Gerechtigkeit führt er nun bei Fällen wie dem von Jules. Hartnäckig versucht er die Geschehnisse jener verhängnisvollen Nacht aufzudecken, die durch ein entscheidendes Detail auch Jules anders dastehen lassen. Wenn nicht Jules, kann Bobby dann noch Mary Pat retten? Dennis Lehane zeigt mit diesem eindringlichen Roman wieder seine große Erzählkunst. Ein letztes Mal? Es hält sich das Gerücht, Lehane werde fortan nur noch Drehbücher schreiben.

Nils Heuner



Dennis Lehane Sekunden der Gnade
Diogenes, 2023, 400 S., 26 Euro
Aus d. Engl. v. Malte Krutzsch



Neues von Mikael und Tante Lisbeth

Karin Smirnoff führt die erfolgreiche Millennium-Reihe weiter – und lässt Lisbeth Salander noch ein paar ganz neue Skills erlernen …

Foto: Thron Ullberg

Wie viele deutsche Hauptwörter beginnen eigentlich mit der Vorsilbe „Ver-"? Einige sind längst untrennbar mit Stieg Larssons stilbildender Millennium-Trilogie verknüpft: „Verblendung", „Verdammnis", „Vergebung". Nachdem David Lagercrantz kongenial um drei Bände erweitert hat („Verschwörung", „Verfolgung", „Vernichtung") übernimmt jetzt Karin Smirnoff mit „Verderben". Die markanten Einworttitel der deutschen Ausgaben sind jedoch nur ein Teil des vielfach kopierten Erfolgsrezepts, das dem Nordic Noir neuen Schwung gegeben hat: Sadistische Morde, Korruption, Intrigen, persönliche Abgründe, fiese Verwandte und verkorkste Kindheiten begleiten das ungleiche Ermittlerduo in jedem neuen Band. Journalist Mikael Blomkvist und Hackerin Lisbeth Salander sind damit Vorbilder für zahllose Epigonen geworden. Bleibt das Original da noch erkennbar? Wie schon Lagercrantz behält Smirnoff die DNA der Serie bei und belebt sie mit neuen Impulsen.

So geht es diesmal sehr zeitgemäß nach Nordschweden. In der Nähe der Kleinstadt Gasskas soll ein zukunftsweisender Windpark entstehen. Die Aussicht auf fette Gewinne lockt nicht nur Spekulanten, sondern auch kriminelles Gesocks an: Längst hat sich schon ein berüchtigter Bikerklub vor Ort breitgemacht. Die Teenagerin Svala hat zwar kein Schmerzempfinden, leidet jedoch unter ihrem zwielichtigen neuen Stiefvater, der bei den Motorradgangstern mitmischt. Außerdem ist ihre Mutter spurlos verschwunden. Da trifft sich gut, dass gerade eine Vormundin ernannt wurde, die Karate kann und am Computer nicht nur den Pizzaservice ergoogelt: Tante Lisbeth! Svala ist erstaunt, dass sie ihr zeigen muss, wie man feucht durchwischt, und die Tante aussieht wie die Schauspielerin Noomi Rapace (die in einer schwedischen Kinoverfilmung Salander verkörpert hat). Lisbeth hat natürlich keine Ahnung, von wem Svala da spricht. Es gibt für sie auch Wichtigeres, denn neben ihrer auffällig zahlenbegabten Nichte steckt auch Mikael Blomkvist wieder mal in Bedrängnis.

Der ist zufällig auch in Gasskas, um die Hochzeit seiner Tochter mit dem Verwaltungsleiter Henry Salo zu feiern. Jener hat seine – nicht ganz sauberen – Finger in der Windparkgeschichte und macht sich gerade Feinde. So kommt es während der Feier auch zu einem brutalen Überfall, bei dem sein neunjähriger Sohn entführt wird …

Gerade auch als Hörbuch – mit der Stimme der erfahrenen Sprecherin Julia Nachtmann – entfacht das mitreißende Abenteuer wieder den typischen „Millennium"-Sound. Fans der Serie werden dankbar über die gelungene Staffelübergabe sein. Oder um es mit einem „Ver"-Wort zu sagen: Verbeugung!

Nils Heuner

Karin Smirnoff Verderben
Heyne, 2023, 464 S., 24 Euro
Aus d. Schwed. v. Lena Flegler
Hörbuch gelesen v. Julia Nachtmann
Random House Audio, 2023
2 MP3-CDs, 24 Euro (Auch als Download)





«Sabine Gruber findet eine Sprache für das eigentlich Unfassbare.»
Undine Fuchs, Deutschlandfunk



251 S. Geb. € 24,– ISBN 978-3-406-80696-4

«Ein langes Adieu fast wie im wirklichen Leben, mit ungestilltem Verlangen, Geheimnissen, Hindernissen, Spannungen.»
Wolfgang Paterno, profil

«Unsentimental und präzise erzählt die Autorin davon, was es heißt, einen nahen Menschen zu verlieren.»
Günter Kaindlstorfer, WDR5



© Sabine Hauswirth

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

EIN WETTLAUF ZUM MARS



384 Seiten • Klappenbroschur • € [D] 18,00 | € [A] 18,50
ISBN 978-3-596-70892-5 • Auch als E-Book erhältlich

Astronautin Jenny Nelson soll zum Marsmond Phobos fliegen, um ein Objekt zu bergen, bei dem es sich womöglich um außerirdische Technologie handelt. Doch Russen und Chinesen bereiten ebenfalls eine Bergungsmission vor und wollen als erste vor Ort sein. Die überstürzt vorbereitete Mission von Jenny und ihrem Team wird zu einem Wettlauf mit den östlichen Mächten. Schon während des Flugs könnte die kleinste Panne den Tod bedeuten. Und niemand weiß wirklich, was sie auf dem Marsmond erwartet ...

TOR

www.tor-online.de

Es ist was faul am Fjord …

HARDBOILED HIGHLIGHT #9/2023



Foto: Silla Pals

Es gilt die alte Skandi-Noir-Faustregel: Je näher am Polarkreis, desto grausamer das Gemetzel. Und wenn sich gar der Isländer Karl übergeben muss, wird es wohl schon ziemlich heftig sein. Blicken wir ihm also mal spaßeshalber über die Schultern: Der einsam gelegene Hof Hvarf liegt an einem idyllischen Fjord in der Region Vesturland. Geschmackvoll restauriert, opulent ausgebaut, allerhand Viehzeug – nur im Wohnhaus diese Blutspritzer an den Wänden und dann der penetrante Verwesungsgeruch. Was von Ása Bjartmarsdóttir, den beiden Teenagertöchtern und der 25-jährigen Haushaltshilfe Sóldís übriggeblieben ist, wechselt seit einer Woche unappetitlich den Aggregatzustand. Polizist Týr und Gerichtsmedizinerin Iðunn können einen natürlichen Tod ausschließen: Hier hat jemand die Axt geschwungen und die Bewohnerinnen erbarmungslos abgeschlachtet. Vom Familienvater Reynir fehlt jede Spur – er könnte der Täter sein. Doch warum? In Rückblenden zieht Yrsa Sigurdardóttir nach und nach die Spannung an. Mit Wissen um die furchtbaren Schicksale schleichen sich auf Hvarf die Vorboten des Grauens in die gewohnten Tagesabläufe ein. Ein mysteriöser Pferdemann taucht auf, der Klempner findet keine Ursache für den merkwürdigen Mief im Keller, die Internetverbindung fällt aus, und ein Schneegestöber wütet … Es wird deutlich, dass der Täter nach etwas sehr Wertvollem sucht – und das ist definitiv nicht in der schweren Reisetasche, die so verdächtig stinkt …

Ein wahrlich atemberaubender Skandi-Noir – besser kann man sich nicht gruseln! *nh*



Yrsa Sigurdardóttir Nacht
btb, 2023, 432 S., 18 Euro
Aus d. Isländ. v. Anika Wolff

TEAM TRENCHCOAT



Die echten Spione

Lässig eine Walther PPK im Schulterholster, einen Aston Martin DB10 mit Sonderausstattung vor der Tür, und abends an der Bar neben einer verführerischen Begleitung ein paar geschüttelte Martinis in sich hineinschütten? Da hat man vielleicht ein etwas falsches Bild von Spionen. Erhellend sind in diesem Fall fünfzehn spannende Porträts von bekannten und unbekannten historischen Persönlichkeiten. Ob Mata Hari, Lawrence of Arabia oder Kim Philby: Nicht nur waghalsige Aktionen und abenteuerliche Versteckspiele stehen im Fokus, sondern auch Verrat und tragisches Scheitern. Ein Kompendium, das quer durch die Jahrzehnte führt und den etwaigen Wunsch nach einer eigener Agentenkarriere vielleicht doch infrage stellt. *nh*

Johannes Seiffert Ein Leben für die Spionage
edition berolina, 2023, 240 S., 14,99 Euro



Der wahre 007

Fetzig die Marakow im Bund der Synthetikhose, einen schnittigen Wartburg 353 vor der Datsche und abends an der Interhotel-Bar neben Kontaktperson „Helga“ mit ein paar Wermut-Flip die Methode „Romeo“ einleiten? Da hat man vielleicht ein etwas falsches Bild von einem Leutnant der Operativen Außengruppe aus der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS. Erhellend ist in diesem Fall die Autobiografie von Günter Gräßler, der tatsächlich die Dienstausweis-Nr. 007 bekommen hat. Zwischen Selbstironie und Stolz reflektiert er seine Agententätigkeit, die gerade auch durch akribischen Bürodienst eine effektive Unterwanderungsmethode beim Klassenfeind ermöglicht hat. *nh*

Günter Gräßler Doppelnullagent Nr. 7 Ost
edition berolina, 2023, 304 S., 19,99 Euro

„Die Werbung ist ein völlig anderes Verbrechen als der Rauschgifthandel.“

„Wieso? Soweit ich sehen kann, sind Werbeleute auch nur Rauschgifthändler.“

Gentleman-Ermittler Lord Peter Wimsey ermittelt undercover in einer Werbeagentur, um die dubiosen Umstände des tödlichen Treppensturzes eines Texters aufzuklären. Dabei entdeckt er nicht nur sein Talent für Werbeslogans, sondern kommt auch heimlichen Drogengeschäften auf die Spur. Den achten Band der beliebten Krimireihe schrieb Dorothy L. Sayers vor genau 90 Jahren. Jetzt erscheint er in schicker Neuausstattung. Ein Klassiker von zeitloser Eleganz, der immer wieder großen Spaß bereitet.



Dorothy L. Sayers Mord braucht Reklame
Wunderlich, 2023, 464 S., 20 Euro
Aus d. Engl. v. Otto Bayer



Foto: 2020 David Bricquest

Außer Atemkontrolle

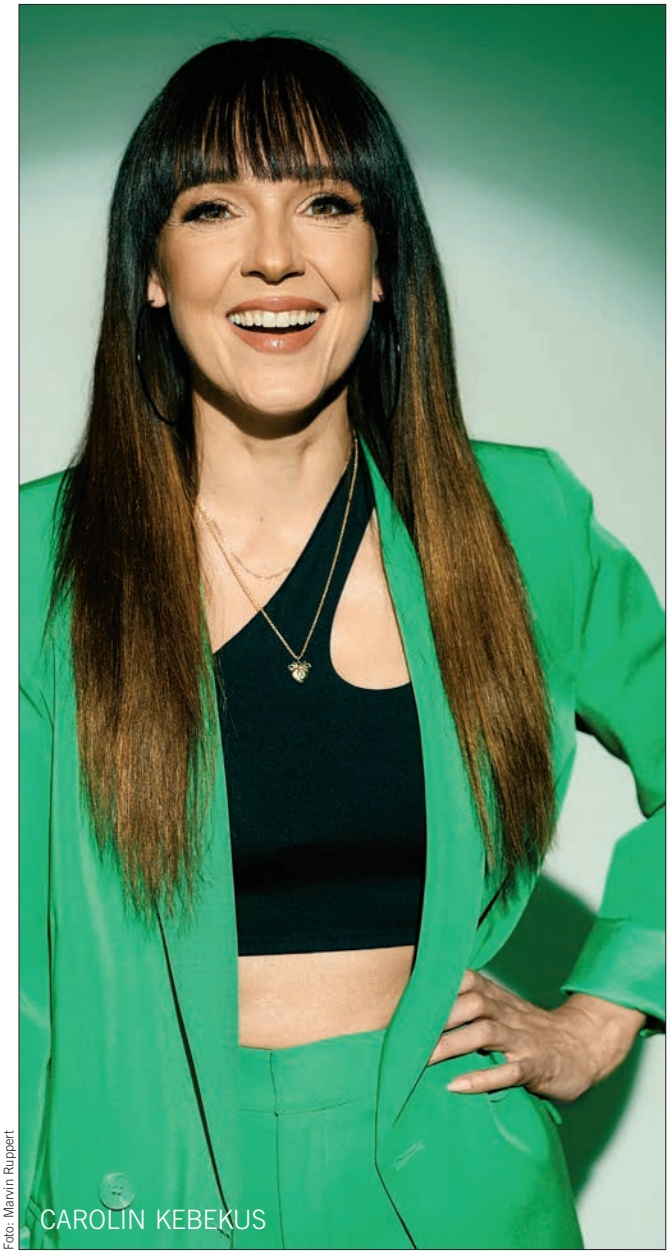
Pornokategorien entstehen nicht von ungefähr, und so hat Stiefverwandtschaft durchaus Potenzial für erotische Fantasien. Eine fremde Person dringt in das Familiengefüge, Grenzen der Intimität werden durch ihre Anwesenheit überschritten. Das kann Pein oder Prickeln verursachen. Oder beides. Bei der 16-jährigen Sam steht fortan nicht mehr der liebe Daddy, sondern der strenge Stiefvater Isaac am Bett. Zunächst nur in ihrem Kopfkino, wenn sie sich beim Solosex-Breathplay lustvoll mit der Kuscheldecke würgt. Später raubt er ihr buchstäblich den Atem – und Sam turnt das ordentlich an, obwohl sie doch eher auf ihren fast gleichaltrigen Stiefbruder Eric steht. Sam weiß nicht, wie sie mit ihrer masochistischen Neigung umgehen soll, sie kennt ihre Grenzen noch nicht. Das nutzt Isaac aus, um Sam nach seinem Willen zu missbrauchen. Und er fügt ihr Schmerzen zu, die nicht zu ihren Fantasien passen … 15 Jahre später erfährt Sam vom Tod ihres ehemaligen Peinigers. Sie kehrt zu Eric ins ländliche Oklahoma zurück und glaubt nicht, dass ihr Stiefbruder ein Mörder ist. Doch sie muss erkennen, dass einige Teile ihrer Patchwork-Familie ziemlich schräg zusammengenäht sind – und das hat gefährliche Folgen … Heather Levy wagt in ihrem eindringlichen Debüt den Blick auf Gewalt, die zwischen Unterwerfung und Selbstbehauptung zu entgleiten droht. *nh*



Heather Levy Der süßeste Tod
Polar, 2023, 350 S., 17 Euro
Aus d. Engl. v. Kathrin Bielefeld

Der neue Band der Millennium-Reihe
LISBETH SALANDER IST ZURÜCK!
mp3
KARIN SMIRNOFF
NACH STIEG LARSSON
VERDERBEN
GELESEN VON JULIA NACHTMANN
RANDOM HOUSE AUDIO
2 CDs | Auch als Download erhältlich
JETZT REINHÖREN
RANDOM HOUSE AUDIO
Mehr unter random-house-audio.de

Kulturhighlights



CAROLIN KEBEKUS

Foto: Marvin Ruppert



FILIZ TASDAN

Foto: Murat Aslan



MISS ALLIE

Foto: Philipp Eisermann

TOURNEE Pech gehabt oder aber Abendkasse: Die Komikerin **Carolin Kebekus** ist in diesem Monat mit dem Mixprogramm „Funny Bones“ auf Tour – gemeinsam mit **Miss Allie** und **Filiz Tasdan**. Es sind weitere Künstlerinnen angekündigt im Lauf der Zehn-Städte-Tour mit wechselnder Besetzung, allerdings müssen wir noch mal zum Thema „Versuch an der Abendkasse“ zurückkommen: Die Tour (8.–27. 9., Köln, Aachen, Wien, Basel, Zürich, Hamburg, Lübeck, Bremen, München, Stuttgart) ist ausverkauft! Vor allem Kebekus kann man dann bis zu ihrem nächsten Soloprogramm im Herbst 2024 nicht mehr live erleben, nur via TV oder Podcast. Und wo wir gerade bei Filiz Tasdan waren, die oft gemeinsame Dinge mit **Till Reiners** macht. Der Kabarettist und Stand-up-Comedian probiert in diesem Monat sein neues Programm „Mein Italien“ in den Städten Bochum, Hannover, Braunschweig, Berlin und München aus. *jw*



Ab ins Moka Efti!

Foto: © Joachim Gern

BERLIN/HAMBURG Ende September startet in der Mediathek der ARD die vierte Staffel der Serie „Babylon Berlin“ – nicht ohne Konsequenzen für die Showbühnen: Mit nur einem einzigen Auftritt gibt sich das **Moka Efti Orchestra** (Foto) aus den ersten beiden Staffeln der Serie am 18. 9. in Hamburg die Ehre, das Orchester tritt gemeinsam mit der Schauspielerin **Fritzi Haberlandt** und dem Schriftsteller **Volker Kutscher** auf – sie bringen eine Hommage an Charlotte Ritter auf die Bühne. Bereits vom 11. bis 13. 9. geht es in Berlin rund: Dann spielt das **Baltic Sea Philharmonic** im Theater des Westens auf, **Babylon Berlin in Concert** heißt das Ganze unter Leitung von Johnny Klimek und Kristjan Järvi. Die Show, an der auch **Meret Becker**, **Max Raabe**, Natalia Mateo, Madame Le Pustra, Eckart Runge & Jacques Ammon und Cristina Russo teilnehmen, wird aufgezeichnet und zum Start von Staffel 4 in der ARD ausgestrahlt werden. Wem das noch nicht genug ist: **Madame Tussauds Berlin** eröffnet einen „Babylon Berlin“-Bereich mit Wachsfiguren von Liv Lisa Fries, Meret Becker und Volker Bruch. *jw*

Unangenehm, Neumeier!

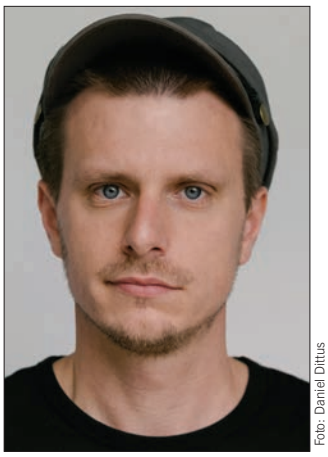


Foto: Daniel Dittus

DRESDEN Geübt hat **Moritz Neumeier** zwar schon seit einiger Zeit, doch „Unangenehm“ – so heißt der Abend – feiert seinen ersten offiziellen Vorhang am 1. 9. in der Landeshauptstadt Sachsens, danach zieht der Stand-up-Comedian, der im Grunde ein Kabarettist ist, fast täglich in eine neue Stadt. Wie der Titel schon sagt, will sich Neumeier im neuen Programm um Themen kümmern, bei denen er in der Kommunikation mit dem Umfeld ein eher unangenehmes Gefühl hat. Hochpolitisch, wirklich!

+++ Wenn am 21. 9. im Friedrichstadt-Palast in Berlin die Show **„Falling in Love“** startet, werden wie bereits in „The One Grand Show“ von 2016 die Kostüme auch diesmal wieder vom Pariser Designer Jean-Paul Gautier entworfen sein – mehr Glamour geht ja wohl kaum. +++ In Hamburg herrscht weiter Beatlemania: Jetzt kommt das Musical **„Backbeat“** von Iain Softley und Stephen Jeffreys nach dem gleichnamigen Spielfilm auf die Bretter des Altonaer Theaters. Premiere ist am 3. 9. +++

PINA BAUSCH TANZTHEATER WUPPERTAL

TERRAIN BORIS CHARMATZ

Liberté Cathédrale © César Vayssié

23 SPIELPLAN 24

SEP 8. 9. 10. 12. 13. 15. 16. Mariendom Neviges
LIBERTÉ CATHÉDRALE
Boris Charmatz

NOV 23. 24. 25. 26. Opernhaus Wuppertal VVK 21. September 2023
CLUB AMOUR
Café Müller – Pina Bausch
herses, duo – Boris Charmatz
Aatt enen tionon – Boris Charmatz

JAN 27. 28. 30. 31. Opernhaus Wuppertal VVK 1. Dezember 2023
NELKEN
Pina Bausch

FEB 2. 3. 4. Opernhaus Wuppertal VVK 1. Dezember 2023
NELKEN
Pina Bausch

JUN 26. 27. 28. 29. Opernhaus Wuppertal VVK. 2. Mai 2024
VIKTOR
Pina Bausch

pina-bausch.de
Tickets für Wuppertal und Neviges
49 (0)202 563 7666



Foto: Rocket&Wink

HAMBURG Angesichts von überall im Land sinkenden Zuschauerzahlen und rasant alterndem Stammpublikum an den Theatern wird das Deutsche Schauspielhaus ein spektakuläres Projekt durchziehen: fünf Premieren zu einem großen thematischen Überbau. **Anthropolis**, analog zum Anthropozän, dem Zeitalter des Menschen, widmet sich den „Ungeheuern" innerhalb und außerhalb des zivilisatorischen Bollwerks Stadt. Die Ungeheuer, das sind Klimakatastrophe, Artensterben, Überbevölkerung und mögliche Atomkriege sowie irrationale Kräfte wie Rausch, Religion und Naturgewalt, die wir längst verbannt und gezähmt wähnten. Die Stücke von „Anthropolis", die im Zwei-Wochen-Rhythmus Uraufführung feiern, haben berühmte Figuren aus der griechischen Mythologie und des Sagenkreises der Stadt Theben zum Inhalt und Titel. Den Anfang machen am 15. 9. **Prolog/Dionysos** und am 29. 9. **Laios**. Das Mammutprojekt ist eine Novität an deutschen Bühnen. Auch innovativ: „Anthropolis" kann als Marathon geguckt werden – also quasi Binge Watching wie bei einer Anthologieserie bei Netflix. Stars wie Lina Beckmann, Devid Striesow und Lilith Stangenberg sind zu sehen. Lockt das jüngere Leute ins Theater? Es ist unbedingt den Versuch wert.

Für Fans von Dystopie, Utopie, Kulturpass

Texte: vs

Klimakleber, erhebt euch!



Foto: Julia Selmann

BOCHUM Regisseur Robert Borgmann greift am Schauspielhaus Georg Büchners Klassiker „Dantons Tod" auf, um zu untersuchen, wie schwer es in Zeiten des radikalen Individualismus ist, auf die Straße zu gehen und eine Gemeinschaft zu bilden – oder gar eine Revolution zu entfesseln. Aber ginge das überhaupt gut? Büchner wollte mit seinem Stück nicht nur seine Enttäuschung über die in Willkürherrschaft geendete Französische Revolution ausdrücken, er wollte auch das deutsche Volk anno 1835 aufrütteln, damit es gegen die Monarchie aufsteht. Sind Aktivismus, Rebellionen, Utopien und Umbrüche nötig, oder gefährden sie sogar die Demokratie, wenn sie dann aus dem Ruder laufen? Premiere von **Dantons Tod – Eine theatrale Installation** mit Alexander Wertmann ist am 2. 9.

Für Fans von Letzte Generation, Greta Thunberg

SCHNELLCHECK



Foto: Maks Richter

WAS? **Was ihr wollt** von Shakespeare
WO? Schauspiel Stuttgart
WANN? Premiere am 22. September
WER? Paula Skorupka glänzt in den Rollen von Viola, Sebastian und Cesario

Für Fans von Kostümfesten, Karneval, freier Liebe



Foto: Sergine Laloux

Nachhaltig tanzen

WUPPERTAL Vom 20. September bis 1. Oktober findet zum ersten Mal ein internationales Festival für junges TanzMusikTheater zu Perspektiven der Nachhaltigkeit statt: **Fragile – Festival für Tanz & die Welt**. Viele nationale und internationale Initiativen und Künstlerinnen zeigen hier ihre Produktionen und thematisieren mittels Tanz und Performance soziale, ökologische und ökonomische Aspekte von Nachhaltigkeit, Artenvielfalt und, ganz konkret, auch der klimaneutralen Produktion der aufgeführten Stücke auf der Bühne. Gezeigt werden die Stücke in und um das ehemalige Schauspielhaus und zukünftige Pina Bausch Zentrum.



+++ **Weitere wichtige Premieren**: Am Düsseldorfer Schauspielhaus kommt Shakespeares bucklig-brutaler **Richard III.** am 2. 9. zur Premiere | **Noch wach?** nach dem Hype-Roman von Benjamin von Stuckrad-Barre am 8. 9. am Thalia Theater in Hamburg | **Orlando – Eine Biografie** nach Virginia Woolf durchdringt am Schauspiel Frankfurt die Themen Identität, Gender und Genderfluidität. Premiere ist am 24. 9. | Yana Thönnes inszeniert an der Schaubühne in Berlin ihr eigenes Stück **In Memory of Doris Bither**. Premiere: 26. 9. | **Der Geizige** von Molière kommt ab 21. 9. ans Schauspiel Frankfurt | An der Staatsoper Hamburg inszeniert Frank Castorf Modest P. Mussorgskys Oper **Boris Godunov** neu. Premiere: 16. 9.

Mehr zu diesen Stücken wie immer auf *kulturnews.de*



Das FFT wird gefördert durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Landeshauptstadt Düsseldorf

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Produktionshäuser





Fotografie © Dmitry Smirnov

Dark Art

DÜSSELDORF Sprechen wir über Artwashing: Wussten Sie, wie massiv zum Beispiel der Staat Katar mit seinen Ölmillionen Einfluss auf den Kunstmarkt nimmt, um so sein im Hinblick auf Menschenrechte und Meinungsfreiheit fragwürdiges Image aufzupolieren? Eine Strategie, bei der einen zu Recht das Grauen überkommen kann. Geradezu ein Gegenprogramm ist es jedoch, wenn im Kunstpalast die Schau **Tod und Teufel. Faszination des Horrors** vom 14. 9.–21. 1. 24 künstlerische Strategien des Grauens in Mode, Musik, Film sowie der zeitgenössischen Kunst präsentiert. Es geht von den Dämonen der Renaissance bei Hieronymus Bosch über die Landschaften der Romantik mit ihren Ruinen und Schatten und den Figuren der frühen Horrorfilmen des 20. Jahrhunderts bis zu zeitgenössischen Interpretationen des Grauens. Der adrette junge Mann auf unserem Bild jedenfalls hätte an dieser Schau seine helle Freude, nein: Er spürte eher eine dunkle Verzweiflung, um beim Thema zu bleiben.

Dmitry Smirnov Zombie Boy (Rick Genest), 2011

Edvard Munch
Sternennacht
1922–1924



Foto: © MUNCH, Oslo / Juri Kobayashi

BERLIN **Edvard Munch – Zauber des Nordens** erzählt anhand von Malerei, Grafik und Fotografie die Geschichte von Edvard Munch und Berlin. Vom 15. 9.–22. 1. 24 in der Berlinischen Galerie

Louisa Clement Repräsentantin, 2021



Foto © Louisa Clement

Mensch oder Maschine?

BREMEN Die Künstlerin Louisa Clement (*1987) erschafft für ihre Werkserie „Repräsentantinnen“ mit KI ausgestattete Puppen und füttert diese lernfähigen Ebenbilder ihrer selbst mit ihren biografischen Daten. Clement stellt mit diesen Skulpturen, aber auch mit Fotografien und Installationen spannende Fragen: Welchen Wert hat ein Individuum, wenn sich Wissen und Gedanken auf künstliche Intelligenz übertragen lassen? Welche Möglichkeiten und Gefahren ergeben sich durch die Symbiose von Mensch und künstlicher Intelligenz? Die Ausstellung **Human Error. Louisa Clement** läuft vom 2. 9.–21. 1. 24 im Paula Modersohn-Becker Museum.

SCHNELLCHECK



Foto: © Jochem Hendricks, VG Bild-Kunst, Bonn 2023, Foto: Wolfgang Günzel

Jochem Hendricks
9.114.182 Sandkörner
2008–2012, Skulptur

Was? Nach „Wolken“ nun **Sand – Ressource, Leben, Sehnsucht**: Die Ausstellung zeigt die unterschiedlichen Strukturen, Beschaffenheiten und Dimensionen des nach Wasser zweitwichtigsten Rohstoffs der Welt.
Wo? Museum Sinclar-Haus, Frankfurt am Main
Wann? 24. 9.–11. 2. 24
Wer? Werke von Yann Arthus-Bertrand, Ole Bielfeldt, Jenny Natusch, Chi Yin Sim, Micha Ullman, Julia Willms & Andrea Božić, Stefanie Zoche und anderen



Abb: Von der Heydt-Museum Wuppertal

Max Beckmann Selbstbildnis als Clown, 1921

Seit an Seit

WUPPERTAL Als Pablo Picasso 1931 aus Max Beckmanns erster Ausstellung in Paris kam, soll er über den deutschen Künstler und ihm persönlich unbekannten Weggefährten gesagt haben: „Il est très fort“ – er ist sehr stark. Die beiden Kunstlegenden, die wichtige Beiträge zu einer Neudefinition der Möglichkeiten und der Aufgaben gegenständlicher Malerei geschaffen haben, können nun zum ersten Mal direkt miteinander verglichen werden. Das Von der Heydt-Museum und das Sprengel Museum Hannover haben das Beste aus ihren Beständen zusammengeführt. Die Ausstellung **Pablo Picasso | Max Beckmann. Mensch – Mythos – Welt** belegt, wie Picasso und Beckmann unabhängig voneinander und doch in ihrer Suche nach Lösungen zu den großen Fragen der Kunst und des menschlichen Daseins eng miteinander verbunden arbeiteten, und zwar lange: vom Fin de Siècle über zwei Weltkriege bis in die Zeit nach 1945. Laufzeit der Schau: 17. 9.–7. 1. 24 im Von der Heydt-Museum.

NEUE NATIONALGALERIE

Isa Genzken
75/75

13.07. – 27.11.2023



Nationalgalerie
Staatliche Museen zu Berlin

Neue Nationalgalerie
Staatliche Museen zu Berlin
Potsdamer Straße 50
10785 Berlin

Eine Ausstellung der Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin, ermöglicht durch die Freunde der Nationalgalerie.

TOP-TIPPS



Foto: Thomas Höpker / Archiv Heinz Mack / VG Bild-Kunst, Bonn, 2023

Heinz Mack Lichtprismen in der Arktis (Modell für eine schwimmende Forschungsstation), 1976, Nylon, Glasfaser, Edelstahl, ca. 200 cm.

Auf Zack mit Mack

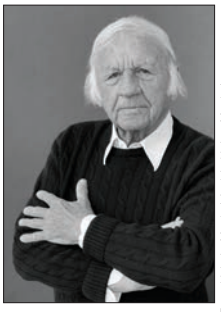


Foto: Valeria Mack / Archiv Heinz Mack / VG Bild-Kunst, Bonn, 2023

KARLSRUHE Ende der 50er-Jahre wurde Heinz Mack wegen Sachbeschädigung verhaftet, weil er auf Wahlplakaten von Konrad Adenauer mit der Aufschrift „Keine Experimente" das „keine" durchstrich. Das ist typisch für den Pionier der Land Art und ersten medial denkenden Künstler Europas: Mack (*1931) machte Licht und Bewegung zu seinen Themen, nutze Elemente wie Feuer, Wasser und Luft als Ausdrucksmittel, unter Verwendung industrieller Materialien wie Aluminium, Acrylglas oder Fresnel-Linsen für virtuelle Räume. Mack revolutionierte den Skulpturbegriff und das Verhältnis von Kunst und Technik. Er brachte zum Beispiel Lichtprismen in die Arktis und revolutionierte so auch die Sprache der Bildenden Kunst. In Zeiten des Klimawandels sind die prekären Elemente Luft und Wasser auch unter künstlerischen Gesichtspunkten neu zu betrachten. Die Ausstellung **Mack im ZKM** läuft vom 16. 9.–7. 4. 24.

CHECK-BRIEF

Walde Huth Werbeaufnahme für Tretford Bodenbeläge, o.J. Farbfotografie 25,2 x 18,6 cm Museum Ludwig



Foto © Herringson Collectibles, Wuppertal Reproduktion: Rheinisches Bildarchiv Köln

Fritz Kempe Walde Huth, 1970 Gelatinesilberpapier 23,1 x 17,1 cm Museum Ludwig



Foto © Staatsarchiv Hamburg Foto: Fritz Kempe 720-1/343-1/03939_27 Reproduktion: Rheinisches Bildarchiv Köln

NAME Walde Huth
LEBTE 1923–2011
BERUF Fotografin
BEKANNT GEWORDEN MIT Modeaufnahmen der Haute Couture der 50er und 60er für Modezeitschriften (Innovation: Aufnahmen im Freien und im Kontrast zur umgebenden Architektur) sowie Werbeaufnahmen für Strumpfhersteller und Möbel. Ab den 70ern freie, abstrakte Themen.
O-TON „Ich liebe halt eher Improvisiertes und nicht so Perfektes, Steriles. So glatte Galerien, wo die Fotografien so gehängt werden, das mag ich gar nicht. So kann ein Bild nicht wirken."
AKTUELLE AUSSTELLUNG Walde Huth, 23. 9.–3. 3. 24 im Museum Ludwig in Köln



Foto: Bertille Chéret

Kapwani Kiwanga Courtesy die Künstlerin und Galerie Poggi, Paris

New Face: Kapwani Kiwanga

WOLFSBURG Die studierte Anthropologin und vergleichende Religionswissenschaftlerin (*1978) aus Hamilton, Kanada schafft mir ihren Installationen, Bildern, Papierarbeiten, Fotografien und Videoarbeiten Bezugsbögen vom Lokalen zum Globalen. Sie thematisiert Kolonialismus, Postkolonialismus, Gender, Rassismus, Sklaverei, Glauben und Spiritualität. Dazu nutzt sie die Macht von Farbe, Licht und Material. Im Kunstmuseum Wolfsburg erhält Kapwani Kiwanga vom 16. 9.–7. 1. 24 mit der Ausstellung **Die Länge des Horizonts** ihre erste Mid-Career-Retrospektive.

+++ In der Kunsthalle Mannheim läuft vom 8. 9.–7. 1. 24 **Das Porträt durch fünf Jahrhunderte**. Hat sich ganz schön was verändert im Lauf der Zeit! +++



Abb.: Courtesy of the artist

Jake Elwes Zizi – Queering the dataset, 2019, Videoinstallation (stills)

Kunst modern

BRÜHL Das Max Ernst Museum widmet sich in **Surreal Futures** vom 27. 8.–28. 1 24 zukunftsweisenden Perspektiven auf den Surrealismus, mit internationalen Positionen aus den Bereichen digitale Kunst und Medienkunst. Die Künstlerinnen aus 19 Ländern gehen in interaktiven Videoarbeiten, Virtual- und Augmented-Reality-Kunstwerken, hybriden Rauminstallationen, digitalen Collagen und multimedialen Performances den drängenden Fragen des 21. Jahrhunderts nach – im Hinblick auf die Globalisierung, die Digitalisierung und die Klimakrise, auf postkoloniale Veränderungen und zunehmende Diversität.

Henri Matisse Icare (Ikarus), 1947, Blatt 1 aus dem Portfolio Jazz Druckgrafik, 42 x 65,5 cm



Abb © Succession H. Matisse / VG Bild-Kunst, Bonn 2023 Foto: Museum Folkwang, Essen

Mach Druck!

ESSEN Werke von Georges Braque, Marc Chagall, Max Ernst, David Lynch, Henri Matisse, Joan Miró, Edvard Munch, Pablo Picasso und Henri de Toulouse-Lautrec in *einer* Ausstellung? Super! Aber was machen die Künstler alle zusammen im Museum Folkwang? Na, sie haben alle in Paris Holzschnitte, Radierungen und Lithografien, Grafiken, Künstlerbücher und Mappenwerke geschaffen. Die französische Hauptstadt, angefangen mit Toulouse-Lautrec Ende des 19. Jahrhunderts, war lange die Hauptstadt originalgrafischer Kunstwerke. Und sie ist bis heute wichtig, denn auch Kultregisseur David Lynch hat hier Arbeiten kreiert. Die Schau **Chagall Matisse, Miró – Made in Paris** läuft vom 1. 9–.7. 1 24.

Texte: vs

VON DER HEYDT MUSEUM WUPPERTAL

PABLO PICASSO | MAX BECKMANN

MENSCH
MYTHOS
WELT

Picasso Celebration 1973 2023

17.9.23 – 7.1.24



[oben] Pablo Picasso, *Der Maler bei der Arbeit*, 1964, Sprengel Museum Hannover © Succession Picasso / VG Bild-Kunst, Bonn 2023 [unten] Max Beckmann, *Selbstbildnis als Clown* (Detail), 1921, Von der Heydt-Museum Wuppertal



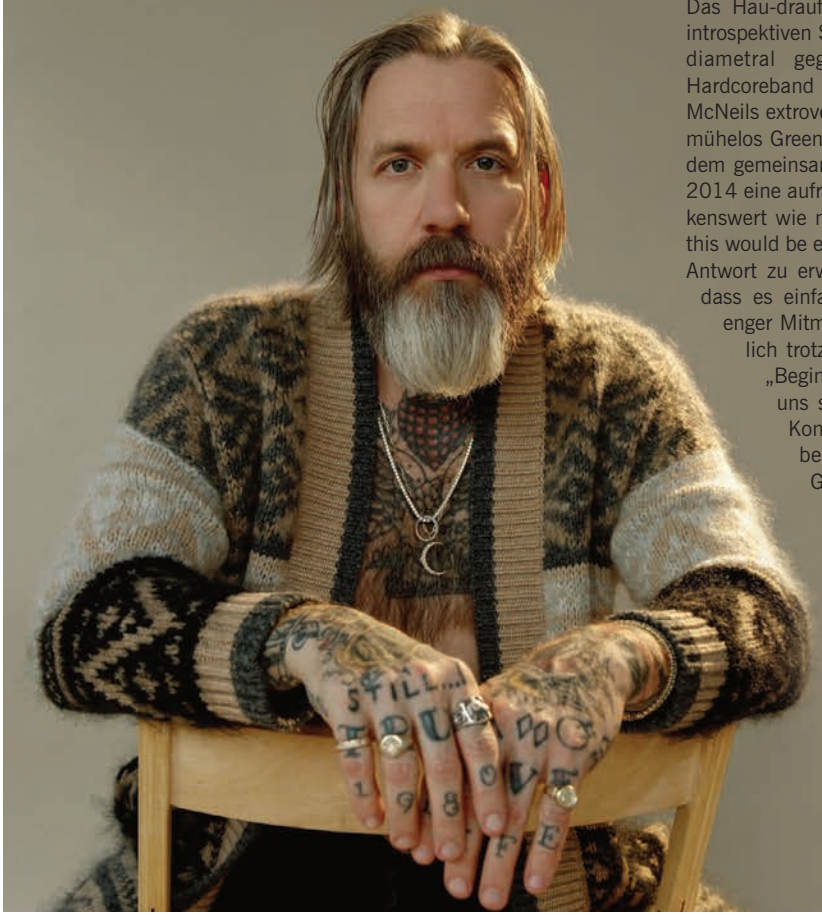
Die Ausstellung wird gefördert durch

Kulturpartner arte

City & Colour

Obwohl Dallas Green alias City And Colour erst kürzlich zwei Todesfälle verkraften musste, dürften seine Deutschland-Konzerte selige Gänsehaut-Feste werden.

Während andere Männer in ihren Vierzigern der Midlife-Crisis mit dem Kauf eines motorisierten Untersatzes oder unnötig kostspieligen Hobbys wie Tiefseetauchen und Fallschirmspringen begegnen, hat Dallas Green einfach ein Album geschrieben. Eines, mit dem sich der 42-Jährige seine liebevolle Haltung zum Leben zurückerobert – dabei hätte Green jeden Grund gehabt, der Liebe Lebewohl zu sagen. Schließlich war es keine tumbe Torschlusspanik, die den Kanadier in ein tiefes Loch hat stürzen lassen, sondern der Tod zweier geliebter Menschen. Und als der Singer/Songwriter gerade noch tief in der Trauer um seinen Produzenten Karl „Horse“ Bareham und dessen Cousin versunken war, hat die Pandemie ein weiteres Loch in das Leben des passionierten Bühnenkünstlers gerissen. Ein Glück, dass sich der Gitarrist der Hardcoreband Alexisonfire mit City And Colour schon vor fast 20 Jahren seinen eigenen therapeutischen Rückzugsort geschaffen hat – und dass die Zeit der geschlossenen Konzerthallen endlich vorbei ist.



Wie schon die sechs City-And-Colour-Alben zuvor, ist auch „The Love still held me near“ von einer mitreißenden Melancholie und Greens friedlichem Tenor geprägt. Und doch ist sein siebtes Soloalbum dichter, einfacher, rauer. Anders als bei vorangegangenen Projekten hat Green auf eine große, professionelle Studioproduktion verzichtet und zu Hause aufgenommen – eine Intimität, die zu den seine Trauer bewältigenden Texten passt. Dabei erinnert Dallas Green erst mal weniger an den traurigen Tenor als an einen Harley-Davidson-Typen, der mit seinem Barbier im Herrensalon über Whisky fachsimpelt und abends mit einem Craftbeer am Webergrill steht. Es sind genau diese Kontraste, die City And Colour so spannend machen: „We had everything we wanted but we fucked it up“, singt Green auf „Fucked it up“ und mimt einen Jack Johnson, der das Fluchen für sich entdeckt hat. Und so blitzen zwischen all den grübelnden Folksongs immer wieder trotzige Rockgesten auf, die daran erinnern, wo Green eigentlich herkommt – vom Hardcore.

Das Hau-drauf-Geballer von Alexisonfire steht dem sachten, introspektiven Singer/Songwriter-Folk von City And Colour zwar diametral gegenüber, doch selbst in der kanadischen Hardcoreband ist Green für das Gegengewicht zu Wade McNeils extrovertiertem Gebrüll zuständig – vor allem live. Wie mühelos Green all diese Facetten abzudecken weiß und selbst dem gemeinsamen Folkpop-Projekt You+Me mit Pink im Jahr 2014 eine aufrichtige Natürlichkeit verliehen hat, ist so bemerkenswert wie nicht selbstverständlich. „Did someone say that this would be easy?“, singt er auf „Without Warning“, ohne eine Antwort zu erwarten. Dennoch: Nein, niemand hat erwartet, dass es einfach wäre, ein Album über den Verlust zweier enger Mitmenschen zu schreiben. Dass Green schlussendlich trotzdem zu alter Leichtigkeit zurückfindet und mit „Begin again“ einen versöhnlichen Ausblick wagt, freut uns sehr. So dürften die anstehenden Deutschland-Konzerte nicht nur zur kollektiven Trauerbewältigung einladen, sondern auch selige Gänsehaut-Feste werden.

Felix Eisenreich

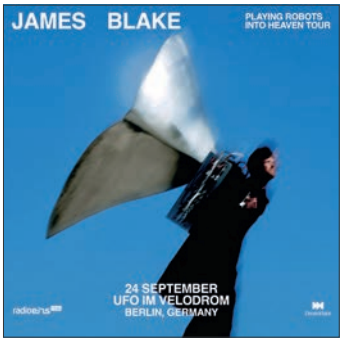
14. 10. Köln, Live Music Hall
17. 10. München, Theaterfabrik
22. 10. Berlin, Huxleys
24. 10. Hamburg, Grosse Freiheit 36

Foto: City And Colour

















05 OKT **THE SISTERS OF MERCY**
+ THE VIRGINMARYS
Columbiahalle

15 OKT **PIL**
Metropol

31 OKT **SELIG**
Huxleys

28 NOV **MANDO DIAO**
Columbiahalle

14 OKT **THE ANALOGUES**
Verti Music Hall

21 OKT **SUBWAY TO SALLY**
+ BLITZ UNION
Huxleys

18 NOV **10CC**
Metropol

05 DEZ **BETTEROV**
Columbiahalle

05 SEP **POETS OF THE FALL**
Metropol

10 SEP **THE HEAVY**
Metropol

11 SEP **BLANKS**
Hole44

12 SEP **DELTA GOODREM**
Metropol

13 SEP **ALLAH-LAS**
+ ANTONIN + HAZY POCKETS
Huxleys

13 SEP **HOME FREE**
Columbia Theater

13 SEP **OCEANFROMTHEBLUE**
Hole44

15 SEP **RUEL**
Huxleys

21 SEP **KAMRAD**
Hole44

22 SEP **TYM**
Hole44

22 SEP **SOEN**
+ MOLYBARON + TERRY
Kesselhaus

24 SEP **GRANDSON**
+ BOB VYLAN
Astra Kulturhaus

25 SEP **65DAYSOFSTATIC**
+ SUGAR HORSE
Hole44

27 SEP **CHARLOTTE CARDIN**
+ MEGA
Columbia Theater

27 SEP **CRAWLERS**
Hole44

28 SEP **BLIND GUARDIAN**
Huxleys

28 SEP **MR. HURLEY UND DIE PULVERAFFEN**
Columbia Theater

28 SEP **MUDI**
Metropol

28 SEP **MEGAHERZ X COMBICHRIST**
Hole44

02 OKT **MICHAEL SCHULTE**
+ CHRIS KLÄFFFORD
Hole44

02 OKT **DOMINIC FIKE**
Columbiahalle

05 OKT **THE MURDER CAPITAL**
Hole44

06 OKT **LUIS**
Hole44

08 OKT **HIGHLY SUSPECT**
+ THE PICTUREBOOKS
Hole44

09 OKT **THUY**
Hole44

10 OKT **SCOTT BRADLEE'S POSTMODERN JUKEBOX**
Huxleys

11 OKT **MATT ANDERSEN**
+ ADAM BALDWIN
Passionskirche

11 OKT **KID FRANCESCOLI**
Kesselhaus

13 OKT **BETONTOD**
+ TYNA
Astra Kulturhaus

14 OKT **ARCHIVE**
Columbiahalle

14 OKT **YOUNG THE GIANT**
Heimathafen Neukölln

15 OKT **LINA MALY**
Heimathafen Neukölln

15 OKT **WALK OFF THE EARTH**
Astra Kulturhaus

17 OKT **ANE BRUN**
Admiralspalast

25 OKT **TINA DICO**
Admiralspalast

01 NOV **RED HOT CHILLI PIPERS**
Columbia Theater

06 NOV **NICK WATERHOUSE**
+ WILL WORDEN
Huxleys

10 DEZ **EXTREME**
Huxleys

02 FEB **ELECTRIC CALLBOY**
Velodrom

23 MRZ **KAFFKIEZ**
Columbiahalle

TRINITY MUSIC | Mehr Infos zu den Konzerten unter **www.trinitymusic.de**
Tickets: alle bekannten VVK-Stellen und **www.dodotickets.de**

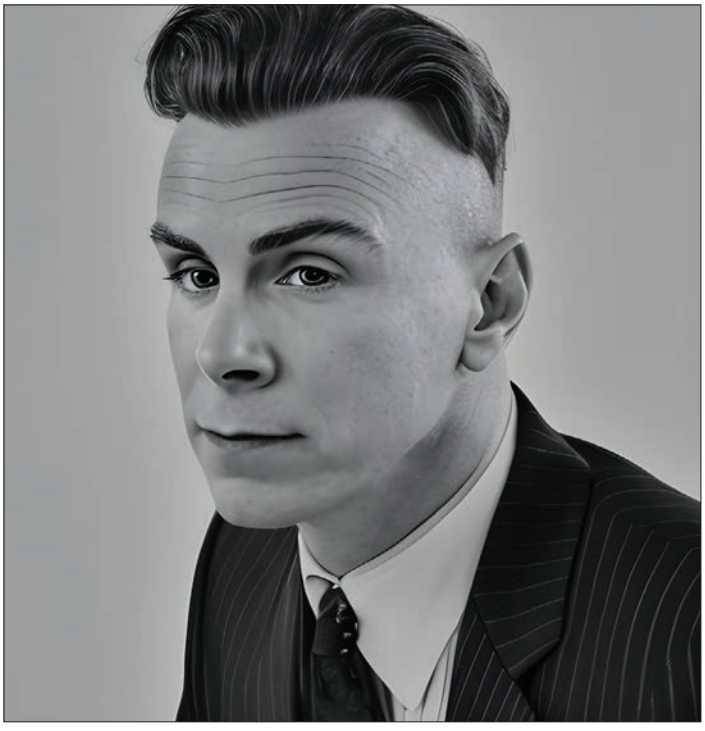


Foto: Odyssey Music

Asaf Avidan

Er selbst hätte wohl am wenigsten damit gerechnet, dass wenige Jahre nach seinem Debüt „The Reckoning“ ausgerechnet die schlichteste Zeile des Albums den ganz großen Erfolg bringen würde – und dann auch noch in Deutschland. Doch der „Reckoning Song“ des israelischen Folksängers Asaf Avidan hat in den 2010er-Jahren einen regelrechten Hype ausgelöst, genauer gesagt die Zeile „One Day, Baby, we'll be old“. Der deutsche House-DJ Wankelmut etwa hat 2012 aus den sieben Wörtchen einen Sommerhit geschustert, und durch die Poetry-Slammerin Julia Engelmann wurde der Einzeiler zum Yolo-Gegenentwurf einer Abiturient:innen-Generation, der Rap selbst im Jahr 2014 immer noch zu anrüchig gewesen ist. Es wäre aber ein Fehler, Avidans Kunst als simpel abzustempeln – vielmehr ist sie universell. Und mit seinen neun Alben hat der in Jerusalem geborenen Musiker inzwischen ein Repertoire vorzuweisen, das von intimen Geschichten bis zu energiegeladenen Darbietungen seiner Kunstfertigkeit als Multiinstrumentalist reicht.

2. 11. Stuttgart, KKL Mozartsaal
13. 11. München, Werk 7
14. 11. Hamburg, Kampnagel K6
20. 11. Berlin, Admiralpalast
21. 11. Essen, Lichtburg Essen



Foto: A.S.S. Concerts

10cc

Werden Listen mit den wichtigsten Bands der 70er-Jahre erstellt, dauert es meist eine Weile, bis 10cc auftauchen. Dabei sind die US-Amerikaner echte Hitmaschinen – und das bis heute. Songs wie „I'm not in Love“ haben dank ihrer Verwendung in Blockbustern wie „Guardians of the Galaxy“ Millionen YouTube-Streams. Im Gegensatz zu schillernderen Stars haben 10cc sich eben weniger auf ihr Image als auf das Songwriting konzentriert. Langfristig ist das sowieso am wichtigsten, wie Gründungsmitglied Graham Gouldman und seine Kollegen bis heute beweisen.

12. 11. Mainz, Frankfurter Hof
14. 11. Nürnberg, Der Hirsch
16. 11. Karlsruhe, Substage
17. 11. Stuttgart, Wizemann
18. 11. Berlin, Metropol
20. 11. Hamburg, Fabrik



Foto: Katherine Mackenzie

CHECK-BRIEF

BDRMM

Ryan Smith Gesang, Gitarre
Jordan Smith Bass, Synthies, Gesang
Conor Murray Schlagzeug
Joe Vickers Gitarre

GENRE Indiefolkrock
DEBÜT „Bedroom“ (2020)
AKTUELLES ALBUM „I dont know“ (2023)
VORBILDER Radiohead, My Bloddy Valentine, The Cure, Brian Eno
MOTTO Experimentieren: pure, atmosphärische Electronica, achtminütige Songs, moderner Shoegaze, Dancebeats
LIVE 23. 10. Hamburg, Molotow | 28. 10. Dresden, Kleinvieh Club 30. 10. Berlin, Privatclub | 31. 10. Köln, Helios 37



Foto: rcstills

„Ich bin ja schon immer queer gewesen, also weiß ich nicht, wie ich schreiben würde, wenn es anders wäre. Liebe ist Liebe. Manchmal frage ich mich, ob meine Queerness das Erlebnis der Hörer:innen verändert.“

24. 10. Köln, Bumann und Sohn
25. 10. Dresden, Ostpol
26. 10. Berlin, Privatclub







Foto: Selective Artists

ClockClock

Klopf, klopf! Wer ist da? ClockClock – die deutsche Antwort auf Post Malone. Ähnlich nonchalant verbindet das Mannheimer Poptrio persönliche Texte mit zeitgenössischen Produktionen und großem Pop, ohne uns dabei je auf den Zeiger zu gehen. Und die knapp 120 Millionen Streams und erfolgreichen Radiosingles wie etwa „Someone else“ machend deutlich: Es ist kurz vor Superstars!

21. 1. Darmstadt, Centralstation | 22. 1. Erlangen, E-Werk
23. 1. München, Muffathalle | 29. 1. Stuttgart, Im Wizemann (Halle)
30. 1. Karlsruhe, Tollhaus | 31. 1. Köln, Carlswerk Victoria
2. 2. Münster, Sputnik Halle | 3. 2. Bremen, Modernes
4. 2. Berlin, Metropol | 7. 2. Dresden, Beatpol
8. 2. Hannover, Capitol | 9. 2. Hamburg, Uebel & Gefährlich
11. 2. Heidelberg, Halle | 12. 2. Heidelberg, Halle

Gavin DeGraw

Es gibt diese Werke, die sich den Künstler:innen scheinbar aufdrängen, die sich aus ihnen herausschälen – so ist es auch mit Gavin DeGraws neuestem Album „Face the River“: Beweisen muss es der US-amerikanische Singer/Songwriter niemandem mehr. Mit Platin und Grammys ausgezeichnete Alben, und die Tatsache, dass Billy Joel bekennender Fan ist, stehen für sich. So konnte nun ein persönliches Album über die Geschichte seiner verstorbenen Eltern entstehen, das von seiner einzigartigen Mischung aus Pop, Soul, Country, Folk und Funk untermalt wird. „Das war die Platte, die ich unbedingt machen musste“, erklärt DeGraw – und wie es aussieht, muss diese Platte nun auch eine eigene Show bekommen.

26. 9. Hamburg, Mojo Club | 27. 9. Köln, Gloria
28. 9. München, Technikum



Foto: Karsten Jahnke

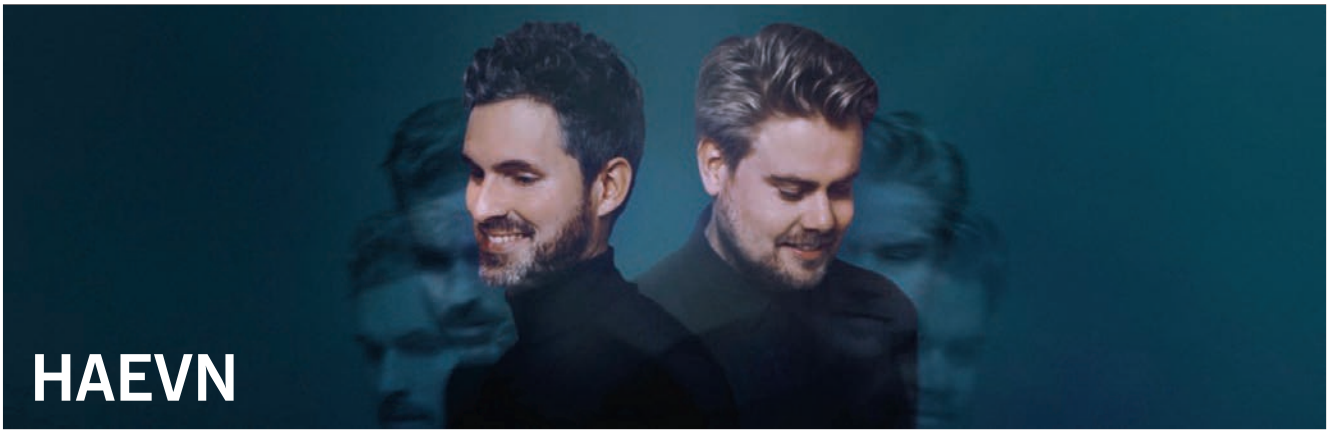


Foto: Kelly Alexandre

Als junger Mann musste Marijn van der Meer wegen Krankheit drei Jahre im Bett verbringen. Die Gitarre hat dem Niederländer geholfen, nicht den Verstand zu verlieren. Gemeinsam mit dem Filmkomponisten Jorrit Kleijnen hat er schließlich Haevn gegründet, und so war es unausweichlich, dass die zwei Freunde für ihr Debütalbum „Eyes closed“ ein Streichorchester zu Hilfe geholt haben, um Jorrits Einflüsse von Thomas Newman bis Hans Zimmer abzubilden und Marjins beruhigendem Timbre den Teppich auszurollen. Das Album aus 2018 ist immer noch ihr einziges. Doch die neuesten Singles wie etwa „Where did you go“ lassen einen aktualisierten, elektronischeren Sound erahnen.

23. 10. Köln, Die Kantine | 24. 10. Darmstadt, Centralstation
25. 10. Hamburg, Gruenspan | 27. 10. Leipzig, Täubchental
28. 10. Dresden, Alter Schlachthof | 29. 10. Berlin, Metropol
31. 10. München, Technikum



Foto: Adrian Vitelleschi Cook

„Einige Leute sind Feuerwehrmänner, während ich meine ganze Zeit damit verbringe, mein eigenes Ego zu massieren.“ So hart, wie Do-Nothing-Sänger Chris Bailey hier mit sich ins Gericht geht, ist es kaum verwunderlich, dass „Snake Sideways“, das Debütalbum der Indieband, beinahe gar nicht erschienen ist. Doch Bailey hat aus der Not eine Tugend gemacht und aus dem eigenen Hadern einen lyrischen Leitfaden gesponnen: „Snake Sideways“ ist im Grunde ein Album über die Unmöglichkeit, ein Album zu schreiben. Das klingt erstmal sehr nach einem Meta-Feuerwerk, doch bei genauerem Hinhören entdeckt man auch ganz lebensweltliche Themen wie Medienkonsum, Glücksspiel und Amerikas Umgang mit der Aids-Krise. Zum Glück hatte der von Schreibblockaden geplagte Bailey noch seine Bandkollegen Kasper Sandstrom (Gitarre), Charles Howarth (Bassist) und Andrew Harrison (Schlagzeug) an seiner Seite, die das Drama in tanzbaren No Wave gekleidet haben.

13. 10. Berlin, Privatclub
16. 10. Hamburg, Nochtwache
17. 10. Köln, Bumann & Sohn





Matt Andersen



Foto: GR+AG Studio

Viele Menschen machen Musik – doch nur wenige leben sie so wie Matt Andersen: Der vielfach ausgezeichnete Bluesgitarrist und Singer/Songwriter hat kürzlich sein neues Album „The big Bottle of Joy" veröffentlicht, auf dem der Kanadier mit anmaßender Mühelosigkeit rauen Bluesrock mit ausgelassener Americana mischt und durch intensive Ausflüge in Folk und Gospel zu einer ergreifend persönlichen Erfahrung macht. Doch was solche Vollblutmusiker:innen noch viel mehr auszeichnet als die harte Arbeit im Studio, sind ihre Liveshows – und auch die sind bei Andersen ein Erlebnis: Gelernt bei Supportshows der Szenegrößen – wie etwa Marcus King, Beth Hart, Marty Stuart, Gregg Allman oder der Tedeschi Trucks Band –, verfügt Andersen inzwischen über eine natürliche Bühnenpräsenz, die jede Pyroshow in den Schatten stellt. Und so wie er selbst einst von den ganz Großen gelernt hat, reist auf der Deutschland-Tour der kanadische Singer/Songwriter Adam Baldwin mit ihm.

7. 10. Düsseldorf, Savoy Theater | 8. 10. Osnabrück, Rosenhof
11. 10. Berlin, Passionskirche | 12. 10. Hamburg, Christianskirche Altona

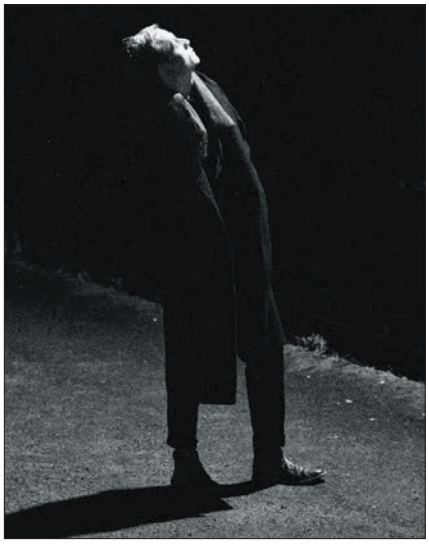


Foto: Z|Art

CHECK-BRIEF

Hamish Hawk

GEBOREN in Edinburgh (1992)
GENRE Alternative Rock, Indierock
STIMMLAGE Bariton zwischen Jarvis Cocker und Scott Walker
DEBÜT „From Zero to One" (2018)
AKTUELLES ALBUM „Angel Numbers" (2023)
VORBILDER Leonard Cohen, Nick Cave, Biggie Smalls, David Berman, Bob Dylan, Dory Previn und Bill Callahan
MOTTO „Ich lege sehr viel Wert auf Originalität."
LIVE 8. 10. Hamburg, Nochtwache
12. 10. Berlin, Lark | 21. 10. Köln, Yard Club



Foto: Lewis Ewans

Inhaler

„Irgendwann übernehme ich einfach das Geschäft meines Vaters": ein Satz, der völlig aus der Mode gekommen ist – könnte man meinen. Doch selbst im rebellischen Rockbusiness scheint familiäres Geschäftserbe noch ein echtes Ding zu sein. Zumindest bei Elijah Hewson, dem Gründungsmitglied von Inhaler und Sohn des U2-Sängers Paul David Hewson alias Bono. Zwar hat der 23-Jährige mit seiner Alternativerockband nicht U2 beerbt, aber eine soundästhetische Nähe ist nicht von der Hand zu weisen. Und auch in Sachen Erfolg sieht es für die Jungs aus Dublin aktuell ziemlich gut aus: Mit „Cuts & Bruises" ist kürzlich ihr zweites Album erschienen, das die Klickzahlen wieder in die Millionen hat schnellen lassen.

7. 10. Berlin, Astra Kulturhaus
16. 10. München, Theaterfabrik
18. 10. Hamburg, Grosse Freiheit 36
19. 10. Köln, Live Music Hall

GEHEIM-TIPP



Foto: Pooneh Ghana

„Musik zwingt uns, offen zu sein … Dinge zu sagen, die wir nicht laut aussprechen würden."

(Chartreuse-Sängerin Hattie Wilson)

18. 11. Köln, Artheater
20. 11. Hamburg, Molotow Skybar
21. 11. Berlin, Kantine am Berghain

Alice Phoebe Lou

Mit ihrem fünften und neuesten Album „Shelter" offenbart Alice Phoebe Lou, wie schwer es sein kann, sich selbst zu finden. „Es ist ein Album darüber, wie wichtig Wachstum und Veränderung sind", sagt die Sängerin. Über neun Songs konfrontiert sie sich selbst mit ihrer eigenen Vergangenheit, setzt sich mit Traumata auseinander – und schließt Frieden. „Die Menschen in deinem Leben wachsen zu lassen, hat etwas so Wunderschönes. Egal, ob es deine Freund:innen, deine Familie oder Musiker:innen sind, zu denen du aufblickst; zuzulassen, dass sie sich verändern, und einiges hinter sich zu lassen, ist so kraftvoll", erklärt Lou. Diese versöhnliche Energie ist uns aktuell allen zu wünschen – vielleicht sollten wir unsere persönlichen Streitigkeiten einfach durch eine von Lous Liveshows lösen lassen.

25. 10. Köln, Gloria
26. 10. Frankfurt, Zoom
27. 10. München, Technikum
5. 11. Berlin, Metropol
11. 11. Hamburg, Uebel & Gefährlich



Foto: Andrea Ariel



Foto: Sinnbus

Odd Beholder

Hinter Odd Beholder versteckt sich die Schweizer Musikerin Daniela Weinmann. Mit ihrem Artpop-Projekt protokolliert sie den Wahnsinn unserer Gegenwart: zwischen Entfremdung, Eskapismus und Emanzipation. Während sich Weinmann auf ihrem ersten Album „All Reality is virtual“ noch der digitalen Welt angenommen hat, ist „Sunny Bay“, ihr zweites Werk, eine Flucht in die Natur. Inzwischen arbeitet die Schweizerin an ihrem dritten Album, auf dem sie nicht mehr an entlegenen Orten nach Antworten suchen will, sondern die Reise ins Innere wagt, in die Welt der Gefühle, Traumata und Rollenbilder.

7. 11. Darmstadt, Schlosskeller | 8. 11. Stuttgart, Café Galao
10. 11. Leipzig, Noch Besser Leben | 12. 12. Offenbach, Hafen 2
13. 11. Köln, Die Wohngemeinschaft | 14. 11. Münster, Pension Schmidt
15. 11. Hamburg, Nachtasyl | 17. 11. München, Milla Club
18. 11. Berlin, Schokoladen



Foto: Jeff Bierk

Owen Pallett

Bekannt geworden ist der kanadische Violinist und Sänger als Kopf seines Projektes Final Fantasy, das als Tribut an das gleichnamige Videospiel konzipiert war. Doch als zunehmend ein regelrechter Hype um seine Person entstanden ist und das Who's who der internationalen Musikwelt mit dem herausragenden Arrangeur arbeiten wollte, konnte Pallett nicht anders, als sich wenigstens namentlich vom Kultspiel zu verabschieden. Inzwischen hat Owen Pallett mit Superstars wie etwa Lana Del Rey, Linkin Park, Taylor Swift, The National, Julia Jacklin oder den Pet Shop Boys gearbeitet, und hört man bei deren Alben Streicher, kann man sich fast sicher sein, dass der Kanadier seine Finger mit im Spiel gehabt hat. Doch trotz des Namenwechsels ist beim 43-Jährigen die Liebe für märchenhafte Klangwelten nie ganz erloschen – so hat er etwa gemeinsam mit Arcade Fire den kompletten Score für den Film „Her“ (2013) komponiert.

17. 11. Nürnberg, Neues Museum
20. 11. Oberhausen, Ebertbad | 21. 11. Köln, Stadtgarten
24. 11. Saarbrücken, Sparte4



Foto: Ray Keogh

The High Kings

Wer kann schon von sich behaupten, vor David Cameron (2011), Barack Obama (2012) und George W. Bush (2009) eine Show gespielt zu haben? The High Kings können das jedenfalls. Doch die irische Folkband ist so cool, dass es ihnen gar nicht anzumerken ist, ob sie gerade im Pentagon oder in einem kleinen Klub in Deutschland spielen. Und wer weiß? Vielleicht machen sie mit ihrem neuen Album „The Road not taken“ ja auch kurz Halt im Kanzleramt.

16. 10. Stuttgart, Im Wizemann
17. 10. Köln, Kulturkirche
18. 10. Aschaffenburg, Stadttheater
19. 10. Mainz, Frankfurter Hof
21. 10. Berlin, Passionskirche
22. 10. Leipzig, Peterskirche
23. 10. Hamburg, Fabrik

Tim Bendzko



Foto: Andre Josselin

„Heizen mit dem Buggy durch die Wüste/ Genießen unsere Freiheit in Dubai/ Krieg im Shoppingcenter kalte Füße/ Der Spaß geht hier so schnell vorbei“

aus „Wer rettet die Welt für mich“

7. 10. Stuttgart, Im Wizeman | 9. 10. München, Muffathalle
10. 10. Nürnberg, Löwensaal | 12. 10. Heidelberg, halle02
13. 10. Luxemburg, Atelier | 14. 10. St. Vith, Triangel
16. 10. Hannover, Capitol | 17. 10. Bremen, Aladin
18. 10. Bielefeld, Lokschuppen | 20. 10. Berlin, Columbiahalle
22. 10. Leipzig, Haus Auensee | 23. 10. Hamburg, Grosse Freiheit 36



Foto: Jude P

Naruto

Erst ein zeitloser Soundtrack macht einen Kinofilm zum echten Klassiker. Und ob wir es nun wollen oder nicht: Die Melodien aus „Harry Potter“, „Herr der Ringe“ oder „Star Wars“ haben sich über die Jahrzehnte tief in unser kollektives kulturelles Gedächtnis eingefräst. Wer muss bei „The Imperial March“ etwa nicht gleich an Darth Vaders asthmatisches Lungenrasseln denken? Dass diese Filme heute regelmäßig mit der Unterstützung riesiger Orchester aufgeführt werden, ist demnach nur logisch – doch bei Animes? „Naruto“ ist im Grunde genommen das japanische Pendant zu eben jenen westlichen Klassikern: vor über 20 Jahren prämiert, ein weltweiter Erfolg und mit dem ikonischen Soundtrack von Toshio Masuda versehen. Und da auch in Deutschland die Fangemeinde inzwischen riesig ist, zieht nun die Naruto Symphonic Experience 2023 durch Deutschland, um mit orchestralem Beistand die Geschichte des jungen Ninjas Naruto Uzumaki auf dem Weg zum Hokage – zum Meister-Ninja – zu erzählen. „Vor ca. drei Jahren hatten Jerome LeClercq und ich die Idee eines Filmkonzertes, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Manga-Erfolgs ‚Naruto‘“, erklärt Julien Vallespi, der gemeinsam mit Arrangeur Quentin Benayoun die Show konzipiert hat.

16. 10. Düsseldorf Mitsubishi, Electric Hall | 17. 10. Berlin, Tempodrom
18. 10. Hamburg, Sporthalle | 19. 10. Leipzig, Quarterback Immobilien Arena



Foto: Nils Lucas

Steiner & Madlaina

Als das Schweizer Duo 2018 sein Debütalbum veröffentlichte, war die Aufregung in der Liedermacher:innen-Szene deutlich zu spüren. Was auch an der spielerischen Leichtigkeit gelegen hat, mit der Nora Steiner und Madlaina Pollina zwischen Deutsch, Englisch und Schwyzerdütsch hin und her gesprungen sind. Inzwischen ist das dritte Album „Risiko" erschienen, das sich zwar recht risikofrei wieder dem Hochdeutsch verschrieben hat, doch dafür einen stilistischen Ausbruch wagt: „Das klingt, als feierten abgestürzte Hedonistinnen die beste Party des Jahres – mit klirrenden Gitarren, Schlagzeug-Salti und einem Gesang, der zwischen Marlene Dietrich und Schnipo Schranke die weibliche Selbstbestimmung bejubelt", heißt es in unserer Review. Vielleicht wäre eine hedonistische Party auf Schwyzerdütsch sogar noch rauschender – aber geschenkt: Wir sind dabei!

9. 11. Frankfurt, Nachtleben | 10. 11. Weimar, mon ami
11. 11. Dresden, Alter Schlachthof | 12. 11. Hannover, Musikzentrum
14. 11. Bremen, Tower | 15. 11. Hamburg, Knust
16. 11. Berlin, Columbia Theater | 17. 11. Leipzig, Täubchenthal
19. 11. Dortmund, FZW | 20. 11. Köln, Gebäude 9
21. 11. Nürnberg, Club Stereo | 27. 11. München, Ampere
28. 11. Stuttgart, Im Wizemann | 29. 11. Freiburg, Jazzhaus



Foto: A.S.S. Concerts

Shakra

Weiter weg von der ayurvedischen Idee feinstofflicher Energiezentren könnte die Schweizer Rockband kaum sein: Seit über 25 Jahren bringen Shakra einen donnernden und herzergreifenden Hardrocksound auf die Bühne, der weniger zur Traumreise einlädt, als unsere Trommelfelle testet. Obwohl so eine Moshpit-Meditation mit ausgefahrenen Ellenbogen als Achtsamkeitsübung auch mal ganz spannend wäre. Tauschen wir also kurzerhand das „Om" gegen das „Oi!" – schließlich nennen sich die Schweizer ja auch Shakra und nicht Chakra.

1. 11. Stuttgart, Im Wizemann
2. 11. Bochum, Matrix
3. 11. Mannheim, 7er Club



Tom Gregory & Picture This

Was für ein Doppelpack: Der britische Chartstürmer Tom Gregory und die irische Band Picture This gehen gemeinsam auf Tour. Spätestens seit den Singlehits „Fingertips" und „Never let me down" gilt Gregory als härtester Konkurrent von Ed Sheeran – und diesen Ruf konnte der Songwriter aus Blackpool mit seinem aktuellen Album „Things I can't say out loud" eindrucksvoll unterfüttern. Und Picture This? Die haben hierzulande gerade erst eine ausverkaufte Tour beendet, doch für den 29. September ist nun endlich das langersehnte vierte Album mit dem Titel „Parked Car Conversations" angekündigt.

1. 11. Stuttgart, LKA Longhorn | 5. 11. Hannover, Capitol
6. 11. Köln, Kantine | 13. 11. München, Theaterfabrik
14. 11. Frankfurt, Batschkapp | 20. 11. Leipzig, Täubchenthal
21. 11. Dortmund, FZW | 28. 11. Hamburg, Grosse Freiheit 36
30. 11. Berlin, Astra Kulturhaus

Foto: Kolja Eckert



Foto: JESSIPR

Melanie Wiegmann & Carl Carlton

Vom „Sturm der Liebe“ zur „Glory of Love“: Mitten im Lockdown zieht es die durch die ARD-Telenovela berühmt gewordenen Schauspielerin Melanie Wiegmann auf die kleine maltesische Insel Gozo, wo sich ihr Lebensgefährte, der international bekannte Rockgitarrist Carl Carlton, vor dem Sturm der Pandemie in Sicherheit gebracht hat. Aus dem geplanten Vier-Tage-Trip werden schließlich drei Jahre, in denen das Paar gemeinsam „Glory of Love“ aufnimmt. Ein Album, das Songs von etwa Bob Dylan, den Beatles, Leonard Cohen oder Tom Petty in ein neues Soundgewand kleidet. Der rote Faden – wie könnte es anders sein – ist die Liebe. Inzwischen hat es das Paar zum Glück von der Insel geschafft und sich Richtung Deutschland aufgemacht, wo im Herbst die gemeinsame Tour startet.

21. 11. Münster, Jovel | 22. 11. Leverkusen, Scala
24. 11. Aurich, Stadthalle | 27. 11. Berlin, Wintergarten
28. 11. Augsburg, Spectrum | 30. 11. Osnabrück, Rosenhof
1. 12. Worpswede, Musichall | 3. 12. Isernhagen, Blues Garage
5. 12. Leipzig, Kupfersaal | 6. 12. Hamburg, Fabrik

neuland CONCERTS



TERMINE 2023

05.08. Erftstadt
09.08. Tübingen
10.08. Frankfurt am Main
15.09. Limburg
16.09. Northeim
17.09. Münster
22.09. Bielefeld
23.09. Siegen
24.09. Wuppertal
13.10. Emmelshausen
14.10. Friedrichshafen
15.10. Tuttlingen
20.10. Nürnberg
21.10. München
22.10. Ingolstadt
26.10. Marburg
27.10. Saarlouis
28.10. Karlsruhe
29.10. Stuttgart
02.11. Leverkusen
03.11. Essen
04.11. Schmallenberg
05.11. Fulda
10.11. Torgau
12.11. Bonn
16.11. Braunschweig
17.11. Mainz
18.11. Düsseldorf
24.11. Kempten
25.11. Ravensburg
30.11. Buchholz
01.12. Kiel
02.12. Flensburg
03.12. Elmshorn
08.12. Bayreuth
09.12. Bamberg
10.12. Regensburg
14.12. Aschaffenburg
15.12. Gersthofen
16.12. Ludwigsburg
17.12. Heilbronn



Das neue Album „Stabil“ erscheint am 11.08.2023 und ist ab sofort vorbestellbar

MEHR INFOS & TICKETS UNTER
WWW.NEULAND-CONCERTS.COM

NICHT VERPASSEN



Foto: Nikola Lamburov

Small Sessions

Drei Artists, eine Bühne, ein Abend und Akustikmusik – das sind die Småll Sessions. Seit 2016 bringt der Live-Event verschiedenste Artists mit ihren Akustiksets auf die Bühne. Und das diesjährige Line-up bietet ordentlich musikalische Vielfalt: Luna Morgenstern (Foto) gilt als eine der aufregendsten Pop-Newcomer:innen. Kein Wunder bei den eingängigen Texten und mitreißenden Beats, die den Hyperpop der deutschen Musikerin ausmachen. Der folkige Indiepop der Londonerin Sophie May kommt hingegen ganz träumerisch, mit zarten Melodien und gefühlvollen Lyrics daher. Und das australische Alt-Pop-Trio Telenova baut in seinen Songs auf weiche R&B-Melodien und poetische Texte, aber auch auf poppige Rhythmen.

19. 9. Berlin, Barkett



Foto: Thom Mitchell

Cousin Tony's Brand New Firebird

Sanfte Klänge, gefühlvolle Stimmen und Herzschmerz: Cousin Tony's Brand New Firebird kombinieren Indierock, Dreampop und Postpunk zu einem ganz und gar eigenen Sound. Ihren Bandnamen haben die Australier übrigens aus einem Dialog am Ende des Films „American Beauty". Nun, Songs wie „Dreamboat Odyssey" und „Happy Place" würden sich auch gut zum Abspann des Streifens von Sam Mendes machen.

6. 10. Berlin, Prachtwerk



Foto: Austin Britt

Big Daddy Wilson

„Wenn du Blues, Roots und Soul magst, bin ich dein Mann!" Eigentlich war Big Daddy Wilson gerade der US-Navy beigetreten und in Deutschland stationiert, doch als er in den späten 70er-Jahren die Berliner Bluesszene für sich entdeckt hat, gab es für ihn kein Halten mehr. Die warme, kräftige Soulstimme des Musikers hat ordentlich Eindruck hinterlassen – und das tut sie immer noch. Momentan ist Big Daddy Wilson wieder auf Europa-Tour und spielt natürlich auch in der Stadt, die seine Musikkarriere überhaupt erst inspiriert hat.

29. 10. Berlin, Maschinenhaus



Foto: Marcus Maschwitz

Alberto Giuriol

Nach seinem Abschluss am Conservatorio di Musica Francesco Venezze ist der italienische Pianist Alberto Giuriol nach London gezogen. Dort ist auch sein aktuelles Album entstanden, auf dem der 31-Jährige seinen bisherigen Lebenslauf mit allen Höhen und Tiefen vertont: „Life" zeigt Alberto Giuriol auf Augenhöhe mit Komponisten wie Ludovico Einaudi, Nils Frahm und Ólafur Arnalds.

10. 10. Berlin, Säälchen



Foto: Z|Art

NoSo

Mit dem Debüt „Stay proud of me“ hat Baekhyun Hwong alias NoSo im vergangenen Jahr eine beeindruckende Coming-of-Age-Platte veröffentlicht. Zu ausdrucksstarken Klanglandschaften zwischen Dreampop und New Wave blickt NoSo aus neuen Perspektiven auf Geschlechteridentität und Rassismus. Ein Befreiungsschlag – persönlich wie musikalisch.

24. 9. Berlin, Kantine am Berghain



Foto: Z|Art

The Mary Wallopers

Vokuhila und Trainingsanzüge zum Guinness: Diese Band verpasst dem Irish Folk ein Update. Unter dem Motto „Regelbruch ist Aufbruch“ geben The Mary Wallopers seit ihrem Debüt 2019 einen neuen Takt für das traditionsbewusste Genre vor. Klassischer Irish Folk aus Dundalk vermischt mit aufmüpfigen Punk-Allüren – ein Balanceakt, der zu begeistern weiß.

19. 10. Berlin, Cassiopeia



Foto: FKP Scorpio

Tiny Ruins

Dass sich David Lynch vor einigen Jahren als großer Tiny-Ruins-Fans geoutet und sogar fast einen Song für die Indiefolkband produziert hat, ist durchaus ein Kompliment. Immerhin verbindet die Band aus Neuseeland und den US-amerikanischen Künstler und Regisseur die Liebe zum Surrealismus, zur kargen Eleganz, zum Unterbewussten. So mäandert der Tiny-Ruins-Sound auf dem aktuellen Album „Ceremony“ unaufhörlich von zartem Folk über schillerndem Dream Pop zu überschwänglicher Psychedelia, über den die Sängerin und Songwriterin Hollie Fullbrook mit kunstfertigen Lyrics Nähe und Intimität ergründet.

25. 9. Berlin, Frannz



Foto: Courtney Sultan

Alberta Cross

Nach dem Ausstieg von Bassist Terry Wolfers betreibt Sänger und Gitarrist Petter Ericson Stakee die Indiefolkband Alberta Cross im Alleingang. Das aktuelle, fünfte Album „Sinking Ships“ ist in Berlin entstanden. Neben neun eigenen Stücken ist auch eine wunderschöne Coverversion des Sharon-van-Etten-Songs „Everytime the Sun comes up“ zu hören.

16. 10. Berlin, Badehaus

Walk Off The Earth

12. 10. Köln, Carslwerk Victoria
14. 10. Hamburg, Große Freiheit 36
15. 10. Berlin, Astra
16. 10. München, TonHalle

Wäre es nicht langsam mal an der Zeit, die alten verstaubten Nationalhymnen neu zu denken? Wenn wir schon an dem Konzept festhalten müssen, sollte doch wenigstens eine kleine Politur erlaubt sein: Die kanadische Popband Walk Off The Earth hat jene Modernisierung kurzerhand in die Tat umgesetzt – und siehe da: Ihre Interpretation der kanadischen Nationalhymne wird bei großen Sportereignissen gespielt und erfreut sich bester Kritiken. Vielleicht können wir Gianni Nicassio, Joel Cassady, Sarah Blackwood und David Speirs auf ihrer Tour ja darum bitten, sich auch mal der gruseligen deutschen Hymne anzunehmen.



Foto: Walk Off The Earth

IMPRESSUM

CHECKBRIEF
kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG
bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7–9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail info@bunkverlag.de

VERLEGER
Uwe H. Bunk

CHEFREDAKTEURIN
Dr. Jutta Rossellit (v.i.S.d.P.)

REDAKTION
fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

MUSIK
Carsten Schrader (cs), fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de
Matthias Jordan (mj), fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

LITERATUR
Carsten Schrader (cs), fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM + URBANE KULTUR
Jürgen Wittner (jw)
fon -18 | E-Mail jwittner@bunkverlag.de

KUNST + BÜHNE
Volker Sievert (vs)
fon -20 | E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL
Tarek Münch | fon -25
E-Mail tmuench@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE
Nathanael Brohammer (nb), Ron Haller (ron)
Nils Heuner (nh), Julia Motschmann (jm)
Jan Paersch (jp), Rolf von der Reith (rr)
Steffen Rüth, Falk Schreiber (fis)
Vanessa Sonnenfroh (vaso)

VOLONTÄR
Felix Eisenreich (fe)

PRAKTIKANT:INNEN
Lennart Sandrock (ls)
Leoni Holst (lh)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden.

Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

VERLAGSLEITER Helge Löbel (v.i.S.d.P.)
fon -16 | E-Mail hloebel@bunkverlag.de

ANZEIGEN
fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN
Joern Christiansen, Julia Hönel,
Lore Kalamala, Petra Schaper, Jürgen Peters

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN
Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 10/23: 18. 9. 2023
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2023

NÄCHSTE AUSGABE 10/23: 28. 9. 2023

FRIEDRICHSTADT–
PALAST BERLIN



Curated by
Jean Paul GAULTIER
• Visual Design Director •

With the magic of SWAROVSKI

Grand Show. Grand Emotions.

TICKETS
www.PALAST.BERLIN

[k] KAMPNAGEL
KAMPNAGEL.DE

SPIELZEITERÖFFNUNG
27.09.–14.10.2023



CONSTANZA MACRAS / DORKY PARK
THE VISITORS

Foto: Manuel Osterholt

27.–30.09.2023 / 20:00 UHR

TICKETS UNTER: KAMPNAGEL.DE / 040 270 949 49

Gefördert von:
CLAUSSEN SIMON | STIFTUNG
Senatsverwaltung für Kultur und Europa
be Berlin
bn nationales performance netz
GOETHE INSTITUT